Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

22 (23.1.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-693055

Visual Library

Heute: 3 Beilagen

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatlich 2.10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr 2712
Drahtanschrift: „Nachrichten"
Bankkonten: Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) AG, Commerz- und Privat-Bank, Landessparkasse, sämtlich in Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

DA Tej. 1935: **Ueber 17000**

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf.
Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Einzelpreis 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Barnick, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild. Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Neyloeg, gleichzeitig Lokales, verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brey, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA XII. 35: Ueber 17000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 22 | **Oldenburg, Donnerstag, den 23. Januar 1936** | **70. Jahrgang**

Wie kommt Danzig zu der „Ehre"?

Die unnötige Debatte in Genf

Br. Danzig, 22. Januar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Vor dem Völkerbundsrat ist am Mittwoch der — gelinde gesagt — höchst eigenartige, weil völlig tendenziöse und einseitige Bericht des Völkerbundskommissars Lester über Danzig verhandelt worden. Es ist nicht möglich, die Ausführungen, die sowohl vom Berichterstatter, dem englischen Außenminister Eden, wie von den Vertretern anderer Ratsmächte gemacht wurden, unwidersprochen hingehen zu lassen. Selbst wenn wir mit dem Ausdruck des Bedauerns und mit einer Fülle von Mitleid für diejenigen, die eine klare Situation so völlig verkennen, über die Ratsdebatte hinweggehen wollten, wäre uns dieser Weg angesichts der offenkundigen Bemühungen in Genf, die Danziger Angelegenheit zu benutzen, um von anderen unendlich wichtigeren Dingen der europäischen und der Weltpolitik abzulenken, verbaut. Daß dem so ist, kann von niemandem ernsthaft bestritten werden. Danzig muß als Gegenstand für eine künstlich aufgezogene und auf breiter Achse gelagerte Ratsdebatte zu einer Zeit herhalten, da wir in der Welt zahllose politische Brandherde erster Ordnung zählen müssen, mit denen fast alle Ratsmächte insofern zu tun haben, als sie teilweise oder ganz, mittelbar oder unmittelbar engagiert sind. Es gibt doch gewiß vielerlei Gespräche in Genf zu führen, mit denen man vom Standpunkt der Sicherung des Friedens nicht nur angenehmer, sondern auch nützlicher die Zeit ausfüllen könnte. Die Herren in Genf wären sogar in höchstem Maße dazu sittlich verpflichtet.

Stattdessen inszenieren sie ein sehr übles Spiel um Danzig. Anders kann man den Vorstoß des Völkerbundskommissars Lester nicht bezeichnen, der am Mittwoch zu einer Ratsdebatte geführt hat, die in ihrer Gesamtheit wie in ihren Details unser höchstes Befremden hervorrufen muß. Der Rat hat genau das Gegenteil von dem getan, was eigentlich zu tun seine Aufgabe ist. Danzig ist gerade auf seinem exponierten Posten nach dem Osten hin ein Hort des Friedens. Es ist das Verdienst der nationalsozialistischen Regierung in Danzig, unter strengster Beachtung und Einhaltung der Danziger Verfassung und deren demokratischen Spielregeln Danzig zu einer Burg des Friedens gemacht zu haben. Herr Lester scheint damit nicht einverstanden zu sein, und zahlreiche Mitglieder des Völkerbundsrates haben mit ihren Reden am Mittwoch den Eindruck hinterlassen, als ob sich ihre Haltung von der des Kommissars überhaupt nicht unterscheidet. Angesichts der Tatsache, daß in Danzig Ruhe und Ordnung herrscht, und im Zusammenhang mit unserer Feststellung, Danzig zum Gegenstand eines Ablenkungsmanövers zu machen, muß es doch geradezu lächerlich anmuten, wenn im Völkerbundsrat von einer „außergewöhnlich ernsten Lage" bezüglich der Freien Stadt Danzig gesprochen wurde.

Daraus spricht nur die ganze Verlegenheit der Ratsmitglieder. Und es ändert wenig an der Situation, daß auch der englische Außenminister sich dieses Wort von der „ernsten Lage" zu eigen gemacht hat. Dieser Begriff paßt in alle möglichen Gegenden politischer Konflikte, er paßt aber niemals auf die Danziger Verhältnisse. Dessen ist sich wohl auch Herr Eden im Verlaufe seiner Ausführungen bewußt geworden, indem er später die Kennzeichnung des ungewöhnlichen Ernstes lediglich auf die Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerbund angewandt wissen wollte. Aber auch hier ist der Ausdruck fehl am Platze, worüber die Antwort des Danziger Senatspräsidenten Greiser reichlich Aufschluß gegeben hat. Auf die Einzelheiten der Ausführungen Edens einzugehen, ist nicht notwendig, zumal bestimmte Vorschläge noch nicht gemacht worden sind.

In würdiger Form hat Senatspräsident Greiser sämtliche Vorwürfe entschieden zurückgewiesen, damit jeden Zweifel behoben und den sogenannten „Konflikt" auf das Minimum zurückgeführt, das schließlich bleibt, wenn man nun durchaus formelle juristische Paragraphenreiterei treiben will. Und dieses Minimum rechtfertigt in keiner Weise den Stimmaufwand im Rat.

Worauf kommt es an? Lediglich darauf, daß Danzig ein Bollwerk des Friedens bleibt. Mit Recht hat Greiser hervorgehoben, daß Danzig als das „Pulverfaß Europas" bezeichnet wurde. Dieses Pulverfaß entleert zu haben, ist das große Verdienst des Nationalsozialismus in Danzig. Alle diejenigen, die sich heute anmaßen, Danzig staatspolitischen Unterricht zu erteilen, haben seiner Zeit nichts dazu getan, damit der Zündstoff verschwinde. Jetzt halten sie sich aber für befugt, über interne Angelegenheiten der Freien Stadt zu diskutieren, und nicht nur das, sie wollen mehr, worüber der Bericht des Völkerbundskommissars genügend Aufschluß gibt. Sie wollen, um es einmal in unmißverständlichen Worten auszudrücken, die ernste Lage schaffen, von der sie in der Debatte geredet haben. Das kann und darf aber nie und nimmer der Sinn der Völkerbundsgarantie sein. Senatspräsident Greiser hat gerade in diesem Punkte unmißverständliche Worte gesprochen und den Rat an seine wirkliche Pflicht erinnert. Wir hoffen, daß die Erklärung Greisers ihren Niederschlag in dem Bericht und den Vorschlägen findet, die der englische Außenminister nunmehr ausarbeiten wird, zumal der Völkerbundskommissar Lester selbst betonte, er müsse anerkennen, daß die nationalsozialistischen Prinzipien der Verfassung nicht widersprächen. Warum dann überhaupt die langatmige Aussprache vor dem Rat?

Kabinett Laval zurückgetreten

Paris, 22. Januar.

Der Kabinettsrat hat bis 17 Uhr MEZ gedauert. Gleich zu Beginn der Sitzung haben Staatsminister Herriot, Handelsminister Bonnet, Handelsmarineminister Bertrand und Innenminister Paganon ihren Rücktritt erklärt, während die beiden aus dem Senat stammenden radikalsozialistischen Minister Regnier (Finanzen) und Maupoile (Pensionen) sich diesem Schritt zunächst noch nicht anschlossen.

*

Paris, 22. Januar.

Das am 7. Juni 1935 gebildete dritte Kabinett Laval ist um 17.45 Uhr MEZ zurückgetreten. Es war 7½ Monate am Ruder.

*

Die Bemühungen Lebruns

Paris, 22. Januar.

Der Präsident der Republik hat am Mittwochabend mit dem Empfang des Kammerpräsidenten Bouisson seine Besprechungen abgeschlossen und wird sie erst am Donnerstagvormittag gegen 10 Uhr wieder aufnehmen.

Wie aus politischen Kreisen verlautet, soll der Präsident beabsichtigen, am Donnerstagvormittag Herriot die Regierungsbildung anzubieten.

*

Herriot lehnt ab?

Paris, 23. Januar.

Wie aus politischen Kreisen am Mittwochabend verlautet, dürfte Herriot, der am Donnerstagvormittag zum Präsidenten der Republik zur Rücksprache wegen der Regierungsbildung berufen wird, einen derartigen Vorschlag ablehnen, da er in der Sonntagssitzung des Vollzugsausschusses der radikalsozialistischen Partei ausdrücklich geäußert habe, mit seinem Rücktritt aus dem Kabinett lediglich seine Freiheit als Staatsbürger wiedererlangen zu wollen.

Der 18er-Ausschuß hat Mittwochnachmittag sein Präsidium ermächtigt, einen Sachverständigenausschuß zur Prüfung der Oelsperrenfrage einzusetzen.

Reichs- und Gauleiter-Tagung

München, 22. Januar.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In München fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers und in Anwesenheit sämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung die erste Gauleitertagung des vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution statt.

Der Vormittag stand im Zeichen einer umfangreichen und ins einzelne gehenden Aussprache über eine Reihe aktueller innerpolitischer Tagesfragen.

Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahr verstorbenen Gauleiters Hauptmann Loeper.

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtschaftliche Fragen standen, fanden die mit der deutschen Ernährungslage zusammenhängenden Fragen besonderes Interesse. Es kam zum Ausdruck, daß die entstandenen vorübergehenden Verknappungen ihren wesentlichen Grund in der durch den nationalsozialistischen Aufbau hervorgerufenen Verbesserung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben, und daß das Verständnis und die innere Haltung des deutschen Volkes in diesen Fragen vorbildlich gewesen seien.

Des weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsschlacht sowie Einzelfragen der Betreuung des deutschen Handwerks und Handels besprochen.

In der Tagung der Reichsleiter, die am Nachmittag im Braunen Haus stattfand, erstatteten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebietes, wobei die erfreulichen Fortschritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr festgestellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerksamen Prüfung unterzogen wurden.

Es kam dabei insbesondere der Wille zum Ausdruck, die bewährte Energie und weltanschauliche Kraft der Partei in die Aufwärtsentwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet weiterhin aufs schärfste zum Einsatze zu bringen.

*

Das Führerkorps der Partei an General Litzmann

München, 22. Januar.

Von der Münchener Reichs- und Gauleitertagung ging — wie die NSK meldet — General Litzmann folgendes Telegramm zu:

„Den Soldaten des Weltkrieges und alten Streiter für Führer und Bewegung grüßen die zur Arbeitstagung in München vereinigten Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der NSDAP am Tage seines 86. Geburtstages herzlich.

(gez.) Rudolf Heß."

Die Thronbesteigung des neuen Königs

London, 22. Januar.

Vom Balkon des St. James-Palastes wurde am Mittwochvormittag um 10 Uhr (englischer Zeit) der dort bei winterlich-schönem Wetter versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation verlesen, die dem Volke die Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet.

Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Innenstadt, am Charing Croß, im Temple Bar, dem Gerichtsviertel der Londoner City, und vor den Stufen der königlichen Börse.

Auf der ganzen Strecke von dem Palais des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khaki-Uniform Aufstellung genommen. In allen vier Fällen ging der geschichtlich-feierliche Akt in gleicher Weise vor sich. Trompeter eröffneten die Zeremonie mit einer langen Fanfare. Der Wappenkönig des Hosenband-Ordens, Sir Gerald Wollaston, tritt in Begleitung des Lordmarschalls, der eine goldbesetzte scharlachrote Uniform trägt, vor die Menge. Er entrollt ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentieren die Truppen das Gewehr. Alle entblößen das Haupt, und der Wappenkönig verkündet, daß Prinz Eduard „mit einer Stimme der Zunge und des Herzens zu unserem einzigen gesetzlichen und rechtsmäßigen Oberhaupt proklamiert wird." Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hat: „Gott schütze den König", wiederholt der Lordmarschall diese Worte. Die Artillerie feuert Salut. Eine weitere Fanfare wird geblasen und zum Schluß die Nationalhymne gespielt und gesungen.

Die Flaggen, die bis dahin auf Halbmast gestanden hatten, steigen zur Mastspitze empor.

Im Gerichtsviertel wurden die eifersüchtig gewahrten Sonderrechte der City von London durch ein rot-silbernes Band symbolisiert, das über die Straße gespannt wurde. An dieser Stelle warteten der Lord-Mayor, die Sheriffs, die Stadtältesten und die Beamten der Verwaltung der City. Der Zug der Herolde, durch eine dreifache Fanfare angekündigt, wurde erst nach Erledigung althergebrachter Förmlichkeiten in die City gelassen, worauf der Lord-Mayor die Verlesung der Proklamation freigab.

In ähnlicher Weise wurde die Thronbesteigung in der Hauptstadt von Schottland, Edinburgh, und in Windsor verkündet. Ueberall waren gewaltige Menschenmengen Zeugen dieses pomphaften Schauspiels, das in London eine seltsame Mischung von mittelalterlichem Brauch und moderner Wissenschaft war, da an allen Stellen Mikrophone und Lautsprecher aufgestellt waren, die den feierlichen Akt in die weite Umgebung und in die britischen Dominions übertrugen.

Ueber den feierlichen Zug vom St. James-Palast zur City von London werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

„Der Zug wurde von Vorreitern der Leibgarde geführt. Hinter einer Schwadron von Gardekürassieren, deren Uniformen im Lichte der Sonne erstrahlten, folgten die vier Staatskarossen, in denen die Träger der Proklamationszeremonie saßen. Ihnen folgte der neue König. In Temple Bar, wo die Heiheitsrechte der City von London beginnen, mußte die Prozession halt machen, und der City-Marschall fragte mit lauter Stimme: „Wer kommt dort?" und

Landesbibliothek Oldenburg

die Antwort lautete: „Seiner Majestät Offizier, um Seine Königliche Majestät, Eduard VIII. zu proklamieren." Ein ohrenbetäubender Beifall der Menschenmenge brach durch, und die Nationalhymne wurde gesungen. Ueber geschichtlichem Boden bewegte sich hierauf der Zug der Börse zu, wo der Lord-Mayor ein von einer unübersehbaren Menschenmenge begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf den neuen König ausbrachte. In diesem Augenblick ruhte in der sonst so geschäftigen City jede Tätigkeit. Büroangestellte und Stenotypistinnen, Direktoren und Sekretäre, Börsenmakler und Geschäftsleute aller Art hatten sich auf dem weiten Vorplatz der Börse und in den anliegenden Straßen eingefunden, um die Verlesung der Proklamation zu hören. Soweit das Auge reichte, standen Menschen Kopf an Kopf, und dennoch war es so still, daß jedes Wort der Proklamation deutlich wahrgenommen werden konnte. Nachdem sich die Beifallsstürme für den neuen König gelegt hatten, führte der Lord-Mayor den Zug zum Mansion-House, dem Repräsentationsgebäude der City.

Die Proklamation hat in freier Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unserem Herrscher König Georg V. gesegneten und ruhmreichen Angedenkens zu sich zu rufen, gebührt durch sein Hinscheiden die Reichskrone von Großbritannien und Nordirland allein und rechtmäßig dem hohen und mächtigen Fürsten Eduard. Wir, die geistigen und zeitlichen Lords dieses Königsreichs, veröffentlichen und proklamieren daher unter Beistand des Kronrats der verstorbenen Majestät sowie einer Anzahl anderer Herren von Rang und des Lord Mayors, der Aeltesten und der Bürger von London mit einer Stimme der Junge und des Herzens, daß der hohe und mächtige Fürst Eduard nunmehr durch den Tod unseres verstorbenen Herrschers glücklichen Angedenkens unser einziger gesetzlicher und rechtmäßiger Lehensherr Eduard VIII. durch die Gnade Gottes König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien wird.

Ihm geloben wir voller Treue stetigen Gehorsam aus vollem Herzen und tiefer Anhänglichkeit und bitten Gott, durch den Könige und Königinnen regieren, den Königlichen Fürsten Eduard mit langen und glücklichen Jahren der Herrschaft über uns zu segnen."

*

Die deutsche Trauerabordnung für London

Berlin, 22. Januar.

In persönlicher Vertretung des Führers und Reichskanzlers und als Vertreter der Reichsregierung wird sich als Führer der deutschen Trauerdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England nach London begeben der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath.

Der Delegation ist ferner angeschlossen Seine Königliche Hoheit der Herzog von Koburg. Als Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr an: General der Infanterie von Rundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch.

Der deutsche Botschafter in London, von Hoesch, wird ebenfalls Mitglied der deutschen Abordnung sein.

Vormarsch bis 380 Kilometer von Dolo

Rom, 22. Januar.

Die amtliche Mitteilung Nr. 103 enthält folgenden italienischen Heeresbericht über weitere Fortschritte der Offensive des Generals Graziani:

„Am Morgen des 20. Januar haben Schwadronen der Dragoner von Genua und der Ulanen von Aosta mit einer glänzenden, raschestens durchgeführten Aktion unter Ueberwindung lebhaften Widerstandes des Gegners Negelli, die Hauptstadt der Galla Borano, besetzt. Negelli befindet sich 380 Klm. von Dolo, dem Ausgangspunkt unserer Truppen. Der von General Graziani am Ganale Doria errungene Sieg hat das Land der Galla Borano, deren Führer bereits in dem im März 1896 in Argaja Ascobo von Vittorio Bottago abgeschlossenen Abkommen die Oberhoheit Italiens anerkannt hatten, von der unerträglichen Herrschaft der Abessinier befreit. Die Führer und Notabeln der Galla Borano haben sich sofort gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen, der Genugtuung über die Befreiung ihres Landes Ausdruck zu geben und sich für die Zusammenarbeit bei den nächsten Kampfhandlungen gegen die Regierung von Addis Abeba anzubieten. Auch entlang des Webi Gestro, wo der Vormarsch unserer Kolonnen fortgesetzt wird, haben sich bei unseren Militärbehörden Führer und Notabeln der Galla Aruffi gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen. An unseren Sammelstellen treffen andauernd neue Gefangene ein. Die Beute an Waffen und Munition, darunter beträchtliche Mengen von Dum-Dum-Geschossen, ist sehr groß. In Negelli hat unsere Reiterei alle Lager und Speicher der Ausgangsgrundlage erobert, von der Ras Desta vor zwei Monaten seinen Vormarsch begonnen und dabei angekündigt hatte, daß er die südlichen Gebiete von Italienisch-Somali erobern will.

An der Eritrea-Front ist im Tembien-Abschnitt eine Angriffshandlung im Gange.

Die Luftwaffe an der Somali- und Eritrea-Front hat bei Bombardierungs- und Erkundungshandlungen ihr Bestes geleistet und mit großer Wirksamkeit zum Siege beigetragen."

Danktelegramm Mussolinis

Rom, 22. Januar.

Ministerpräsident Mussolini hat an General Graziani folgendes Telegramm gerichtet: Der siegreiche Abschluß der Schlacht gegen das Heer von Ras Desta hat das italienische Volk mit Stolz erfüllt. Indem ich Euer Exzellenz meine lebhafteste Genugtuung ausspreche, sende ich den Offizieren und den nationalen und Somali-Truppen, die während der ganzen Dauer der Operationen größten Mut und Widerstandsfähigkeit an den Tag gelegt haben, meine Anerkennung. Ich bin sicher, daß unter der starken Führung Euer Exzellenz die nationalen und Somali-Truppen siegreich weitere Ziele erreichen werden.

*

Besuch bei dem totgesagten Ras Hailu

Addis Abeba, 22. Januar.

Anläßlich des Aufstandes in der am Tanasee gelegenen Provinz Godscham waren Gerüchte aufgetaucht, wonach der frühere Herrscher dieser Provinz, Ras Hailu, vergiftet worden sein sollte. Ras Hailu, der mit dem entthronten Kaiser Lidsch Jassu eng befreundet gewesen ist, war im Jahre 1932 mit seinem Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangengesetzt worden. Seit Jahren wußte niemand, wo sich der Aufenthaltsort der beiden Gefangenen befand.

Es hat deshalb allgemeine Ueberraschung ausgelöst, daß es der Negus nun drei Pressevertretern, unter ihnen dem Vertreter des DNB, gestattet hat, Ras Hailu zu besuchen. Der Ras ist in den Gemächern des Kronprinzen von Abessinien untergebracht. Der Ras erklärte, er befinde sich seit drei Jahren in dieser Abgeschlossenheit und werde wie ein Freund behandelt. Man habe ihm seine sämtlichen Würden gelassen, und es sei ihm gestattet worden, den kaiserlichen Garten zu Spaziergängen zu benutzen. Bemerkenswert ist, daß aus dem Gespräch mit Ras Hailu hervorging, daß er nichts davon weiß, daß Abessinien mit Italien Krieg führt. Erwähnenswert ist ferner in diesem Zusammenhang, daß der gleiche Ras, der Ras Hailu im Jahre 1932 verhaftete, jetzt selbst zu den Aufrührern in der Provinz Godscham gezählt hat.

Neues vom Tage

Erste Anwendung des Gesetzes über die Auflösung der Kampfbünde

Paris, 23. Januar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Das Gesetz über die Auflösung der sog. Kampfbünde soll zum erstenmal gegen zwei nationalistische Araberbünde Anwendung finden. Es handelt sich um die Bünde „Nordafrikanischer Stern" und „Nordafrikanische muselmanische Union". Gegen beide hatte der Staatsanwalt des Pariser Gerichtshofes schon im Juni wegen separatistischer Umtriebe die Forderung auf Auflösung gestellt. Inzwischen ist bekanntlich das Gesetz gegen die Bünde angenommen und durch Veröffentlichung im amtlichen Gesetzblatt in Kraft getreten. Es liegt jetzt bei dem Präsidenten der Republik, einen Erlaß vorzulegen, durch den die Auflösung der beiden Bünde verfügt wird.

Verordnung gegen Preissteigerungen

Wie der Oeffentlichkeit vor kurzem bekanntgegeben ist, hat sich die Reichsbahn zu einer Erhöhung ihrer Gütertarife gezwungen gesehen. Zur Vermeidung einer Verteuerung der Lebenshaltung sind die wichtigsten Lebensmittel von der Erhöhung ausgenommen worden. Um auch im übrigen eine Erhöhung der Verbraucherpreise zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsforstmeister am 20. Januar 1936 eine Verordnung gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen erlassen. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

60 Nationalsozialisten in Oesterreich verhaftet

In Eggenberg bei Graz wurden am gestrigen Dienstag 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

Nach der Verkündung der Proklamation stattete Ministerpräsident Baldwin dem neuen König im Buckingham-Palast seinen ersten amtlichen Besuch ab. In Abwesenheit Baldwins fand ferner am Mittwochvormittag die südliche Wochensitzung des Kabinetts statt, in der die vorbereitenden Arbeiten für den Zusammentritt des Parlaments am 4. Februar geleistet wurden.

Eden hat in einem Schreiben an den Präsidenten der Genfer Sanktionskonferenz über die Beistandsverhandlungen mit Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei berichtet und erklärt, daß diese Verhandlungen sich niemals auf irgendeine andere Frage als den möglichen Feindseligkeiten im Mittelmeer bezogen hätten.

Marineminister Swanson in USA erklärte, daß das Marineamt dem neuen deutschen Luftschiff LZ 129 bei dessen geplanten Transatlantikfahrten die Benutzung der Einrichtungen der amerikanischen Marineflugstationen gestatten werde.

In Schanghai traf eine deutsche Wirtschaftsabordnung ein, die zu Handelsverhandlungen nach Nanking weiterreiste.

80 japanische Arbeiter, die auf der Strecke Tjuruga-Niigata Aufräumungsarbeiten ausführten, wurden von einer Lawine verschüttet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden; 36 Mann werden noch vermißt.

Die Berufungsverhandlung in dem Prozeß einer Reihe von deutschen Schallplattenfabriken gegen die Reichsrundfunkgesellschaft beginnt am Montag, dem 27. Januar, um 10 Uhr, vor dem Kammergericht.

Der verblaute Lebensretter

Ein geistesgegenwärtiger Streckenwärter

Wien, 22. Januar.

Ein aufregendes Abenteuer hatte der Streckenwärter Proschke, der in der Nähe von Mödling in Oesterreich seinen Dienst versieht, zu bestehen. Proschke trat gegen Mitternacht aus seinem Bahnwärterhäuschen, um nach dem Rechten zu sehen: Schon in den nächsten Minuten war nämlich der Zug fällig. Zu seiner größten Bestürzung entdeckte er schon bei flüchtigem Hinsehen einen Mann, der mitten zwischen den Gleisen saß. Trotz wiederholter Zurufe verließ der Unbekannte jedoch seinen Platz nicht. Der Streckenwärter lief daraufhin eiligst auf den Mann zu, um ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Dabei mußte er feststellen, daß der Betreffende stark angetrunken war. In seiner Verzweiflung versuchte Proschke nun den Mann fortzuziehen, wurde von diesem aber durch einen wuchtigen Stoß beiseite geschleudert. Es entspann sich ein regelrechter Ringkampf zwischen den beiden Männern. Der Betrunkene stürzte sich wie ein wilder Stier auf seinen vermeintlichen Gegner und bearbeitete ihn mit Faustschlägen. Inzwischen nahte der Zug. Nur unter Aufbietung aller Kräfte gelang es dem Streckenwärter, den betrunkenen Mann vor dem sicheren Tode zu bewahren.

Tagesfragen

Kunstwoche und Olympiade In großen Umrissen ist jetzt das Programm der Berliner Kunstwochen 1936 bekanntgegeben worden. Auf Wunsch der Leitung der Olympischen Spiele wurde ein Teil der vorgesehenen Aufführungen in den August verlegt, um den zahlreichen Ausländern, die während der Olympiade in der Reichshauptstadt weilen, das Wesen deutscher Musik zu vermitteln. Auftakt der Berliner Kunstwochen 1936 ist die Verleihung des Musikpreises der Reichshauptstadt, der erst vor kurzem in Höhe von 5000 RM gestiftet wurde. Der erste Teil der Kunstwochen, der am 4. Mai beginnt, gliedert sich in eine Mozart-Woche und das Deutsche Beethoven-Fest. Nach einer Unterbrechung von Mitte Juni bis Mitte Juli folgen dann von der zweiten Hälfte des Juli bis zum 20. August Festaufführungen des Deutschen Opernhauses, Festkonzerte, Schloßmusiken und Serenaden. Für die Zeit der Olympischen Spiele ist gleichfalls ein umfassendes künstlerisches Programm vorgesehen. Auf der Dietrich-Eckart-Bühne wird voraussichtlich die Reichsmusikkammer ein symphonisches und ein chorisches Spiel veranstalten, während das Deutsche Opernhaus Festaufführungen herausbringt. Vom 1. bis 16. August führt die Reichsfilmkammer die Berliner Filmfestwochen durch, in deren Rahmen besonders ausgezeichnete deutsche und ausländische Filme zur Aufführung gelangen sollen.

*

Künstler in Heidelberg Wie in den beiden vorhergehenden Jahren wird die Reichsjugendführung auch 1936 wieder ein Lager für junge Dichter, Musiker und Künstler veranstalten. Ort des Lagers soll die Stadt Heidelberg sein, deren Universität in diesem Jahre ihre 550. Jahresfeier begeht. Die Form des Lagers, das alle jungen kulturschöpferischen Kräfte Deutschlands in einer „Kameradschaft im Geistigen" zusammenfassen soll, wird wieder das Zeltlager sein. Bereits heute haben sich namhafte Persönlichkeiten der Bewegung bereit erklärt, an der Durchführung des Lagers mitzuwirken, und zwar neben dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach der Leiter des Kulturamtes der Reichspropagandaleitung, Pg. Moraller, der Präsident der Reichstheaterkammer, Dr. Schlösser, Eberhard Wolfgang Möller, Professor Frank, Luis Trenker, Herybert Menzel und andere. Auf den Erfahrungen der vorhergegangenen Lager aufbauend, soll in diesem Jahre das Lager, das vom 1. bis 15. Juli stattfindet, in zwei Abschnitten durchgeführt werden. Ein sogenanntes Vorlager wird alle die Persönlichkeiten zusammenfassen, die auf den einzelnen Gebieten der Politik, Kultur und Wissenschaft der Jugend irgendwie richtunggebend sind. Diese Gemeinschaft führender Männer wird dann den Kern des zweiten, sich anschließenden großen Lagers bilden, an dem alle die teilnehmen, die in der Hitler-Jugend kulturpolitisch tätig sind. Die Vorbereitungen für dieses Lager, dem alle Partei- und Staatsstellen ihre Unterstützung zugesagt haben, sind bereits unter Leitung des Obergebietsführers Cerf im Gange.

*

Deutsches Spielzeug in der Welt Ueber die Spielwarenausfuhr im Jahre 1935 bringt „Wirtschaft und Statistik" einige interessante Ziffern. Danach belief sich die Ausfuhr von Spielzeug und Christbaumschmuck in der Zeit von Januar bis November 1935 auf 29,3 Mill. RM. Gegenüber dem Vorjahr können wir eine Zunahme um 4,3 Mill. RM oder 18 v. H. verbuchen. Gestiegen sind ausschließlich die Mengen, während die Durchschnittswerte im gleichen Zeitraum fast unverändert geblieben sind. Die deutsche Spielwarenausfuhr hat sowohl nach europäischen als auch nach überseeischen Ländern zugenommen, nach Uebersee jedoch in erheblich stärkerem Maße als nach Europa. Während Europa für 20,1 Mill. RM oder 8,7 v. H. mehr deutsche Spielwaren als im Vorjahr aufnahm, bezogen außereuropäische Länder in den ersten elf Monaten 1935 für 9,3 Mill. RM deutsche Erzeugnisse oder 44,7 v. H. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. So überstieg die Ausfuhr nach Argentinien den Stand des Vorjahres um neun Zehntel, nach den Vereinigten Staaten von Amerika um rund zwei Drittel. Rückläufig war die Ausfuhr nach den Niederlanden und Italien, sowie nach der Schweiz und Belgien, ebenso wie nach den wenig bedeutenden Absatzmärkten in Asien und Afrika. Durch die Steigerung der deutschen Spielwarenausfuhr von Januar bis November 1935 wurde der Rückgang, der im Jahre 1928 begann, erstmals unterbrochen. Die Entwicklung des Auslandsabsatzes der deutschen Spielzeugindustrie ist damit im abgelaufenen Jahr die gleiche wie die der Spielzeugindustrie der ausländischen Wettbewerber, also Frankreichs, Japans, der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, der Tschechoslowakei, Oesterreichs, Belgiens und Italiens. Die Minderung des deutschen Anteils bis zum Jahre 1934 war durch das Vordringen Japans verursacht, dessen Anteil an der Weltausfuhr von Spielwaren, in Gold gerechnet, von 13,9 v. H. im Jahre 1929 auf 33,4 v. H. im Jahre 1934 gestiegen war. Die entsprechenden Ziffern der Beteiligung Deutschlands an der Weltausfuhr betrugen 58,9 und 43,9 v. H.

Der Führer empfing am Mittwoch den deutschen Gesandten in Tirana, Dr. von Luckwald.

Eupener Gendarmerie nahm Dienstagvormittag bei vier Eupener Einwohnern Haussuchungen vor, offenbar um politisches Material zu finden. Irgendwie Belastendes konnte nicht gefunden werden.

Die deutsche Frontkämpferabordnung, die ihren Besuch bei British Legion wegen des Todes König Georgs abgebrochen hatte, traf am Mittwochvormittag wieder in Berlin ein.

In Villourbanne, der kommunistischen Hochburg unweit von Lyon, wurde am Mittwoch die 8. Tagung der Kommunistischen Partei Frankreichs eröffnet. Der kommunistische Senator Cachin erklärte als Parteivorsitzender u. a., daß das Ziel der Partei die Errichtung der französischen Republik der Sowjets sei. Die Beteiligung an der Volksfront habe diesem Ziel zu dienen.

Landesbibliothek Oldenburg

Seefelds „Methoden“

Ein entsetzliches Kalendarium

Schwerin, 22. Januar.

Am Mittwoch wurde die Vernehmung des Angeklagten Seefeld fortgesetzt. Es wurde zunächst kurz die Methode gestreift, die Seefeld anwendete, um die Verstecke seines umfangreichen Geschäftes zu kennzeichnen. Er pflegte sich durch Messereinschnitte an Bäumen Merkmale zu schaffen. Diese Zeichen sind auch in der Nähe der Fundorte der Knabenleichen Neumann und Zimmermann an einer Birke festgestellt worden.

Nach seinen Lebensgewohnheiten befragt, erklärte der Angeklagte, daß er auf seinen Wanderfahrten am liebsten im Freien übernachtete. Dabei sei ihm die Jahreszeit völlig gleichgültig gewesen. Selbst bei mehreren Kältegraden habe er im Walde unter einem Baume prächtig geschlafen.

Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Auch die Aelteren wußte er durch allerhand Erzählungen über seine Wanderfahrten zu fesseln. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen übersinnlichen Kräften begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht. Auf Befragen erzählt Seefeld von einigen Fällen, in denen sich seine angeblich „okkulte Kraft“ bewährt habe.

Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okkulten Fähigkeiten“ jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungstaktik des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptete nämlich, daß seine „übersinnlichen Kräfte“ bei Kindern unter 16 Jahren unwirksam seien.

Das mystische Tagebuch

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweisstückes — zur Sprache. Das Tagebuch, das mit dem 1. Januar 1931 beginnt und mit dem 29. März 1935 endet, gibt über jeden Tag und jeden Ort, in dem sich der Angeschuldigte aufhielt, Auskunft, soweit er nicht absichtlich für gewisse Tage seinen Aufenthalt und sein Treiben in Dunkel hüllen wollte. Die Ortsnamen und Daten sind in der Regel mit einem Plus- oder Minuszeichen versehen. Das Pluszeichen bedeutet, daß der Angeschuldigte in dem betreffenden Ort gearbeitet oder in dem betreffenden Ort geschlafen hat. Das Minuszeichen bedeutet, daß er in dem betreffenden Ort gearbeitet oder ihn auch nur durchwandert, aber in seiner Nähe im Freien übernachtet hat. In dem Notizbuch befinden sich aber außerdem noch zahlreichen Zeichen, deren Bedeutung trotz der anstrengendsten Bemühungen im Verlauf der Voruntersuchungen noch nicht geklärt werden konnte. Der Angeschuldigte verweigerte jede klare Antwort auf entsprechende Fragen.

Am 16. April 1933 ist der eingetragene Ortsname völlig unkenntlich gemacht. An diesem Tage kam der Schüler Guirk, Wittenberge, ums Leben.

In ähnlicher Weise ist für den 21. November 1933 der ursprünglich niedergeschriebene Ortsname mit anderen Buchstaben überschrieben worden, so daß er unleserlich geworden ist. Er hat Rostock gelautet. Damals starb der Knabe Praetorius aus Rostock.

Am 7. Juni 1933 befinden sich in dem geheimnisvollen Notizbuch vier durchstrichene Nullen eingetragen. Es ist der Todestag des Schülers Metzdorf aus Potsdam.

Der 22. März 1935 weist drei sonst nicht erscheinende Zeichen auf, die eine dem Fragezeichen ähnliche Form haben. Es ist der Todestag des Schülers Thomas, Wittenberge.

Ein wirklich seltsamer „Onkel“

Im weiteren Verlauf des Seefeld-Prozesses erklärte der Angeklagte auf Befragen über die Bedeutung der geheimnisvollen Zeichen in seinem Notizbuch, daß er nicht mehr wisse, weshalb er diese Eintragungen gemacht habe. Irgendwelche Beziehungen zu den Mordtaten hätten diese Zeichen nach seiner Angabe nicht gehabt.

Es kommen dann die im Laufe der Ermittlungen festgestellten Fälle — etwa 40 an der Zahl — von Anlockung und Entführung von Knaben durch Seefeld zur Sprache, in denen zwar keine Anklage erhoben worden ist, die aber doch besonders bezeichnend sind für die Art und Weise, in der Seefeld Beziehungen zu Knaben anzuknüpfen pflegte. Es war immer die gleiche Methode:

Seefeld sprach die Kinder auf der Straße an und verstand es, sie durch kleine Geschenke an sich zu locken, um später unsittliche Handlungen an ihnen zu begehen. Er gibt auch zu, wenn auch mit beschönigenden Einschränkungen, sich in unsittlicher Weise an mehreren Knaben vergangen zu haben. Auf Vorhalte in dieser Richtung erklärt er, daß er die Kinder nur aus „reiner Menschenfreundlichkeit“ beschenkt habe; achselzuckend erklärt er: „Ich bin nun mal so gutmütig!“ Von seinen Wanderfahrten schrieb er auch häufig Karten an die Jungen, auf denen er bezeichnenderweise selten vergaß, auch den lieben Eltern einen Gruß zu übermitteln. Fast immer war in diesen Schreiben in vertrauenerweckender Weise von Gott die Rede, dessen Namen Seefeld häufig im Munde führt: meist hatte er auch in Gedichtform an die Kinder geschrieben.

Mehrere Kinder hatten ihren Eltern von dem „seltsamen Onkel“ erzählt, der sich mit ihnen verabredet hatte. Wenn Seefeld dann bemerkte, daß er beobachtet wurde, suchte er schleunigst das Weite. Als er einmal im Jahre 1931 verfolgt wurde, flüchtete er und versteckte sich im Wald.

In der Nachmittagsverhandlung nahm die Erörterung einer Reihe von Fällen einen breiten Raum ein, in denen der Angeklagte sich an Kinder herangemacht hatte, um sie für seine schmutzigen Zwecke zu mißbrauchen. Die Fragestellung in dieser Richtung scheint dem Angeklagten sichtlich unangenehm zu sein, und er versucht, allen diesen Dingen eine harmlose Erklärung zu geben. Durch Fragen treibt der Vorsitzende den Angeklagten Seefeld aber immer mehr in die Enge. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Seefeld Kinder, die er auf der Straße angesprochen und durch kleine Geschenke angelockt hatte, immer dazu angehalten hat, niemand davon etwas zu erzählen, daß er mit ihnen bekannt geworden sei.

Es kamen mehrere Anlockungsversuche des Angeklagten zur Sprache, die mitunter einen schauerlichen Charakter hatten. Mit dem neunjährigen Schüler Willi B., den Seefeld vor einem Kino angesprochen hatte, ging er eines Tages auf den Friedhof. Dort zeigte er ihm zwei Särge und fragte ihn, ob er wohl in der Kapelle oder lieber in einer Grube schlafen möchte. Zwei Tage später ereignete sich dann der Mordfall Neumann. Willi B., mit dem sich Seefeld für den nächsten Tag verabredet hatte, erzählte aber den Vorfall seiner Mutter, und diese untersagte ihrem Jungen dringend, zu dem Treffpunkt zu gehen.

Die Mutter des elfjährigen Erich F. aus Techentin hatte von ihrem Sohn von dem „seltsamen Onkel“, der ihn angesprochen hatte, gehört. Sie verfolgte den Unhold, als er sich mit ihrem Jungen traf, und verhinderte, daß er seine unsittlichen Absichten ausführte. Dieser Frau, die eine genaue Personalbeschreibung des Seefeld geben konnte, ist es mit zu verdanken, daß der Verbrecher später gefaßt werden konnte.

Der Vorsitzende will von dem Angeklagten wissen, weshalb er sich immer an Kinder heranmachte. „Ich hatte sonst niemanden“, antwortete Seefeld, „und mit Erwachsenen wollte ich nichts zu tun haben, weil sie immer gleich ans Trinken denken.“

Nervös fährt Seefeld bei diesen Auseinandersetzungen, die ihm sichtlich unangenehm sind, mit seinen Händen auf der Anklagebank hin und her. Während er sich an weiter zurückliegende Fälle genau erinnern kann, verschanzt er sich plötzlich hinter seiner angeblichen Erinnerungslosigkeit, als seine Begegnung mit dem dreizehnjährigen Günther K., die im Februar v. J. erfolgte, zur Sprache kommt.

Während er in der Voruntersuchung zugegeben hat, den K. angesprochen zu haben, will er heute nichts mehr davon wissen. Es ist festgestellt worden, daß Seefeld den K. noch zweimal verfolgt hat, um ihn zu einem Stelldichein zu bewegen. K. ging aber glücklicherweise nicht darauf ein. Eines Morgens traf er den Seefeld auf der Straße wieder, und dieser fragte ihn, ob er heute seinen Wandertag habe. K. erwiderte, daß er in die Schule müsse, und Seefeld entgegnete darauf: „Dann kann ich dich nicht gebrauchen. An diesem Tage wurde der Schüler Zimmermann ermordet. Es ist festgestellt worden, daß dieser unglückliche Junge an diesem Morgen schulfrei und seinen Wandertag hatte.

Auf alle Vorhalte des Vorsitzenden lacht Seefeld blöd vor sich hin und erklärt: „Ich kann mich nicht erinnern, und von dem Schüler K. weiß ich nichts.“ Der Vorsitzende macht auf die belastende Tatsache aufmerksam, daß dem Angeklagten in dem Falle K., wo sich die Dinge immer mehr auf die Mordfälle Zimmermann und Neumann zuspitzten, sein Gedächtnis verläßt.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit werden dann die zur Anklage stehenden vier Sittlichkeitsverbrechen des Angeklagten an minderjährigen Knaben erörtert.

Am Donnerstag wird die Erörterung der einzelnen Fälle fortgesetzt werden.

Der Mordprozeß Seefeld in Schwerin

Man sieht im Hintergrunde den Angeklagten in Sträflingskleidung, links das Schwurgericht. Auf dem rechten Tische befinden sich die Kleidungsstücke und Werkzeuge, die Seefeld auf seinen Reisen über Land im Rucksack mit sich führte.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Morgenblätter melden

(Funkdienst der letzten Stunde)

„Wettbewerb im Abwarten“

Paris, 23. Januar.

Nach dem Rücktritt der Regierung Laval weiß die Pariser Presse wenig Neues zu sagen, da alle Gründe für und wider bereits ausführlich und wiederholt in den letzten Tagen dargelegt worden sind. So begnügen sich die Blätter im allgemeinen mit Berichten über die Ereignisse des Mittwoch. Von diesen erscheint ihnen als bemerkenswertestes, daß die Sozialisten sehr deutlich zu verstehen geben, sie seien geneigt, eine Regierung der Mitte auf breiter Grundlage zu unterstützen, wenn die „republikanischen Freiheiten“ gewährleistet seien. Auch eine rein radikalsozialistische Regierung würde, wie Leon Blum im „Populaire“ schreibt, die Unterstützung der Sozialisten finden.

Dem „Figaro“ wie auch anderen Blättern der Rechten erscheint es vor allem notwendig, die politische Ungewißheit zu beseitigen. Entweder bestehe die Lavalsche Mehrheit in der Kammer nach wie vor, was leicht festzustellen wäre, oder man müsse eine neue Mehrheit finden. Sei auf keine Art eine Mehrheit zu finden, müsse man die Kammer auflösen, was aber nur durch ein Kabinett aus Senatoren geschehen könnte, das so neutral wie nur möglich sein müßte.

Das radikalsozialistische „Oeuvre“ meint, es sei durchaus nicht so, daß nun unbedingt die Radikalsozialisten die Regierungsbildung übernehmen müßten, da sie das Kabinett gestürzt hätten. Die Radikalsozialisten hätten nur einer zweideutigen Lage ein Ende bereitet. Auch andere Gruppen als die Radikalsozialisten hätten ihre Gegnerschaft gegen Lavals Politik, insbesondere gegen seine Außenpolitik, bekundet. Folgerichtig müsse man also zu einer Regierung der Volksfront zu kommen versuchen. Im übrigen handle es sich bei dieser Regierungskrise um einen „Wettbewerb im Abwarten“.

Die kommunistische „Humanité“ überschlägt sich vor Freude, daß Laval „davongejagt“ sei und schreibt der Kommunistischen Partei das Verdienst an diesem Siege zu.

*

London zum Rücktritt Lavals

London, 23. Januar.

Der Rücktritt Lavals findet in der englischen Presse, deren Spalten nach wie vor mit langen Berichten vom Tode Königs Georg gefüllt sind, nur geringe Beachtung.

Das Arbeitsblatt „Daily Herald“ frohlockt in einem Leitaufsatz, daß nunmehr der einzige wirkliche Gegner weiterer Sühnemaßnahmen gegen Italien verschwunden sei. Sein Nachfolger, wer er auch immer sein möge, werde sicherlich mehr völkerbundsfreundlich und weniger italien-freundlich sein. Das Blatt glaubt ferner, daß jede neue französische Regierung sich in ihrer Außenpolitik enger an England anpassen werde als Laval.

„Daily Expreß“ meint hingegen, daß jedes französische Kabinett zwar weiterhin den Völkerbund in dessen Eigenschaft als Werkzeug französischer Interessen unterstützen, aber diese Unterstützung nicht so weit treiben werde, eine Oelsperre gegen Italien zu befürworten.

Die französische Kabinettskrise hat eine neue Flucht aus dem Franken auf dem Londoner Kapitalmarkt zur Folge. Wie bei früheren Gelegenheiten, wurde der britische Währungsausgleichsfonds eingesetzt, um dem Franken zu Hilfe zu kommen und einen Kurssturz zu vermeiden. „News Chronicle“ zufolge sollen gestern 300 bis 400 Millionen Franken vom englischen Ausgleichsfonds aufgekauft worden sein.

*

Der irische Freistaat hält eine förmliche Ausrufung für überflüssig

London, 23. Januar.

Die Ausrufung König Eduards VIII. wurde in allen Staaten des britischen Weltreiches gleichzeitig vorgenommen. Wie „Daily Telegraph“ meldet, machte nur der irische Freistaat eine Ausnahme. Die irischen Behörden seien der Ansicht, daß eine förmliche Ausrufung nicht notwendig sei, da der Generalgouverneur beim Antritt seines Amtes die Treue für „König Georg, seine Erben und Nachfolger“ geschworen habe.

*

Kein Vertreter Irlands bei der Königsproklamation

London, 23. Januar.

Wie „Daily Expreß“ meldet, war der Kommissar des irischen Freistaates in London, Dulanty, bei der feierlichen Ausrufung des neuen Königs im St. James-Palast nicht anwesend. Auf Anfrage beim irischen Kommissariat wurde mitgeteilt, daß sein Fernbleiben auf eine Anweisung von Dublin zurückzuführen sei.

*

Die Beileidsbotschaft des Negus

London, 23. Januar.

Der Kaiser von Abessinien hat eine Beileidsbotschaft zum Tode König Georgs an das englische Volk gerichtet. Darin heißt es, Abessinien werde niemals die Versicherung vergessen, die der verstorbene König nach seiner Thronbesteigung einer abessinischen Abordnung gegeben habe, daß nämlich Großbritannien für den Frieden der abessinischen Grenzen Sorge tragen und niemals sich in die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Abessiniens einmischen werde.

*

Die Lage an der Pariser Universität

Paris, 23. Januar.

Die Schließung der Rechtsfakultät der Universität Paris, die bereits seit zwei Wochen besteht, ist noch nicht wieder aufgehoben worden. Von dieser Maßnahme sind rund 6000 Rechtsstudenten betroffen, die nach wie vor die Entlassung des Professors Jèze und die Wiederaufnahme der Vorlesungen fordern.

Die Studenten der Medizin, die vor Jahresfrist Kundgebungen und Streiks gegen die Ausländerüberschwemmung der französischen Universitäten durchgeführt hatten, unterstützen einmütig die Forderung ihrer Kommilitonen von der Rechtsfakultät und haben eine entsprechende Entschließung dem Erziehungsminister zugeleitet. Auch der Nationalverband der Studenten, dem 27 studentische Organisationen angeschlossen sind, fordert die sofortige Wiedereröffnung der juristischen Fakultät. Das Erziehungsministerium hat eine Mitteilung ausgegeben, in der von der Fortsetzung der Besprechungen über die Bedingungen einer Wiedereröffnung der Fakultät die Rede ist und gleichzeitig die baldige Wiederaufnahme der Vorlesungen in Aussicht gestellt wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Möbel

aus bestem Material in guter deutscher Wertarbeit, in sachlicher Form, wie man sie heute bevorzugt, zeigt Ihnen

J. D. Freese
Tischlermeister
Mühlenstr. 3 u. 4

Schröder
bvsohlt gut u. billig
Lange Straße 38
Kurwickstraße 30

Letzte Aufforderung

Ich fordere hiermit nochmals diejenigen zur Anmeldung bis zum 1. Febr. d. J. auf, welche von dem verstorb. Schlachtermeister Fr. Scholjegerdes in Wiefelstede Vieh in Fütterung und dieses bislang noch nicht bei mir angemeldet haben. Ebenfalls ersuche ich Gläubiger und Schuldner bis zum 1. Februar d. J. Anmeldung bzw. Zahlung zu leisten.

Fr. Böger, Nachlaßverwalter
Rastede (Oldenburg)

DKW-Limousine
4-Sitzer, gut erhalten, neu überholt, billig zu verkaufen
Pferdemarkt 6

Zwei 1½schläfig. Bettstellen mit Matratzen, elektr. Krone und gebr. Haustür zu verkaufen.
Nadorster Straße 50

Werdende Mütter
sollten lesen was mehr als 15000 Frauen über
Keine Angst mehr vor der
ENTBINDUNG
sagen. Kostenlos von Sanitas-Depot
Dr. med. Kurt Schulz & Co., Charlottenburg 5 18

Etzhorn. Nehme Bestellung von
Dachreith
an. D. Cordes.

Rentables
Mehrfamilienhaus
gut instand, mit gr. Garten (3000 qm), Obstb., belegen nördl. Stadtt., bei günst. Anzahlung zu verkaufen. **Heinr. Hillje**, Grdst.-Makler. Tel. 4188

Füllhalter repariert
— schnell u. billig —
Papier-Onken
Das Haus der Füllhalter

Bettbezüge 4.50 RM
aus extra starkem Nessel
Jul. Meyer, Nadorst. Str. 30

Gemeinsam in den Kampf gegen Winternot
Reichsstraßensammlung des W. H. W. 2. Febr.

Landes-Theater

Donnerst., 23. 1., 20.15—23: B 19 O Neuaufführ. **„Das Glöckchen des Eremiten"**

Freitag, 24. 1., 20.15—22.45: C 20 O **„Ein Kaiser ist verliebt"**

Sonnabend, 25. 1., 17—19: **„Vom unfolgsamen Wolkenkind"**. 0.50 u. 1.—

Sonntag, 26. 1., 15.30—17.45: O 7, Einheitspreisvorstellg. **„Die Mitschuldigen"** und **„Der zerbrochene Krug"** 0.50—2.—

19.30—22.15: **„Der Vogelhändler"** 0.50—2.— RM

O = Wahlanrecht

Preisskat
Sonnabend, 25. 1. 1936, 8.30 Uhr
Stedinger Hof, Osternburg
E. Blaeser

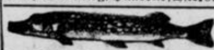
GTA

Sonnabend, 25. Januar 1936, abends 8.30 Uhr
Jahres-Hauptversammlung
im Vereinslokal **D. Hanken**
Tagesordnung:
1. Jahresberichte
2. Wahl des Vereinsführers
3. Voranschlag 1936

Der Vereinsführer

Herrenstoffe
Qualitätsware nur
Tuch-Hinrichs
Auf Wunsch Maßanfertigung

Schon für **89** ₰ ½ Pfd. Kaffee
frisch geröstet, bei
Ernst Cording, Haareneschstr. 61



Empfehle ab heute nachm. 5 Uhr:
Kochschellfisch Pfd. 0.35, 3 Pfd.
Kabeljau Pfd. 0.30, 4 Pfd.
Seelachs Pfd. 0.30, 4 Pfd.
Goldbarsch Pfd. 0.35, 3 Pfd.
Heringe Pfd. 0.15, 7 Pfd.
Filet Pfd. 0.35, 3 Pfd.
1.00
Alle and. Sorten **Seefische** billigst
Heyens Fischhalle
Kurwickstr. 16 / Tel. 3872

Freitagmorgen am Stau
großer Fischverkauf
Alle Sorten wie bekannt blutfrisch Preise günstig. **Die Fischhändler**

Freitag und Sonnabend
prima Fohlenfleisch
Th. Spiekermann
Kurwickstraße 25 — Fernruf 3313

Reichsluftschutzbund / Ortsgruppe Oldenburg

Göring über Luftschutz. Rundfunksendung am 24. Jan., 21.30—22.00 Uhr. Die Ortsgruppe veranstaltet in der Gaststätte **„Graf Anton Günther"** einen **Gemeinschaftsempfang**. Alle RLB-Kameraden mit ihren Angehörigen und Freunde der Luftschutzsache werden hierdurch zur Teilnahme aufgefordert.

Hundsmühler Krug H. Wöbken
Am Sonntag, dem 26. Januar
Winterfest mit **Bockbierausschank**
Flotte Musik. — Anfang 18 Uhr
Stündl. Vorortsbahnverbindung ab Markt, letzter Wagen 1 Uhr nachts ab Wöbken.

Reitersturm 7/63
Trupp Wardenburg
Am Sonntag, dem 26. Januar 1936
Großer Manöver-Ball
bei Gastwirt **Paradies**, **Höven**

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung meiner Tochter Grete mit Herrn Karl Heinrich Eidtmann gebe ich bekannt
Frau Johanne Reins
Langebrügge

Meine Verlobung mit Fräulein Grete Reins beehre ich mich anzuzeigen
Karl Heinrich Eidtmann
Bad Zwischenahn

24. Januar 1936

Empfang: Freitag, den 24. Januar, in Bad Zwischenahn
Sonntag, den 26. Januar, in Langebrügge

Vermählungs-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt
Feldmeister
Conrad von Seggern und Frau
Erna geb. Westerholt
Meppen (Ems), den 22. Januar 1934
Kanalstraße 15

Für erwiesene Aufmerksamkeit herzlichen Dank

Todes-Anzeigen

Statt Karten
Südbäke, den 22. Januar 1936.

Heute mittag 13.30 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Hauptlehrer
Heinrich Bühring

im fast vollendeten 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Sophie Bühring
nebst Kindern und Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Rastede. Trauerandacht um 1 Uhr im Hause.

Statt besonderer Anzeige
Rastede, den 22. Januar 1936.

Heute abend endete ein sanfter Tod das rastlose, tätige Leben unseres lieben, guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Hinrich Thormählen

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hermann Ellinghusen und Frau geb. Thormählen
August Evers und Frau geb. Thormählen
Nicolaus Zimmer und Frau geb. Thormählen
Ellert Kickler und Frau geb. Thormählen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 25. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Rastede statt. Trauerfeier um ¼4 Uhr im Sterbehause.

Danksagungen

Für die uns beim Heimgange unserer lieben, herzensguten Mutter und Großmutter erwiesene Teilnahme, sowie Herrn Pastor Rübe für die trostreichen Worte bei der Trauerandacht und am Grabe sagen wir unseren
innigsten Dank
Fr. Rude und Frau Johanne geb. Oelken
im Namen aller Hinterbliebenen

Wohnungs- u. Stellenmarkt usw.

Mietgesuche

Gesucht zum 1. 2. oder 1. 3. eine **Wohnung**, 3 Zimmer, Küche und Land. Angebote u. O N 373 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleinere Wohnung i. besserem ruhigem Hause sucht Ehepaar. Angebote unter O T 377 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleine Wohnung od. 2 leere Räume von berufstätiger Dame gesucht. Preisangebote unter O B 379 an die Geschft. d. Bl.

Gesucht zum 1. 2. oder später **3- od. 4räum. Wohnung**, auch außerhalb der Stadt. Angebote unt. O W 380 an die Geschft. d. Bl.

2 Damen suchen z. 1. 4. kl. **Oberw.** Ang. u. B 22 Filiale Lange Str. 45

Schlafzimmer, Nähe Hochheiderweg, zu mieten ges. Angeb. unt. O D 374 an die Geschft. d. Bl.

Für älter. berufst. Herrn mit eig. Möbeln z. 1. April **2 geräumige, sonnige Zimmer** mit voll. Pens. Dobben bzw. Haarentorviertel bevorzugt. Angeb. unter O S 376 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Zum 1. 2. oder später sucht Brautpaar helle **3—4-Zimmer-Wohn.** in Oldenburg-Stadt, zentral gelegen u. ganz oder teilweise möbl. evtl. Möbelübernahme. 1 Kontorraum ist erwünscht. Genaue Pr.-Angebote erbeten unter N J 389 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Unterwohnung, Bürgerfelde, Scheideweg, 3 Zim., Küche, Stall und Land, 30 Mk., gegen gleiche, auch Oberw., zu tauschen ges., bis 35 Mk., ev. ohne Land, Osternburg bevorz. Angeb. u. N L 391 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum 1. April sucht pens. Beamter (2 Pers.) **3-4-Z.-Wohn.** m. Gart. oder Land. Angeb. m. Preisang. unter O U 378 an die Gesch. d. Bl.

2räumige Wohnung mit Küche von älterer Dame z. 1. 4. oder früher gesucht. Angeb. unt. O N 375 an d. Gesch. d. Bl.

2—3-Zimmer-Wohnung mögl. mit Bad und Heizung, für 2 Pers. ges., evtl. möbl. Angeb. unt. N D 384 an d. Gesch. d. Bl.

Vermietungen

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer Elisenstraße 4.

Möbl. Zimmer zu vermieten Brüderstr. 3, part.

Bestroutinierte, zuverlässige
Mitarbeiter
von führender Kranken-Versicherungs-Gesellschaft zur Werbung im Oldenburger Bezirk (Stadt und Land) gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit wird geboten. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter N K 390 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Z. vm. z. 1. März kl. **Oberw.**, 11 M., an einz. Frau. Kriegerstr. 14

Kl. sonn. Oberw., 3 R., Küche u. Zubeh., Licht, Gas, Wasser, Miete 35.- an ruh. Ehep z. 1. 2. zu verm. Ang. u. N A 381 an die Gesch. d. Bl.

2 Zimmer an d. Hunteſtraße, leer oder teilweise möbliert, zum 1. 3. zu vermieten. Auskunft in der Geschäftsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Jg. Mädchen
18 Jahre, im Haushalt erfahr., sucht Stelle zum 1. 3. Angebote an **Frau Plüschke, Bad Zwischenahn.**

Jg. Mädchen, 23 J. alt, sucht Stellung als Haustochter. Gute Behandl. Bed. Angebote unter N H 388 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Den Bewerbungen sind keine Originalzeugnisse, sondern nur Zeugnisabschriften beizulegen. Lichtbilder müssen auf der Rückseite Namen und Aufschrift des Bewerbers tragen.

Männliche

Gesucht z. 1. Mai einfacher **junger Mann** bei Gehalt und Familienanschluß für unsere Landwirtschaft in Eckwarden. Zu melden bei **Boedecker, Alexanderheide**, Post Meisendorf.

Stelle z. 15. 2. od. 1. 3. geg. gut. Lohn einen fleißigen jünger.
zweiten Gehilfen
welcher melken kann, ein.
Bauer F. Meyer, Cronsundern
Post Bissendorf b. Osnabrück

Suche z. 1. April ehrl. u. fleißigen
jungen Mann
von 15—20 Jahren, evtl. älter, bei Familienanschl. und Gehalt, für 15 ha groß. landw. Betrieb mit Geflügelzucht v. 1000 Hennen im Amte Wildeshausen. Ausf. Angeb. u. N E 385 an d. Gesch.

Vertreter gesucht
v. Ausst.-Groß-Unternehm.
(Wäsche, Betten, Matratzen Steppdecken) z. Verkauf an Private, Behörd., Krankenhäuser usw. Ang. von nur arischen Herrn erb. unt. N F 386 an die Gesch. d. Bl.

Trekkerführer
für Deutzmaschinen per sofort gesucht. **Gebr. Meyer**, Holzhandlung, Melkbrink 72

Suche 2 Gehilfen
(Oldenburger), die alle Arbeiten mitmachen. **Adolf Hullmann, Jpwege** (Oldenb.-Land)

Weibliche

Gesucht zum 1. Februar ein **kinderl. Mädchen. Bloherfelde**, Hotingsweg 60, oben rechts

Morgenhilfe gesucht Cäcilienstr. 6.

Morgenhilfe gesucht. **Lühr**, Heiligengeiststr. 4

Morgenhilfe gesucht, 16—18 J. Lambertistr. 49 I.

Suche sofort eine im Haushalt durchaus erfahrene **Hausgehilfin** nicht unter 20 Jahren **Stärkenbach**, Humboldtstraße 8

Gesucht zu Mai ein ordentliches
Mädchen
welches mit einem anderen alle Arbeit abwechselnd verrichtet
Bauer Willy Hadeler, Bardenfleth über Oldenburg

Aeltere, alleinsteh. Frau
für Geschäftshaush. a. d. Lande für häusl. Arbeiten, schlicht um schlicht. Jg. Mädchen vorb. Angeb. mit Altersang. unter N C 383 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht ein freundliches
junges Mädchen
für Haushalt und Laden.
Bäckerei Wilh. Gerdes Sandhatten (Oldbg.-Land)

Neue Singer-Nähmaschine preiswert zu verk. Nachzufragen Filiale Nadorster Straße 128

Unterricht

Wer erteilt in den Abendstunden Stenogr. u. Schreibmasch.-Unterr.? Ang. m. Pr. u. N B 382 Gschst. d. Bl.

Kaufgesuche

Fensterflügel, 0.75 bis 1 m hoch, zu kaufen ges. Angeb. m. Preis unt. N G 387 an die Geschst. d. Bl.

Skunks-Muff
zu kaufen gesucht. Angeb. unter B 9 Filiale Lange Straße 45

Citroën-Personenwagen
6/25 PS zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. B 6, Fil. Lange Str. 45

Getragene Kleidung kauft **Käthe Landshoff** Häusingstr. 7 a. Markt. Fernr. 3982

Bücher kaufe jeden Posten komme ins Haus
Angebote unter O L 371 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 22 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 23. Januar 1936

Hindukusch-Expedition heimgekehrt

Die Forscher berichten über ihre Arbeit

Berlin, 21. Januar.

Der mit reichen Ergebnissen zurückgekehrten deutschen Hindukusch-Expedition 1935 wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein würdiger Empfang bereitet.

Reichsleiter Alfred Rosenberg begrüßte die sechs jungen deutschen Forscher, die mit Wagemut und echtem Forscherdrang ihre wissenschaftliche Mission durchgeführt hätten. Er dankte ihnen und allen denen, die dieses Unternehmen tatkräftig unterstützt haben, vor allem der britischen, der afghanischen und der iranischen Regierung und allen fördernden deutschen Stellen, so der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft) und dem Auswärtigen Amt. Diese deutsche Expedition habe bewiesen, daß trotz großer politischer Aufgaben der alte deutsche Forscherdrang nicht habe unterdrückt werden können. Wie stets, so werde auch dieser Beweis kultureller Unternehmungslust und deutscher Forschertat Brücken geschlagen haben von Volk zu Volk und zu jener Verständigung führen, die von allen Völkern erstrebt werde.

Einen großen und eindrucksvollen Ueberblick über die Durchführung und die Ergebnisse der deutschen Hindukusch-Expedition 1935 boten die dann folgenden Berichte. Prof. Roemer, Halle, sprach über die Bedeutung der Erforschung des Ursprunges der Kulturpflanzen, die für weitere Züchtung und somit für die Ernährungswirtschaft von größtem Wert seien. Hier habe die Expedition reiches Material mitgebracht, deren Ergebnis von größtem Nutzen sein würde.

Im Namen seiner Expeditionskameraden erstattete dann der Leiter der Expedition, Diplomlandwirt Dr. Scheibe, einen allgemeinen Bericht über die Fahrt und die wissenschaftlichen Arbeiten, an denen außer ihm Dr. Herrlich, Dr. von Rosenstiel, Dr. Kersten, Dr. Roemer und Dr. Lentz beteiligt waren. Die Expedition, die vor allem auch dem Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft Stark, dem deutschen Gesandten in Kabul, Dr. Ziehmke, und der Universität Halle zu verdanken gewesen sei, habe im vergangenen Sommer in die Gebirge und Hochsteppen Südwestasiens geführt, wo nicht nur wertvolle Untersuchungen insbesondere auf pflanzenökonomischem, agrarbotanischem und botanisch-systematischem Gebiet durchgeführt worden seien, sondern darüber hinaus auch sehr umfangreiches Material für die deutsche Landwirtschaft und die Botanik gesammelt und mitgebracht worden sei.

Kabul sei das erste Ziel und der Ausgangspunkt dieser Studienfahrt in die Gebirge Afghanistans und Nordwestpersiens gewesen, wo Kultur- und Wildpflanzen in reicher Fülle gesammelt worden seien. Nach den Ergebnissen der modernen Kulturpflanzenforschung gelten einzelne Landschaften Innerasiens als Heimat und Ursprungsgebiet einer großen Zahl unserer Kulturpflanzen. Sie enthalten auch heute noch viele Erbanlagen, die ihnen auf ihrer langen Wanderung aus den innerasiatischen Gebirgen und Hochsteppen nach Europa zum großen Teil verloren gegangen seien. Die Aufgabe der vorwiegend landwirtschaftlich-naturwissenschaftlich orientierten deutschen Hindukusch-Expedition sei es daher gewesen, in Innerasien Fragen der Abstammung und Wanderung unserer Kulturpflanzen an Ort und Stelle zu untersuchen und durch Sammlung lebenden Pflanzenmaterials (Samen, Stecklinge, Reiser usw.) neue Erbanlagen unserer Kulturpflanzen der wissenschaftlichen und praktischen Züchterarbeit in deutschen Instituten zuzuführen. Die Expedition habe damit sowohl landwirtschaftswissenschaftliche wie auch praktisch-wirtschaftliche Aufgaben gehabt, von denen die letzteren in engstem Zusammenhang mit den Planungsarbeiten der maßgeblichen Reichsstellen auf dem Gebiete der Sicherstellung und des Ausbaues der deutschen Ernährungswirtschaft stünden.

Darüber hinaus habe die Expedition in mehrmonatlicher Arbeit die ganze afghanische Provinz Nuristan (auf alten Landkarten als Kafiristan bezeichnet), sowie die nordwestindischen Landschaften Chitral, Dir und Swat erforscht und in diesen bisher für Europäer noch fast völlig verschlossenen Gebieten an den Südhängen der Hindukuschkette wichtige Untersuchungen in geographischer, anthropologischer, ethnographischer, linguistischer, botanischer und landwirtschaftlicher Hinsicht durchführen können. Die Expedition sei dabei im Norden bis an das Hochland von Pamir und im Osten bis an das grandiose Gletschermeer des Karakorum vorgestoßen. Die Sammlungsarbeit erstreckte sich auch in Afghanistan im Süden bis an die Wüstenzone von Belutschistan, im Norden, in afghanisch Kurdistan bis an den Oxus und im Westen bis an die afghanisch-persische Grenze.

Nach zehnmonatigem Auslandsaufenthalt, nach Ueberwindung vieler schwerer Strapazen und Entbehrungen, wobei teilweise recht beachtliche alpinistische Unternehmungen durchgeführt werden mußten, sei die Expedition in den letzten Dezembertagen mit allen Teilnehmern gesund wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Es würde dieser deutschen Expedition möglich sein, erstmalig eine brauchbare Karte über Nuristan herauszubringen. Es bedürfe natürlich noch langer Zeit, um die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Expedition zu prüfen und darzulegen.

Der Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Meyer, wiederholte am Schluß der kurzen Feier den Dank an alle beteiligten Stellen, vor allem auch an die persönlich anwesenden kaiserlich iranischen und königlich afghanischen Gesandten und an das Außenpolitische Amt der NSDAP. Die Früchte dieser ersten nationalsozialistischen Forschungsexpedition seien das Ergebnis einer schönen Zusammenarbeit.

Der Neubau der deutschen Verwaltung

Staatssekretär Pfundtner vor der Akademie

Berlin, 22. Januar.

Der Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern Pfundtner sprach vor der Verwaltungsakademie im Rahmen der Vortragsreihe „Die öffentliche Verwaltung im Dritten Reich“ über den „Neuaufbau der deutschen Verwaltung“.

Der Vortragende knüpfte an seinen vor dem gleichen Kreis am 19. November 1935 gehaltenen ersten Vortrag an und gab zunächst einen Ueberblick über den Neuaufbau der Verwaltung in den Jahren 1933 und 1934, um dann das Schwergewicht seiner Darlegungen auf die Aufbaumaßnahmen im dritten Jahre nach der Machtübernahme zu legen.

Staatssekretär Pfundtner gab ein anschauliches Bild darüber, wie der „Dualismus“ zwischen Reich und Preußen, der in der Systemzeit als ein unlösbares verfassungspolitisches Problem galt, durch die praktischen Reformmaßnahmen der Verbindung der Reichs- und Preußischen Ministerialinstanz beseitigt wurde; er zeigte, wie die zwischen den Reichs- und Preußischen Ministerien zunächst hergestellte Personalunion allmählich in Realunion übergeleitet wurde. Auf die besondere staatsrechtliche und verwaltungsmäßige Stellung, die der Preußische Ministerpräsident nach wie vor inne hat, wurde vom Vortragenden erneut hingewiesen.

Staatssekretär Pfundtner legte sodann dar, wie durch Ausgestaltung der Stellung des Preußischen Oberpräsidenten auch in der Provinzialinstanz die Verbindung zwischen Reichsverwaltung und der preußischen Verwaltung angebahnt wurde, indem durch die Zweite Neuaufbauverordnung die Preußischen Oberpräsidenten zu ständigen Vertretern der Reichsregierung gemacht und mit entsprechenden Befugnissen gegenüber der gesamten öffentlichen Verwaltung ihres Bezirks ausgestattet worden sind.

Nach dieser Darstellung der sowohl in der Zentralinstanz wie in der Provinzialinstanz hergestellten Verbindung zwischen der Reichsverwaltung und der preußischen Verwaltung behandelte der Vortragende die entsprechenden Maßnahmen zur Heranholung der außerpreußischen Länder an die Reichsverwaltung: Mit kräftigen Strichen zeichnete er ein Bild vom Amt der Reichsstatthalter in ihrer Doppelfunktion: als Reichsorgan besitzt der in seinem Amtsbezirk mit der ständigen Vertretung der Reichsregierung beauftragte Reichsstatthalter gegenüber dem gesamten öffentlichen Behördenapparat seines Amtsbezirks wichtige Befugnisse; zum Landesorgan wird der Reichsstatthalter, wenn er, wie bereits in Sachsen und Hessen, geschehen, mit der Führung der Landesregierung beauftragt wird. Mit dieser Zusammenführung von Reichs- und Landesverwaltung in der Hand der Reichsstatthalter hatte der Vortragende das Kernproblem der „Einheit der Verwaltung“ angeschnitten, das er dann in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte und von dem aus er den mit der Dezentralisation in der Verwaltung zusammenhängenden Fragenkomplex erörterte.

Im zweiten Teil seines Vortrages machte Staatssekretär Pfundtner mit seinen Hörern einen Streifzug durch eine größere Zahl von Verwaltungsgebieten, die entweder wegen ihrer organisatorischen Bedeutung oder wegen des neuen Aufgabenkreises der Verwaltung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten sind. Genannt seien hiervon die Gesundheitsverwaltung, das Erfassungs-, Musterungs- und Ersatzwesen, die Reichsluftfahrtverwaltung, sowie die auf dem Gebiete des Kirchenwesens, des Naturschutzes und des Jagdwesens der Verwaltung zugewiesenen Aufgaben.

Zuletzt gab Staatssekretär Pfundtner noch einen zusammenfassenden Ueberblick über den Aufbau der jüngsten Reichsverwaltung, nämlich über die Verwaltung des Saarlandes, dessen verwaltungsmäßige Rückgliederung in das Reich mit dem unlängst festlich begangenen Jahrestage der Volksabstimmung als abgeschlossen gelten kann.

Die Ausführungen des Vortragenden, die den Hörern ein lebendiges Bild von der Tätigkeit der Verwaltung im Dritten Reich und von ihren Aufbaumaßnahmen im letzten Jahre gaben, wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen.

Die Braut ausgeplündert

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für einen Unverbesserlichen

Berlin, 22. Januar.

„Es wird höchste Zeit bei meinen 39 Jahren, Herr Rat, daß ich endlich ein anständiger Mensch werde,“ erklärte der siebenmal vorbestrafte Hans Weber in seinem Schlußwort vor dem Berliner Schnellschöffengericht. Diese „Erkenntnis“, die offenbar aus Angst vor der Sicherungsverwahrung ausgesprochen wurde, kam allerdings reichlich zu spät.

Wie die Verhandlung ergab, gehörte Weber zu jenen Elementen, die vor keiner noch so gemeinen Tat zurückschrecken, wenn es ihnen nur Vorteil bringt. Nach seiner letzten Strafverbüßung hatte er eine fleißige und strebsame Berliner Köchin kennengelernt und sich mit ihr verlobt. Die Braut verpflegte ihn tagsüber in ihrer Wohnung, und der saubere Bräutigam lohnte dies damit, daß er eines Tages, als er allein war, die Räume buchstäblich ausplünderte. Vier Satz Betten, eine Pelzjacke sowie andere Kleidungsstücke und Wäschestücke wanderten zur Pfandleihe und zu Hehlern, und das Geld brachte der Bursche dann in kurzer Zeit restlos durch.

Im Hinblick auf die Gesinnungslosigkeit, die Weber an den Tag gelegt hatte, und mit Rücksicht auf seine Vorstrafen verhängte das Gericht eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten und fünf Jahren Ehrverlust.

Die schmeckt!

So sagen die vielen begeisterten JUWEL-Raucher, die zuerst sehr kritisch prüften, ob eine Umstellung auf JUWEL auch tatsächlich lohne. Es muß schon etwas dran sein, was JUWEL so begehrenswert macht

JUWEL 4 Pf
Großformat
Ohne Mundstück und mit Goldmundstück
mit großen echten Fotos:
„WUNDER DES SEGELFLUGES“

GREILING A.-G. DRESDEN

Landesbibliothek Oldenburg

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Es schmeckt ihnen!

Dieser nette Schnappschuß gelang unserem Photographen auf dem Militär-Sportplatz in der Pause des Spiels Sportfreunde gegen Blauweiß Gröpelingen, in der sich die Oldenburger Spieler mit einer Tasse heißen Tee für die zweite Halbzeit stärken. (Photo: „Nachrichten")

*

Beileidstelegramm des Reichssportführers

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten richtete an den englischen Vertreter im Internationalen Olympischen Comitee, Lord Aerdare, zum Tode König Georg V. von England folgendes Beileidstelegramm:

„Mit den letzten Vorbereitungen zur Olympiafeier beschäftigt, werde ich von der Trauerbotschaft des Ablebens des erhabenen Souveräns Ihres Landes überrascht. Der deutsche Sport, der gerade in jüngster Zeit so ermutigende Beweise gegenseitigen Verstehens von Ihnen empfangen hat, weiß, was der Verstorbene dem englischen Volk bedeutet. Indem ich mich zum Sprecher von sieben Millionen Sportleuten mache, versichere ich Sie des tiefsten Mitempfindens der gesamten deutschen Sportwelt.

Reichssportführer von Tschammer und Osten."

*

Pallada schlägt Boussus

Immer neue Ueberraschungen in Bremen

Die Kette der Ueberraschungen reißt bei den internationalen deutschen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen nicht ab. Am Mittwoch verlor der Franzose Christian Boussus ganz unerwartet gegen den Jugoslawen Pallada, der ein ganz großes Spiel lieferte und mit 0:6, 6:3, 6:4, 6:4 die zweite Runde erreichte. Im ersten Satz sah es nach einer einfachen Angelegenheit für Boussus aus, aber dann überspielte ihn Pallada mit seinen langen Treibbällen, die genau in die Ecken gesetzt waren und Boussus völlig auspumpten. Eine sehr gute Leistung vollbrachte der französische Nachwuchsspieler Jamain mit einem 6:1-, 2:6-, 7:5-Erfolge über Tloczynski (Polen), dem sein schwacher Rückhand zum Verhängnis wurde. Gerstel (Berlin) kam gegen Dr. Dessart bei weitem nicht an die gegen Landry gezeigten Leistungen heran, fand sich vor allem nicht mit dem wuchtigen Spiel des Hamburgers ab, der mit 6:1, 11:9 gewann.

Unter den letzten Acht im Männer-Einzel stehen drei Deutsche: Henner Henkel, Werner Menzel und Dr. Dessart. Werner Menzel vollbrachte mit einem 6:2-, 6:2-Siege über Malfroy eine sehr gute Leistung. Die übrigen Teilnehmer am Viertelfinale sind: Gentien, Ellmer, Szigeti, Pallada und Jamain.

Bei den Frauen haben Hilde Sperling-Krahwinkel und die Polin Jedrzejowska schon die Vorschlußrunde erreicht. Die Deutsch-Dänin brauchte gegen Frl. Huchting gar nicht erst zu spielen. Frl Jedrzejowska hatte gegen Frau Gleerup eine schwerere Aufgabe, als man erwarten konnte, und siegte 6:3 3:6 6:3.

Die Doppelspiele brachten durchweg die erwarteten Ergebnisse, wenn man auch Gerstel-Beutner gegen Landry-Jamain keinen 6:4-6:4-Sieg zugetraut hatte. Aber hier verschuldete das französische Paar die Niederlage selbst durch viele Doppelfehler.

Die Ergebnisse: Männereinzel: Pallada—Boussus 0:6 6:3 6:4 Jamain—Tloczynski 6:1 2:6 7:5; Dr. Dessart—Gerstel 6:1 11:9; Ellmer—Stedman 6:3, 3:6, 7:5; Gentien—Stighammar 6:3 7:5; Szigeti—Nystroem 6:3 6:4; W. Menzel—Malfroy 6:2 6:2. Fraueneinzel: Hilde Sperling-Krahwinkel—Huchting w. o.; Jedrzejowska—Gleerup 6:3 3:6 6:4; Iribarne—Schomburgk 8:6 6:1; Adamson—Zehden 6:4 7:5. Männerdoppel: Gerstel-Beutner—Landry-Jamain 6:4 6:4. Frauendoppel: Sperling-Horn—Isaac-Roels-Springer 6:1 6:0; Roberg-Thomasson—Heidenreich-Bedekind 6:3 8:6. Gemischtes Doppel: Frl. Jedrzejowska-Tloczynski—Frau Dittmann-Koschel 6:0 6:4; Frl. Adamson-Henkel—Frl. Schinke-Bräuer 6:3, 6:2; Frl. Roberg-Nystroem—Frl. Willemoes-Dr. Dessart 5:7 6:3 9:7; Ehepaar Gleerup—Frl. Hoyeaux-Moreau 6:4 2:6 6:1. Männereinzel: Plougman—Ewbank 4:6 6:4 6:3; Henkel—Plougman w. o.

Amateurborländerkampf Stuttgart—Rom 13:3

Vor 6500 Zuschauern standen sich am Mittwochabend in der Stuttgarter Stadthalle die Vorstaffeln von Rom und Stuttgart in ihrem ersten Städtekampf gegenüber. Die technisch besseren Stuttgarter siegten im Gesamtergebnis mit 13:3 Punkten, wobei ihnen allerdings im Weltergewicht zwei Punkte kampflos zufielen, da der später über Gurray siegreiche Italiener Serra vier Pfund Uebergewicht hatte. Die Gutpunkte der Gäste resultierten aus drei Unentschieden im Fliegen-, Feder- und Schwergewicht.

Italien lockert den Boykott

Parteisekretär S. E. Starace hat in seiner Eigenschaft als Präsident des italienischen Olympischen Komitees die angeschlossenen Verbände angewiesen, bei internationalen Veranstaltungen auf italienischem Boden alle ausländischen Meldungen anzunehmen, wenn es sich um Sportfeste handelt, die im internationalen Terminkalender der verschiedenen internationalen Sportverbände aufgeführt sind. Es können also auch Sportler aus den Sanktionsstaaten auf italienischem Boden starten.

Gustav Eder wieder in Köln

Der deutsche Europameister im Weltergewichtsboxen, Gust. Eder, ist von seiner Erholungsreise nach den Kanarischen Inseln wieder nach Köln zurückgekehrt. Vorläufig bleibt Eder auch in Deutschland, denn er glaubt bestimmt, daß der Kampf mit Marcel Thil zustande kommt. Eder möchte natürlich am liebsten in Deutschland kämpfen, aber er nimmt selbstverständlich auch den Kampf des französischen Mittelgewichtlers in Paris an. Aus diesem Grunde ist die geplante Amerikareise vorerst noch nicht spruchreif.

Albert Richter wieder daheim

Der deutsche Berufsfliegermeister Albert Richter ist am Mittwoch wieder nach Köln zurückgekehrt. Nach mehr als dreiwöchigem Krankenlager hat er das Baseler Spital verlassen dürfen. Allerdings mußte er dem ihn behandelnden Arzt die Zusicherung geben, daß er sich vorläufig in keiner Weise sportlich betätigen will.

Richter hat sich von seinen Baseler Sturzverletzungen so weit wieder erholt. Er begibt sich in diesen Tagen in die Eifelgegend, wo er an einem ruhigen Platz bald seine frühere Gesundheit und damit gute Kampfform wieder zu erlangen hofft.

*

Stellungswechsel im Turnerlager

Nachdem nun feststeht, daß der Bremer Kunstturner Walter Steffens zum 1. September dieses Jahres als Vereinsturnlehrer zur Hamburger Turnerschaft von 1816 gehen wird, kommen aus dem Reich weitere Meldungen über einen Ortswechsel bekannter Turner. So wird der Weltmeister am Reck, Ernst Winter in Kürze nach Stuttgart übersiedeln, wo er die Leitung eines Geschäftsunternehmens übernimmt. Die Stuttgarter erhalten weiteren Zuwachs durch einen Turner aus der schweizerischen Nationalmannschaft, Göggel, der von Basel aus nach Stuttgart geht. Weiter hat vor kurzem der Sachsenmeister Alfred Müller seinen Heimatverein verlassen und ist zum TV Leuna gegangen, für den er vor zwei Wochen schon den Gaukampf Brandenburg-Mitte bestritten hat.

Arbeitstagung im Frauenturnen

Die Kreisfrauenturnwarte und die Kreisfrauenwartinnen der 14 Kreise im Niedersachsengau des Fachamts 1 Turnen im DRL treffen am Sonnabend und Sonntag zu einer Arbeitstagung in Hannover zusammen. Die Leitung liegt in Händen des stellvertretenden Gaufrauenturnwarts Brau, Lüneburg, und von Henni Warninghoff, Hannover. Die Uebungen des Gymnastischen Wettkampfes für 1936 stehen im Mittelpunkt der praktischen Lehrtätigkeit. Für die diesjährigen Kreisturnfeste werden die Festübungen der Turnerinnen durchgeturnt und evtl. geändert, so daß im Jahre 1936 in allen Kreisen nach einer allgemeinen Richtung gearbeitet wird. Frau Dr. jur. Hering-Hessel, Hannover, spricht im Rahmen des Lehrganges zu den Frauenwartinnen über „Die Frau im Recht". In der Form der Arbeitsgemeinschaft werden von den Teilnehmern außerdem folgende Fragen behandelt werden: „Wie pflegen wir den Gemeinschaftsgedanken bei unseren Festen?" und „Welche Anforderungen stellen wir an die gemeinsamen Uebungen bei Kreisturnfesten?" Die organisatorische Gestaltung des Frauenturnens im DRL kommt zur Besprechung. Die Teilnehmer nehmen geschlossen an den Vorführungen der Hannoverschen Musterturnschule unter Leitung von Karl Loges teil, um Anregung für die heimische praktische Arbeit zu gewinnen.

Kreisturntag der Turnerinnen

Die Lehrarbeit für 1936

Der Frühjahrs-Kreisturntag der Turnerinnen für den Kreis Oldenburg-Ostfriesland im Fachamt Turnen im DRL ist vom 2. Februar auf den 9. Februar, 8.30 Uhr, OTB-Halle, festgesetzt. Am Nachmittag schließt sich die Sitzung der Unterkreisfrauenturnwarte und der Unterkreisfrauenwartinnen an. Es wird erwartet, daß die Vereine des Unterkreises Oldenburg besonders zahlreich ihre Abteilungsleiter und Turnerinnen zum Kreisturntag entsenden, da die Arbeit für 1936 festgelegt wird und gerade die Vereine des Unterkreises Oldenburg den kürzesten Anmarschweg zurückzulegen haben. Mehr denn je ist die gemeinsame Arbeit aller Vereine notwendig, um die Richtschnur für das laufende Jahr zu bestimmen. In den Pfingstferien ist ein drei- bis viertägiger Lehrgang im Frauenturnen vorgesehen, während im Sommer das Kreistreffen der Turnerinnen stattfindet. Im Herbst finden die Kreiswettkämpfe der Turnerinnen nach den Richtlinien des Reichsgymnastikwarts statt. Für den 18. Oktober ist der Herbst-Kreisturntag und eine Tagung der Unterkreisfrauenturnwarte und Frauenwartinnen (früher Unterkreisführerinnen der Turnerinnen) vorgesehen. Zu den Vorführungen der Turnerinnen bei den Olympischen Spielen in Berlin stellt der Kreis Oldenburg-Ostfriesland 25 Turnerinnen, die gymnastisch gut durchgebildet und mindestens 1,60 Meter groß sein müssen. Die Anmeldungen nimmt der Kreisfrauenturnwart Odlhoff, Oldenburg, Am Schloßgarten 6, entgegen. In Frage kommt die Zeit vom 5. bis 10. August 1936.

Der Reichsluftschutzbund arbeitet für das ganze Volk

Turnvereinigung Ohmstede

Die Turnvereinigung Ohmstede, die seit 1920 zur Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen und Lehrgänge der zur früheren Gemeinde Ohmstede gehörenden Turnvereine besteht, hielt am Sonnabendabend im „Radorfier Hof" ihre Hauptversammlung ab. Vertreten waren Abgeordnete aller Vereine. Der Leiter der Vereinigung, Georg Suhr, Radorft, gab den Geschäftsbericht über das verflossene Jahr, während H. Büchemann, Ohmstede, die Kassenlage darlegte. Es wurde beschlossen, die Vereinigung als Arbeitsgemeinschaft vorerst weiterbestehen zu lassen und als nächste Veranstaltung am 23. Februar einen Boßelwettkampf in mehreren Klassen durchzuführen. Die Zusammenkünfte sollen wieder regelmäßig abgehalten werden. Ueber die nächste Arbeit sollen spätere Sitzungen Beschluß fassen. Die alten Vertreter führen ihre Geschäfte weiter.

Arbeitstagung der Vereinsführer

Die erste Volkszählung des deutschen Sports — Am 15. und 16. Februar im Dienste des WHW

Ueber sechzig Turn- und Sportkameraden, in der Hauptsache Vereinsführer mit ihren Stellvertretern und Mitgliedern des Führerstabes der Turn- und Sportvereine der Stadt Oldenburg und der näheren Umgebung waren gestern abend der Einladung des Bezirksbeauftragten, Pg. Ernst Krüger, zum „Tag der Vereinsführer" gefolgt. Die Versammlung stand ganz im Zeichen einer großen Arbeitstagung, die sich in der Hauptsache mit der ersten Volkszählung des deutschen Sports, mit der Bestandserhebung des DRL und weiter mit einer am 15. und 16. Februar durchzuführenden Straßensammlung für das WHW befaßte, zu der die hiesige Ortsgruppe des DRL 360 Sammler zu stellen hat. Weitere 50 Sammler werden an diesen beiden Tagen vom Deutschen Luftsportverband gestellt.

Mit einem Gruß an den Führer und Kanzler eröffnete der Bezirksbeauftragte E. Krüger die Arbeitstagung und erläuterte eingangs seiner Ausführungen Sinn und Zweck der ersten Bestandserhebung des DRL, die nicht nur für den Reichsbund, für die Oeffentlichkeit, sondern auch für die noch wichtigere stille Arbeit im Aufbau der Bewegung von größter Bedeutung sei.

Man wird dem Reichsbund später einmal dankbar sein, daß nicht nur für 1936 das Ergebnis einer Bestandsaufnahme der Oeffentlichkeit mitgeteilt wird, sondern daß im Anschluß an die erste Zählung Jahr für Jahr zunächst an nackten Zahlen ein Rechenschaftsbericht gegeben wird. Denn die Erhebung des DRL beschränkt sich nicht auf die Wiedergabe der Gesamtzahlen von Angehörigen des neuen Bundes, sondern gibt auch Einblick in die Verteilung der Mitglieder der 16 Gaue, in die Verteilung in den verschiedenen Altersklassen, in den Anteil der Kinder und Jugendlichen am Sport und in die Verhältniszahlen der Mädchen zu den Knaben und der Frauen zu den Männern im Reichsbund für Leibesübungen.

Pg. E. Krüger schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis darauf, daß die gestern abend nicht vertretenen Sportvereine — es handelte sich nur um einige wenige außerhalb des Stadtgebiets — die Bestanderhebungskarten durch die Post zugestellt erhalten. Sollte der eine oder andere Verein bis Mitte kommender Woche die Fragebogen nicht ausgefüllt zurückgegeben haben, so erhalte er eine zweite Mahnung mit der Aufforderung, seiner Pflicht bis zum 2. Februar d. J. nachzukommen. Sollte auch diese Aufforderung ohne Erfolg bleiben, dann werde der Verein aus dem DRL ausgeschlossen und durch die zuständige Behörde aufgelöst.

Nach diesen Ausführungen erläuterte dann der Bezirksbeauftragte die Ausfüllung der Bestanderhebungskarten. An Hand des mitgebrachten Zahlenmaterials gingen dann die Vereinsführer sofort an die Arbeit und füllten die Fragebogen aus.

Im weiteren Verlauf des Abends kam der Bezirksbeauftragte noch kurz auf die Erhebung des Sportgroschens zu sprechen und wies darauf hin, daß der Sportgroschen bei jeder Veranstaltung nicht nur zu erheben ist — die Sportgroschen sind in den Eintrittspreis mit einzuberechnen —, sondern vor allem auch ohne Aufforderung an die Besucher mit der gelösten Eintrittskarte abzugeben sind. Auch für Veranstaltungen, zu denen man Karten durch Vorverkauf lösen kann, gelten die gleichen Bestimmungen. Vereine, die diese Bestimmungen nicht erfüllen und damit ihren Pflichten gegenüber dem „Hilfsfonds für den deutschen Sport" nicht nachkommen, würden sich strafbar machen.

Am 15. und 16. Februar im Dienste des WHW

Die einzelnen Vereine haben in den letzten Wochen und Monaten bereits Veranstaltungen durchgeführt, deren Reinertrag dem WHW zugute gekommen ist. An diesen beiden Tagen im Februar aber habe der Reichsbund zu zeigen, sie führte Pg. E. Krüger u. a. aus, daß der DRL auch der Volksgemeinschaft, insbesondere dem WHW gegenüber Verpflichtungen zu erfüllen habe. So stelle sich die Ortsgruppe Oldenburg des DRL an diesen Februartagen in den Dienst des WHW und erfülle freudig die zugewiesene Aufgabe: die Durchführung der Februar-Straßensammlung für das WHW.

Eingeteilt nach den Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt verteilen sich die 360 Sammler nach folgendem Plan auf die Vereine:

Ortsgruppe Bloherfelde:
8 Sammler, die vom TuS Bloherfelde gestellt werden.

Ortsgruppe Eversten:
24 Sammler, die gestellt werden: TV Eversten, Kraftsportverein Heros, Radfahrverein Sturm, KKS Hundsmühlen.

Ortsgruppe Haarentor:
32 Sammler, die gestellt werden vom TV v. d. Haarentor, teilweise vom OTB.

Ortsgruppe Lambertí-Donnerschwee:
40 Sammler, die zum größten Teil vom TuSpV Reichsbahn, vom VfL 94 und BTB gestellt werden.

Ortsgruppe Ofenerdiek:
10 Sammler, die vom TV Nadorst gestellt werden.

Ortsgruppe Ohmstede-Etzhorn:
24 Sammler, die vom Ohmsteder SpuTV, Schützenverein Etzhorn, Radfahrerverein Radlerlust, Radfahrerverein Adler, Nadorst, und teilweise vom VfB gestellt werden.

Ortsgruppe Osternburg:
16 Sammler, die vom TV Glück auf, SuS Viktoria und teilweise vom TuS 76 gestellt werden.

Ortsgruppe Tweelbäke:
10 Sammler, die vom Tweelbäker SC, TV Einigkeit und vom Schützenverein gestellt werden.

Ortsgruppe Röwekamp:
32 Sammler, die vom VfL 94, BTB, Verein Oldenburger Schützen und vom Post-Sportverein gestellt werden.

Ortsgruppe Mitte:
200 Sammler, die vom VfB, OTB, VfL 94, TuS 76, Post-Sportverein, Oldenburger Schwimmverein, Oldenburger Ruderverein, Oldenburger Yachtklub, Oldenburger Tennisverein, Verein Oldenburger Kegler, Verein Oldenburger Schützen gestellt werden.

Hinsichtlich der Verteilung der Sammler auf die einzelnen Vereine bestimmte der Bezirksbeauftragte von jedem Verein, gemäß seiner Größe und Mitgliederzahl, die Anzahl der Sammler und ernannte die Verbindungsmänner, die sich mit den zuständigen Ortsgruppenwaltern der NS-Volkswohlfahrt wegen dieser Sammlung umgehend in Verbindung setzen müssen.

In seinem Schlußwort wies der Bezirksbeauftragte auf die Aufgabe der Vereinsführer hin, in den Vereinen und bei den Mitgliedern immer tiefer den Gedanken des DRL zu verankern, und schloß mit einem Sieg-Heil die arbeitsreiche Tagung. hm.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Heute, Donnerstag:

Schwimmen von 17.00 bis 18.00 Uhr in der Badeanstalt Huntestraße (Schüler von 10 bis 15 Jahren).

Leichtathletik und Reichssportabzeichen (fällt heute wegen anderweitiger Benutzung der Turnhalle aus).

Reiten von 20.00 bis 21.30 Uhr in der Reithalle Wendte in der Brüderstraße (geschlossener Kursus).

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"
Nummer 22 \ Donnerstag, den 23. Januar 1936

Thespiskarren

Von
Helene Christaller

Wenn es dem Nordländer so gut wird, daß das Schicksal ihm einen Winter am Lago Maggiore beschert, so denkt er nicht daran, daß er die Großstadtfreuden nun entbehren muß. Aber der Eingeborene denkt nicht so. Sonne und See sind ihm Alltäglichkeiten und gehören zur Grundlage seines Lebens, auf die sich dann die irdischen und geistigen Extragenüsse aufzubauen haben. Bei den Irdischen ist er sehr bescheiden; unter den geistigen aber ist der heißbegehrteste das Theater. Wer es kann, fährt nach Milano in die Scala. Doch wer kann es? Da gehen mehr als hundert Lire drauf, und die hat auch in Italien keiner übrig. So sucht und findet man Ersatz. Da sind die wandernden Theatergesellschaften, die die Provinz durchziehn, an jedem Ort, je nach seiner Ergiebigkeit zwei bis sechs Wochen bleiben und für den Eintritt eine Lire verlangen. Das sind in deutschem Geld 22 Pfennige, und die hat auch in Italien der Kunstliebhaber übrig. In irgendeinem Saal spielen sie mit bescheidenen Mitteln, aber mit einer natürlichen Begabung, wie sie dem Italiener im Blut liegt.

Rührend, lächerlich und unterhaltsam zugleich erscheint dem Fremden eine solche Theatersaison. Sie ist das Ereignis des Winters, und nicht jedes Jahr überschüttet die Kunst die kleinen Orte mit ihrem Reichtum. Ich habe solch eine „Saison" mitgemacht. In einem Gasthaus, das den schönen Namen Belvedere führt, waren die Vorstellungen. Der Saal ließ an Primitivität nichts zu wünschen übrig. Der steinerne Boden schmutzig, die Holzstühle wackelig. Die Decke hatte eine Bemalung mit nackten Knäblein, denen irgendein Band sittsam um die Hüfte flatterte, und weiblichen Genien in ebenso dürftiger Bekleidung.

Der Saal war gefüllt, die Männer rauchten Zigaretten, die Frauen saßen mit Wintermänteln und fransengeschmückten bunten Umschlagtüchern. Neben mir saß ein Italiener, der selbst schon Theater gespielt und sogar Dramen gedichtet hatte. Er vertrat die Kritik und erläuterte mit scharfem Witz und in mangelhaftem Deutsch, das er sich als Kaufmann in Frankfurt erworben hatte, das Auftreten und die Schwächen der Schauspieler. Bis er dann selbst mit fortgerissen, vom Kritiker zum naiv Genießenden wurde, die Zigarette ausgehen ließ und mit leuchtenden Augen die Szene verschlang und donnernd beklatschte.

Man spielte Silvio Pellicos Drama Francesca da Rimini. Silvio Pellico ist dem Italiener ehrwürdig, nicht wegen der Größe seiner Dichtung, sondern wegen der Leiden, die der italienische Patriot Mitte des vorigen Jahrhunderts in österreichischer Gefangenschaft durchgemacht hat. Das Stück wimmelte von antiquierten politischen Anspielungen, die heute aber keine Kraft mehr haben.

Francesca, die Primadonna der Gesellschaft, war eine magere, ausgemergelte Familienmutter, die eine schmutzigweiße Seidenschleppe hinter sich herzog. Mein Nachbar flüsterte mir zu: „Vierfache Großmutter." So sah sie auch aus, aber sie war voll edler Leidenschaft wie eine Dreißigjährige. Der Gatte in einer pappenen Ritterrüstung und einer schwarzen, fettigen Perücke warf dauernd eitle, Beifall heischende Blicke ins Publikum, und als ich bei einer hochtragischen Stelle ins Lachen geriet, weil er dauernd an seiner Hose zog, die ins Rutschen kam, warf er mir einen wütenden Blick zu.

Paolo, der Liebhaber, hatte eine wirre gelbe Perücke, und das ominöse Buch, das beim gemeinsamen Lesen zum Kuppler zwischen den Liebenden geworden war, glitt ihm aus dem Wams und fiel klatschend zu Boden, was das Publikum, dankbar für jedes heitere Intermezzo bei so viel Tragik, sehr beglückte. Zum Aktschluß lagen sie alle tot am Boden und wälzten sich sehr natürlich in ihrem Blute.

Der rote Vorhang weigerte sich zusammen zu gehen, bis Paolo Gewalt anwendete und dabei die morsche Schnur abriß. Dieser Zwischenfall gestattete einen kleinen Blick ins Familienleben der Schauspieler, indem die Großmutter einem vorwitzigen Enkelkind, das aus der Kulisse herausgestürzt war und auf ihrer ohnehin fast grauen Schleppe tanzte, eine in Italien bei der Erziehung seltene Ohrfeige verabreichte. Das Publikum schrie: „Brava nonna, brava nonna!" Francesca zog gelassen eine Haarnadel aus der Frisur und steckte den widerspenstigen Vorhang zusammen. Damit entzog sie das Familienglück den Augen der Neugierigen. Dafür setzte dann die Musik ein, die die Pausen mit Getöse füllte und von einem pensionierten Zollbeamten mit seiner Geige bestritten wurde, einem Bäckermeister mit seiner Flöte und einem alten Oberst, der das Cello strich und immer hinter der aufgeregten Violine dreinhinkte, während die Flöte überhaupt ihre eigenen Wege ging. Aber das Orchester spielte aus Kunstbegeisterung und nicht um schnöden Lohn, was jede Kritik verstummen machte.

„Glaub Sie, daß die Spieler mein Dramma aufführen: ‚Die Briganten'?" fragte mein Nachbar, als wir zusammen in die kalte Mondnacht hinaustraten.

„Warum nicht?" meinte ich diplomatisch. Ich kannte es, denn er hatte es mir mindestens dreimal vorgelesen. „Ich bin sicher, daß es ein volles Haus machen wird und mehrere Male gespielt werden muß."

Er strahlte in kindlicher Freude und fühlte die Lorbeerkrone über seinem Haupte schweben und ihm die Römerlocken kitzeln.

Der nächste Abend brachte ein sehr mutiges Stück in Versen: „Die Schachpartie" von Giuseppe Giacosa. Es handelte von einem Ritterfräulein, das eine vorzügliche Schachspielerin ist, und in das ein armer Page sich verliebt. Der hochmütige Herr Papa schlägt ihm als Entscheidung eine Schachpartie mit der Tochter vor; gewinnt er, so soll er die Tochter erhalten, verliert er, so kostet es ihn das Leben. Jolanda, das Ritterfräulein, wurde wieder von der viersachen Großmutter gespielt, und von ihren purpurn geschminkten Lippen flossen die schönen Klänge der melodischen Verse, daß man darüber wohl die Armseligkeit ihres Gewandes und die Lächerlichkeit ihres männlichen Partners vergessen konnte. Schließlich findet Jolanda den Ausweg einer liebenden Frau: sie macht Fehler über Fehler, bis sie sich endlich für matt erklären muß. Der Page weiß nicht, wie ihm geschieht, der Vater tobt, aber sein Ritterwort ist ihm heilig, — Page Fernando und Jolanda verloben sich vor dem tief befriedigten Publikum.

Den Gipfel der Saison bildeten aber „Die Briganten". Dem Besitzer von acht Häusern, Weinbergen und Wald war es bei einer nahrhaften Einladung gelungen, den Theaterdirektor, der die Bösewichter spielte, von der Güte seines Dramas und dem sicheren Erfolg seiner Aufführung zu überzeugen. Das ganze Dorf, der Verfasser natürlich an der Spitze, fieberte dem Abend entgegen, der den Ruhm des Ortes und eines seiner hervorragendsten Söhne in die Welt hinaustragen sollte.

Räuber lauern Reisenden auf und bringen so das junge Weib des Podestà in ihre Gewalt. Der Räuberhauptmann verliebt sich in sie, aber sie zieht den Tod seiner Liebe vor; nachdem sie rührende Reden zur Bekehrung der Räuber gehalten hat, stürzt sie sich ins Wasser. Worauf sich der Räuberhauptmann in einem dritten Akt prompt bekehrt und so dem moralischen Empfinden des Publikums freundlich entgegenkommt.

Großartig echt waren in der Aufführung die Gestalten der Räuber. Es lag den Schauspielern entschieden näher, solche Kerle zu verkörpern als die gespreizten Helden und Prinzessinnen. Der Saal war zum Bersten gefüllt, obgleich es erhöhte Preise gab. Draußen goß es in Strömen; von all den Regenschirmen rieselten Schmutzbächlein durch den Saal, und die feuchten Radmäntel dampften. Neben mir saß wieder der Autor, der nervös wurde, weil im Dialog auf der Bühne der Souffleur zu deutlich in Tätigkeit trat. Seine Lippen formten unhörbar jedes Wort seines Dramas mit, und seine Hände führten hingerissen die dazu nötigen Gesten aus. In der Pause war er sehr aufgeregt. „Es sind keine direkten Verse", sagte er zu mir, „aber es ist gehobene Sprache! Und serr edel und schön..."

Ich nickte und freute mich an der Freude dieses großen Kindes. Er schwebte stets zwischen Furcht und Hoffnung, man konnte ihm alles vom Gesicht ablesen. Wenn dann der Vorhang fiel und der Applaus mit Händen und Füßen durch den muffigen Saal brauste, strahlte er bis an die Ohren. Er rieb sich die Hände und hätte am liebsten selbst mitgeklatscht. „Darf ich nicht klatschen wegen die Spieler?" wandte er sich fragend an mich.

„Das dürfen Sie. Rufen Sie aber: ‚Bravi gli attori!' Dann merkt man, daß es nur den Schauspielern gilt." Er lächelte kindlich. „Ich fühle aber in Herz, daß ich auch mir applause."

Der Vorhang fiel zum letztenmal. „L'autore, l'autore!" rief es aus dem Publikum. Ich gab dem verlegen Zögernden einen aufmunternden Schubs, er taumelte in die Höhe, freudenrot. Das Weib des Podestà erstand schleunigst vom Tode, kam ihm huldvoll entgegen und führte ihn auf die Bühne.

Da stand nun der Dichter, gutgewachsen, in feierlichem Schwarz, den schönen Römerkopf, der Gelegenheit entsprechend, wohl rasiert und duftend frisiert. Er verbeugte sich glückselig immer aufs neue, indessen „sein Volk" ihm zujauchzte und die Räuberbande einen effektvollen Hintergrund abgab.

„Das war die schönste Augenblick von mein Lebe", sagte er, als wir nach vielem Händeschütteln und Glückwünschen in die Nacht hinaustraten. Er lächelte glückselig vor sich hin und ging wie auf Wolken die Via Dante hinunter. Sicher spürte er statt des schwarzen Filzhuts den unsichtbaren Lorbeerkranz als würdige Kopfbedeckung.

Der unaufführbare „Faust"

Wie Goethes „Faust" uraufgeführt wurde

Goethe selbst hat die Schwierigkeiten einer Darstellung seines größten dramatischen Werks auf der Bühne so hoch eingeschätzt, daß er jedem derartigen Plan zunächst ablehnend gegenüberstand. Als Holtei im Juni 1828 sich an seinen Freund August von Goethe wandte mit der Bitte, seinem Vater das Szenarium einer Faustaufführung vorzulegen, ließ Goethe ihm den Entwurf wieder zurückschicken, da er nicht seinen Beifall gefunden hatte. Im November desselben Jahres trat dann aber an den Dichter ein neuer Antrag heran, die Aufführung seines „Faust" zu gestatten; er kam von dem tüchtigen Theaterpraktiker Klingemann, der damals aus dem „Braunschweiger Nationaltheater" eine Musterbühne gemacht hatte.

Eigentlich hatte Klingemann gar nicht die Absicht gehabt, Goethes „Faust" aufzuführen; auch er hielt ihn für die Bühne nicht für geeignet und hatte daher selbst ein Trauerspiel „Faust" verfaßt, das in Braunschweig viel Beifall fand. Es wird nun erzählt, daß Herzog Karl von Braunschweig, nachdem er den Klingemannschen „Faust" gesehen hatte, die Aufführung von Goethes Dichtung verlangte. Als der Direktor die Einwendung machte, Goethe habe seinen „Faust" nicht für die Bühne geschrieben, habe der Herzog mit dem lakonischen Befehl geantwortet: „Wird aufgeführt. Karl."

Klingemann soll sich daraufhin an Goethe gewandt und die Antwort erhalten haben, daß die Werke im Druck erschienen und Gemeingut des Publikums seien: „Ich füge hinzu, daß ich mich seit langer Zeit gar nicht mehr um das Theater bekümmere. Machen Sie daher aus dem Faust, was Sie wollen!" Der Brief Goethes ist jedoch nicht erhalten; deshalb wird diese Darstellung angezweifelt. Jedenfalls aber muß Goethe nicht ganz ablehnend geantwortet haben, denn Klingemann traf nunmehr umfassende Vorbereitungen für das große Unternehmen, und am 19. Januar 1829 erschien der erste Teil des Faust zum erstenmal auf der Bühne.

Nach allen Berichten muß die Darstellung ausgezeichnet gewesen sein. Die Kritiken sprachen von einem „glänzenden Erfolg", der vor einem „gedrängt vollen Hause" erzielt wurde, und die „Dresdner Abendzeitung" bemerkt dazu: „Wie unrichtig ist die Behauptung, eine Aufführung des Gedichtes sei unmöglich: wir prophezeien mit voller Ueberzeugung, daß Goethes Meisterwerk noch viele hundert Darstellungen erleben wird."

Klingemann sandte an Goethe den Theaterzettel, sowie eine von ihm verfaßte Einführung: „Einige Andeutungen über Goethes Faust". In diesen „Andeutungen" fällt besonders die Auffassung des Mephisto auf, die sich mit der Goethes eng berührt; Klingemann verlangte, daß der Darsteller des Mephisto seine Rolle „mit Entfernung von allem Gräßlichen und Entsetzen Erregenden, vielmehr keck, gewandt, mit sprühendem Humor und dem Tone eines bis zur Ruchlosigkeit vollendeten Weltmannes auszuführen habe."

Klingemanns Tat hatte den großen Erfolg, daß nunmehr auch der Dichter selbst in eine Aufführung am Weimarer Hoftheater einwilligte. Als auf das Gerücht von der beabsichtigten Darstellung in Weimar hin einige Getreue bei ihm erschienen, um ihm ihren Plan einer Weimarer Faust-Aufführung mitzuteilen, fuhr der greise Olympier zunächst auf „wie von der Bremse gestochen": „Glaubt man denn, daß ich, wenn ich gewollt hätte, nicht selbst den Faust auf die Bühne bringen konnte?" Doch als nun das Werk gelang, da war auch das Gewitter verzogen, und Goethe beteiligte sich eifrig bei den Vorbereitungen zu der Weimarer Vorstellung. Wie sehr er mit Klingemann zufrieden war, zeigt ein Dankbrief Goethes, in dem er dessen Bühneneinrichtung vollkommen billigte, und dem ein Geschenk, ein goldener Ring mit einem Amethyst, in den sein Bildnis geschnitten war, beigefügt wurde.

Liebe auf den ersten Blick

Wie schützt man sich dagegen?

Ein amerikanischer Professor hat sich das Ziel gesetzt, das Geheimnis der „Liebe auf den ersten Blick" zu erforschen und ein für allemal festzustellen, worin sie begründet ist. Nehmen wir das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Untersuchungen vorweg: es gibt diese romantische Liebe überhaupt nicht! Auch dieser gelehrte Kenner des Menschenherzens wagt freilich nicht zu leugnen, daß der erste Anblick einer schönen Frau das Herz eines Mannes in Flammen versetzen kann. Aber er bestreitet, daß dies „Liebe auf den ersten Blick" sei; es handle sich vielmehr nur um die Auslösung eines Gefühls, nämlich um die Bestätigung eines Ideals, das schon lange vorher vorhanden war.

Männer und Frauen, die der sogenannten Liebe auf den ersten Blick „zum Opfer fallen", tragen in ihrem Unterbewußtsein die Vorstellung von dem Wesen mit sich, dem sie sich fürs Leben verbinden wollen, und wenn diese Vorstellung nun plötzlich Gestalt gewinnt, dann glauben sie, dies sei Liebe auf den ersten Blick. „Es gibt Männer, die sich in Frauen verlieben, bevor sie sie sehen," sagt der Gelehrte. „Sie tragen ein geistiges Bild der Frau in sich, die sie heiraten wollen. Eines schönen Tages begegnet ein solcher Mann plötzlich einer Frau, in der er all das zu finden meint, was ihm seine Träume und Hoffnungen bisher vor Augen führten, und seine seit langem bestehende Liebe geht nun in Erfüllung."

Der Gelehrte weiß aber auch ein Mittel anzugeben, wie man sich gegen die Liebe auf den ersten Blick schützt. Er hat nämlich die nicht gerade neue Tatsache ermittelt, daß Männer, die sich oft verlieben, weniger leicht verwundbar sind als die schüchternen, die dem Zauber einer Liebe auf den ersten Blick rascher erliegen. Wer also die „Liebe auf den ersten Blick" fürchtet, der verliebe sich oft!

Ist es verwunderlich, daß man diese „wissenschaftlichen Feststellungen" lebhaft erörtert hat? Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf den berühmten amerikanischen Filmschauspieler Rudolph Valentino verwiesen, der bei seinem frühen Tod wie ein Fürst zu Grabe getragen wurde. Dieser Liebling der amerikanischen Frauen äußerte einst über das angeschlagene Thema: „Ich glaube an die Liebe auf den ersten Blick. Ich glaube, daß es eine geheimnisvolle Anziehungskraft zwischen zwei Menschen gibt, die sich zum erstenmal begegnen. Ein Funke zündet zwischen ihnen wie beim elektrischen Strom. Die Ehe zwischen den beiden Menschen braucht darum nicht immer glücklich zu sein; sie sind vielleicht in ihrem Wesen zu verschieden, als daß sie ein Leben miteinander verbringen könnten. Deshalb ist das starke Gefühl, das sie zusammentrieb, doch echt gewesen. Aber ich glaube nicht nur an die Liebe auf den ersten, sondern auch an die auf den letzten Blick. Man kennt vielleicht eine Frau lange Jahre, bis plötzlich in einem der Gedanke auftaucht, daß man sie liebt."

Neben dieser Aeußerung hat auch die Stellungnahme der berühmten Schauspielerin Pola Negri viel Beachtung gefunden. Sie deutete die Liebe auf den ersten Blick als ein unlösbares Geheimnis. „Wir lieben unser Ideal lange, bevor wir es treffen. Wir tragen ein Bild von dem, den wir verehren, im Herzen, — vielleicht unbewußt, aber wenn wir unserem Ideal plötzlich gegenüberstehen, dann fühlen wir uns zu ihm hingezogen, und das ist die Liebe auf den ersten Blick. Tatsächlich ist es nur das Wiedererwachen einer Liebe, die schon lange vorhanden war."

So hat vielleicht der Gelehrte nicht ganz unrecht mit seiner These, von der „vorgefaßten Liebe zu einem Ideal", die durch die Begegnung lediglich eine Bestätigung findet. Wie dem auch sei, jene, die das Wunder an sich selbst erfahren, werden sich nicht dabei aufhalten, nach gelehrten Abhandlungen zu suchen, um sich dort über ihr Tun Aufschluß geben zu lassen, sondern sie werden der Stimme des Herzens gehorchen.

Vom Wasser und von der Bildung

In einer netten Anekdotenreihe „Kleine Tupfen in großen Bildern" wird im neuesten Daheim von dem schwedischen Maler Carl Larsson erzählt, der ein Bücherfreund und mindestens eben so sehr der Freund eines guten Tropfens war. „Als er im Jahre 1897 in Gotenburg bei einem Bankett zu Ehren Sven Hedins die Festrede zu halten hatte, sagte er, bevor er sein Glas auf das Wohl des Forschers erhob: „Sven Hedin ist sieben Tage ohne Wasser gewesen. Ich kann daran nichts Besonderes finden: Ich selbst habe sieben Jahre lang kein Wasser getrunken." — In Larssons Bücherei fehlten auch die deutschen Klassiker nicht. Ein Besucher, dem er seine geliebten Bücher zeigte, meinte im Scherz, im Besitz dieser Werke müsse er ja sehr gebildet sein. Da lachte der Maler: „Ich vergesse immer gleich wieder, was ich gelesen habe; aber Sie müssen wissen, wenn man alles gelesen und alles wieder vergessen hat, — was dann übrigbleibt, das ist Bildung."

Ein Unersättlicher. Seine Frau hatte ihn mit Zwillingen beschenkt; er war darüber so entzückt, daß er an die Schwiegermama telegraphierte: „Soeben Zwillinge, morgen mehr!"

Früh übt sich. „Hör mal Junge, weißt du nicht, was aus Knaben wird, die so grobe Worte brauchen, wenn sie Murmel spielen?" — „Ja, sie werden groß und spielen Fußball."

Trautes Heim. Der Mann kommt nach Hause: „Ach, es gibt doch nichts Schöneres als ein molliges Heim." Die Frau: „Ist dir eigentlich am Stamtisch irgendetwas Unangenehmes passiert?"

Landesbibliothek Oldenburg

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Handelsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"
Nummer 22 Donnerstag, den 23. Januar 1936

Was erwartet die deutsche Wehrmacht von der Landespferdezucht?

Die deutsche Wehrmacht erwartet von der Landespferdezucht, in wenigen Worten ausgedrückt, nicht mehr und nicht weniger, als daß sie jederzeit in der Lage ist, jede gewünschte Anzahl von Pferden für die verschiedenen Verwendungszwecke des Heeres in ausreichender Qualität zur Verfügung zu stellen. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn alle Maßnahmen, die auf dem Gebiete der Zucht und der Leistungsprüfungen zu treffen sind, weitgehend auf die Bedürfnisse der Wehrmacht zugeschnitten werden. Das ist heute um so leichter — im Gegensatz zu der Zeit vor dem Kriege — als heute das Heer vorwiegend ein nicht mehr als mittelgroßes, tiefes, breites, nahe am Boden stehendes warmblütiges Pferd verlangt, wie es in der Wirtschaft auch gebraucht wird.

Es ist ein leider weit verbreiteter Irrtum, zu glauben, daß im Zeitalter der Technik, der Tanks, der motorisierten Einheiten usw. nicht mehr so viel Pferde benötigt würden wie früher. Das Gegenteil ist der Fall. Wohl hat die Verwendungsweise des Pferdes in den modernen Armeen aller Großmächte nach dem Kriege und auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges weitgehende Veränderungen erfahren. An der Tatsache eines außerordentlich starken Bedarfs an Pferden als solcher hat sich jedoch nichts geändert. Das Pferd bleibt unentbehrlich, weil es am zuverlässigsten ist, wenn die Maschinen versagen. Seine große Zukunft liegt in der Ergänzung des Motors, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in seiner Verwendung für militärische Zwecke. Man wird das Pferd immer brauchen für die Ueberwindung der kleinen Zwischenräume und als den härtesten und willigsten Arbeiter, der trotz größter Entbehrungen, Futtermangel und evtl. erlittener Schäden, trotz Kälte, Schnee und Regen sein Letztes hergibt als treuester Kamerad des Soldaten, um das Geschütz in Stellung zu bringen, Verpflegung und Munition durch schwierigstes Gelände heranzuführen oder um den Meldereiter zu seiner Befehlsstelle zu tragen. Hieraus ergibt sich, daß bei dem Ausbau des Volksheeres gerade auch an die Landespferdezucht große Aufgaben und Forderungen gestellt werden.

Wie schon erwähnt, gebraucht die Armee auf Grund ihrer Erfahrungen in Krieg und Frieden in erster Linie Warmblutpferde. Kaltbut- und Kreuzungspferde kommen nur in verschwindend kleiner Anzahl für Spezialzwecke in Frage, und nur insoweit, als Warmblutpferde für den gewünschten Verwendungszweck nicht zu beschaffen sind. Es heißt die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellen, wenn aus Angst vor einer Ausbreitung der Warmblutzucht in der tierzüchterischen Fachpresse der letzten Wochen wiederholt behauptet worden ist, daß gerade Kaltblut- und Kreuzungspferde für die Wehrmacht als Zugpferde am geeignetsten seien. Angesichts der erheblichen Zunahme der Stutendeckungen in Deutschland im Vergleich zum Jahre 1932 sind auch verschiedentlich Besorgnisse geäußert worden, daß die Warmblutzucht einen zu starken prozentischen Zuwachs erfahren würde; man glaubte den Warmblutzüchtern und denjenigen Stutenbesitzern, die Warmbluthengste benutzen, die besondere Pflicht nahelegen zu müssen, nur noch beste und gute Zuchtstuten zu benutzen und vor allem jede weitere Ausbreitung der Warmblutzuchtrichtung zu vermeiden. Demgegenüber muß betont werden, daß die Wehrmacht verlangen muß und erwartet, daß die Warmblutzuchtgebiete nicht nur in ihrem bisherigen Umfange voll erhalten, sondern in verschiedenen Teilen des Reiches sogar wesentlich erweitert werden. Im Interesse der Landesverteidigung muß gerade den Kaltblutzüchtern und denjenigen Stutenbesitzern, die Kaltbluthengste benutzen, dringend geraten werden, nur noch reinblütiges Kaltblutstutenmaterial zur Zucht zu benutzen. Es darf in Zukunft keine für die Warmblutzucht geeignete Mutterstute mehr einem Kaltbluthengst zugeführt werden, insbesondere muß der uferlosen Kreuzungszucht mit Kaltbluthengsten ein energischer Riegel vorgeschoben werden.

Das bedeutet keine wirtschaftliche Härte, da für die Warmblutzucht an den in Deutschland bewährten züchterischen Grundsätzen festgehalten wird; erstrebt wird — und das gilt für alle deutschen Warmblutrassen — ein Mutterstutentyp von einem so praktischen, tiefen und breiten Format und so viel Kaliber, daß die Stute ohne Einschränkung imstande ist, alle im bäuerlichen Betrieb vorkommende Arbeiten, unbeschadet ihrer Inanspruchnahme für die Zucht, zu leisten. Wir stehen hier im Gegensatz zu anderen, von der Natur reicher gesegneten Ländern, die es sich leicht leisten können, Spezialzuchten für jeden gewünschten Verwendungszweck zu unterhalten. Auf den Bauernhof in Deutschland gehört im allgemeinen die Warmblutstute, die, ohne der betonten Mütterlichkeit im Typ zu entbehren, derb und wuchtig genug ist, der Arbeitskamerad des Bauern zu sein. Durch Auswahl des entsprechenden Hengstes werden wir in Deutschland auf der gesunden, breiten Grundlage eines solchen Mutterstutenbestandes in den einzelnen Warmblutzuchtgebieten jeden gewünschten Typ von Pferden zu züchten in der Lage sein. Es wird dann auch nicht zu befürchten sein, daß die Verwertung der von der Heeresverwaltung nicht angekauften Pferde für die betreffenden Besitzer und Züchter wirtschaftlich nur schwer tragbar ist. Schließlich gilt auch in der Landespferdezucht der Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz"; die Pferdezucht bedeutet nicht nur ein Geschäft, sondern auch eine Verpflichtung. Die Wehrmacht erwartet, daß die Warmblutzucht mit allen Mitteln so gefördert wird, daß auch im Ernstfalle genügend kriegsbrauchbare Pferde für die Wehrhaftmachung der Nation zur Verfügung stehen. Es muß deshalb jede gute Stute zur Zucht verwendet werden. Allerdings sind Stuten, die als Remonten wegen Gebäudefehlern nicht angekauft werden konnten, zur Zucht nicht geeignet. Es ist selbstverständlich, daß im Hinblick auf den großen Bedarf an volljährigen Pferden und auf die durch die Heeresvermehrung bedingte Steigerung der jährlichen Remontierungszahl der anzulegende Musterungsmaßstab vorübergehend herabgesetzt werden mußte. Bei allem Streben nach Verbreiterung der Warmblutbasis darf jedoch das Streben nach Steigerung der Qualität nicht vermindert werden.

Für die Remontierung gelten in Deutschland im allgemeinen die folgenden Grundsätze. Beim Ankauf einer dreijährigen Remonte wird in erster Linie Wert auf ein gutes Gebäude, genügend Breite und Tiefe, schräge Schulter, schöne Halsung, geraden, schwungvollen und korrekten Gang sowie gesunde, feste Hufe und breite, gut eingeschiente Sprunggelenke, gelegt. Im allgemeinen soll das Stockmaß für Dreijährige zwischen 154 und 162 Zentimeter liegen. Zu große und schmale Pferde sind, ebenfalls wie zu kleine und schwache, für die Remontierung ungeeignet. Von jeder Remonte wird ferner eine gute, reinblütige Abstammung verlangt, die durch Vorlage des Original-Deck- und Fohlenscheins nachzuweisen ist. Der Fohlenschein gehört also als Urkunde zum Pferde; auf seine richtige Ausstellung und sorgfältige Aufbewahrung ist daher vom Züchter besonderer Wert zu legen, da der Fohlenschein nur einmal ausgestellt wird und ein fehlender Schein das Pferd entwertet.

Der verschiedenartige Verwendungszweck des Truppenpferdes hat zu folgender Klasseneinteilung geführt: R = Reitpferd, Z = Zugpferd, Zl = Artillerie-Stangenpferd, S. Z. = schweres Zugpferd, und s. S Z. sehr schweres Zugpferd.

Als Reitpferd verlangt die Wehrmacht heute speziell einen edlen, trockenen Typ, mit viel Hals, ausgeprägtem Widerrist, schräger Schulter, guter Sattellage und besonders schwungvollen und ausgiebigen Bewegungen. Das Zugpferd braucht in seinem ganzen Typ weniger edel zu sein als das Reitpferd; ein tiefes, breites, stämmiges, nahe am Boden stehendes Pferd erscheint als das zweckmäßigste Modell; bezüglich Haltung und Ausbildung des Widerristes können die Ansprüche etwas niedriger gestellt werden, desgleichen schließt ein etwas weicher Rücken nicht vom Ankauf aus. Das Artillerie-Stangenpferd soll besonders stark sein und in sich die Vorzüge eines Reit- und Zugpferdes vereinigen. Auch hier kann ein etwas weicher Rücken übersehen werden, jedoch können hohe Rücken, sogen. Karpfenrücken, bei keiner Remonte vergeben werden. Schwere und sehr schwere Zugpferde sollen das Artillerie-Stangenpferd verstärkt darstellen. Bei genügender Breite und Tiefe und kräftigem Fundament kann von der geforderten Größe abgewichen werden.

Es ist wiederholt an die Wehrmacht die Bitte herangetragen worden, den Bedarf an Remonten doch möglichst vom Züchter selbst zu kaufen. Es ist selbstverständlich, daß diesem Wunsche, so weit es mit den Ansprüchen an die Qualität und den sonstigen Haltungszustand zu vereinbaren ist, nach Möglichkeit entsprochen werden wird. Bei der Aufzucht von Remonten muß gerade in den ersten Jahren auf gute Fütterung und Hufpflege besonders geachtet werden. Leider werden hierin, besonders bei den kleineren Züchtern, große, nie wieder gut zu machende Unterlassungssünden begangen, wodurch manches gute und sonst brauchbare Pferd dem Heer und der Wirtschaft verloren geht. Wenn der bäuerliche Züchter nicht über die zur Aufzucht von Remonten genügenden Weideflächen verfügt oder es an genügendem Verständnis und Geduld fehlt, so ist es wirtschaftlich richtiger, die Produkte schon als Fohlen an größere Besitzer zu verkaufen, die seit Generationen mit der Aufzucht von Heeresremonten vertraut sind und über langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügen. Insbesondere muß auch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Pferde bis zum dritten Jahre geschont und zu keiner Arbeit herangezogen werden. Diese Arbeitsteilung ist zweckmäßig und dient letzten Endes den Züchtern selbst, den Aufzüchtern, der Landespferdezucht und dem Heere am besten.

Kraftfutter

An den deutschen Kraftfuttermärkten zeigte sich auch in der letzten Woche im großen und ganzen das bisherige Bild. Die stärkeren Zuteilungen ölhaltiger Futtermittel haben eine Beschränkung im Zukauf anderer Kraftfuttermittel mit sich gebracht. Vor allem gilt dies für Oelkuchenmischfutter, das lediglich in Sorten mit einem hohen Oelkuchenanteil Interesse fand. Ausgesprochen ruhig verlief das Melassemischfuttergeschäft, in dem die milde Witterung die Unternehmungslust weiter beeinträchtigte. Soweit Kleie an den Markt kam, wurde sie von den Verteilern ohne weiteres aufgenommen. Für Weizenbollmehle zeigte sich hier und da etwas stärkere Kauflust, doch bereitete im ganzen die Unterbringung der reichlichen Zufuhren von Boll- und Nachmehlen weiter Schwierigkeiten. Infolgedessen haben sich hierin bereits verschiedentlich Lagerbildungen ergeben. Am Kartoffelflockenmarkt hat die Kauflust teilweise etwas zugenommen. Eine weitere Belebung dürfte bei Eintreten kälterer Witterung in Erscheinung treten. Die Forderungen lagen im großen und ganzen auf der bisherigen Höhe. Zucker- und Trockenschnitzel fand anhaltendes Interesse und wurden jederzeit schnell aus dem Markt genommen. Die Kauflust für Fisch- und Fleischmehle hat bei beschränkten Anlieferungen angehalten.

Der Spiegel des Tages

Wiederaufbau der westfälischen Schafzucht

Die erste Jahresbilanz der Erzeugungsschlacht zeigt auf dem Gebiet der Schafzucht in Westfalen ein günstiges Ergebnis. Man rechnet mit einer Gesamtvermehrung des westfälischen Schafbestandes im Jahre 1935 von 8000 bis 9000 Tieren. Mit etwa 7500 Zentner westfälischer Wolle im Erlös von rund 750 000 Reichsmark wurde der bisher größte heimische Wollanfall erreicht.

Bessere Seefrachtraten

Nach der Veröffentlichung der britischen Schiffahrtskammer sind die Raten im internationalen Frachtverkehr im Monat Dezember erneut gestiegen. Gegen November 1935 betrug die Erhöhung rund 7 v. H. und gegen den Dezember 1934 sogar fast 20 v. H. Für das gesamte Jahr 1935 stellte sich aber der Frachtindex auf nur 18,97 gegen 18,96 im Jahre 1934. Am besten haben die Fahrtgebiete abgeschnitten, für die zwischen den beteiligten Reedereien internationalel Mindestratenabkommen bestehen.

Tankerverkauf aus Kompensationsgeschäft

Der seiner Zeit für kanadische Rechnung auf der Bremer Vulkanwerft erbaute 14 750 To. große Tanker ist jetzt von dem norwegischen Reeder T. Bruvig, Farsund, angekauft worden. Auch dieser Auftrag war in Zusammenhang mit dem Kompensationsgeschäft der Unilever erteilt worden.

Die Verkehrsleistungen der Binnenschiffahrt

Die in „Wirtschaft und Statistik" nunmehr veröffentlichten genauen Berechnungen des Statistischen Reichsamts über die Verkehrsleistungen auf den deutschen Binnenwasserstraßen zeigen, daß sich der Rheinverkehr, der in der Zeit der Wirtschaftskrise besonders stark gelitten hatte, wieder etwas erholt hat. Von 1932 bis 1934 sind die tonnenkilometrischen Leistungen auf dem Rhein um 22 Pzt. gestiegen. Dagegen ist die Elbeschiffahrt durch Niedrigwasser in den letzten Jahren stark benachteiligt worden. Trotz des Aufstiegs, der in Wirtschaft und Verkehr allgemein zu beobachten ist, sind die Verkehrsleistungen auf der Elbe in den letzten Jahren ständig gesunken und liegen 1934 um 26 Pzt. unter 1931. Die Verluste, die das Elbegebiet erlitten hat, kamen zum Teil der Oderschiffahrt zugute. Hier erreichte der Verkehr von 1934 beinahe wieder den Umfang, der im Jahre 1930, dem letzten Höhepunkt der Oderschiffahrt vor der Krise, erzielt worden war. Am besten hat sich der Verkehr auf den nordwestdeutschen Kanälen entwickelt, durch die in erster Linie die Schiffstransporte zwischen dem Ruhrgebiet und den deutschen Seehäfen an der Ems- und Wesermündung geleitet werden.

Berliner Börse

Die Börse zeigte bei Eröffnung am Aktienmarkt ein nicht ganz einheitliches, aber vorwiegend schwächeres Aussehen, wobei sich allerdings stärkere Kursrückgänge nur in Einzelfällen ergaben. Das Geschäft war außerordentlich still. Da Publikumsaufträge kaum zu verzeichnen waren, war in erster Linie die Kulisse mit kleinen Abgaben im Markt. Siemens verloren nach den vorangegangenen Steigerungen 1¾, da die Käufe, die in letzter Zeit von bestimmter Seite erfolgten, heute aufgehört haben. Bei einem Angebot waren Rheinstahl rückgängig und verloren 2¼. Auch Farben konnten sich nicht behaupten und setzten mit 151 um ¼ niedriger ein. Stahlverein knapp behauptet. Wie wir hören, steht der Termin der Bilanzsitzung noch nicht fest, jedoch ist mit einer Veröffentlichung des Abschlusses wohl Ende Februar zu rechnen. Chade D büßten 4 RM, Schuckert und Schlesische Gas Lit. B je 1 und Berger 1¼ Pzt. ein. Im Einklang mit höheren Amsterdamer Kursen wurden Aku 2¼ höher bewertet. Am Rentenmarkt eröffneten Reichsaltbesitz mit 109,90 nach 109⅞ und zog zum zweiten Kurs auf 110 an.

Landwirtschaftliche Märkte

Oldenburger Marktpreise vom 22. Januar: Molkereibutter Pfd. 155 b. 160, Landbutter 135—140, Rindfleisch 70—100, Schweinefleisch 80—100, Kalbfleisch 80—100, Hammelfleisch 80—100, ger. Speck 100, Flomen 90, ger. Mettwurst 90—100, Leberwurst 80—100, frische Mettwurst 90—100, Rotwurst 60—80, Eier Stück 10—12. Hühner Stück 200—300, junge Hähnchen 80—150, zahme Enten 200—300, Kaninchen Stück 125—300, Hasen —, Gänse —, Kartoffeln Pfund 4, Grünkohl Pfund 10, Steckrüben 5, Mairüben 15, Wurzeln 10, Zwiebeln 10, Schalotten 20, Wirsingkohl 10—12, Rotkohl 12, Weißkohl 8, Kohlrabi 20, Blumenkohl 30—70, Rosenkohl 30—40, Sellerie 20, Porree Bd. 15, Petersilie 10, frische Aepfel Pfd. 10—25, Bananen 45, Honig 1,10—1,30, Scheibenhonig 140—160 Rpf., Torf 40 Hl. 10—11 RM. Beste Ware höhere Notierung.

Bremen, 22. Januar. Cifnotierungen. Preise per 100 Kg in hfl. Cif Bremen-Weser. Weizen: Manitoba 1 Jan. 5,82½, Febr. 5,82½, Barusso 79 Kg. Jan. 5,60, Febr. 5,65, Rosafé 79 Kg. Jan. 5,70, Febr. 5,75. Gerste: Plata 64—65 Kg. Jan. 3,20, Febr. 3,20. Mais: Plata Jan. 2,72½, Febr. 2,75. Roggen: Plata 72—73 Kg. Jan. 3,30, Febr. 3,30.

Leer, 22. Januar. Zucht- und Nutzviehmarkt. Großviehmarkt. Auftrieb: 400 Stück. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Gesamttendenz: sehr ruhig. Hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 600 bis 673, 2. Sorte 423—575, 3. Sorte 350—400, hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 450—525, 2. Sorte 375—400, 3. Sorte 300—375; jährige Bullen 1. Sorte 500—550, 2. Sorte 350—450, 3. Sorte 223—325, 1—2jährige güste Rinder 150—300; Kälber bis zu 2 Wochen 20—45 RM. Ausgesuchte Tiere über Notiz — Kleinviehmarkt. Auftrieb 69 Stück. Handel mittel. Ferkel bis 6 Wochen 12—14, do. von 6—8 Wochen 14—17, Läufer 25—40, Schafe 30—45 RM.

Bremen, 22. Januar. Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Viehmarktbericht.) Notierung für 50 Kg. Lebendgewicht. Ochsen: a) 42 (Stückzahl 23), Bullen a) 41—42 (15), Kühe a) 40—42 (39), b) 37—39 (54), c) 30—36 (51), d) 20—29 (8), Färsen a) 40—42 (45), Kälber Doppellender bester Mast 65—68 (35), a) 58—64 (104), b) 52—57 (110), c) 42—51 (35), d) 35—41 (27). Lämmer und Hammel a1) und a2) 54 bis 56 (76), b1) und b2) 50—53 (16), Schafe e) 30—49 (12). Auftrieb: 240 Rinder, darunter 23 Ochsen, 17 Bullen, 152 Kühe 47 Färsen, 311 Kälber, 37 Schafe. Ueberstand: 1 Rind, 1 Färse. Marktverlauf Rinder a) und b) verteilt, c) und d) flott, Kälber und Schafe gut.

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Ansgir nach Ostasien 21. 1. Yokohama — Augsburg nach Golfh., Australien 20. 1. Charleston nach Tampico — Erfurt nach Cuba, Golfh. 21. 1. Vera Cruz — Erlangen heimk. 21. 1. Cristobal nach dem engl. Kanal — Franken heimk. 21. 1. Port Sudan nach Pt. Said — Friderun (Ostasien Südsee) 21. 1. Hongkong — Gneisenau nach Ostasien 21. 1. Perim pass. nach Colombo — Goslar heimk. 22. 1. Antwerpen — Havel nach Ostasien 21. 1. Antwerpen nach Rotterdam — Isar heimk. 21. 1. Singapore nach Belawan — Köln nach Golf Australien 20. 1. Port Kembla nach Melbourne — Königsberg heimk. 20. 1. Port Said nach Antwerpen und Rotterdam — Minden nach Cuba Golfh. 21. 1. Antwerpen nach Havanna — Mosel nach Australien 21. 1. Melbourne — Porta heimk. 22. 1. Lizard pass. nach Bremen — Potsdam heimk. 21. 1. Gibraltar pass. nach Southampton — Riol heimk. 21. 1. Antwerpen — Stuttgart nach Ostasien 21. 1. Schanghai nach Hongkong — Wido heimk. 20. 1. Malta nach Oran — Wiegand nach Golfh. Australien 16. 1. Auckland, vorausl. ab 23. 1.

Hamburg-Amerika-Linie (einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien.) Westküste Nordamerika: Portland ausg. 20. 1. in San Franzisko — Seattle heimk. 20. 1. von Los Angeles — Westindien, Mittelamerika: Feodosia heimk. 21 .1. in Antwerpen — Antiochia heimk. 21. 1. von Kingston nach Santiago de Cuba — Troja ausg. 21. 1. in Antwerpen — Westküste Südamerika: Karnak ausg. 21. 1. Vlissingen pass. nach Cristobal — Rhakotis heimk. 20. 1. Ponta Delgada pass. — Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Leuna ausg. 21. 1. Kapstadt pass. nach Adelaide — Bitterfeld ausg. 20. 1. Ouessant pass. nach Adelaide — Ostasien: Duisburg heimk. 20. 1. in Schanghai — Leverkusen ausg. 20. 1. von Hongkong nach Schanghai — Ruhr ausg. 20. 1. von Yokohama nach Kobe — Trampfahrt: Itauri ausg. 19. 1. in Narvik — Dortmund ausg. 20. 1. in Emden.

Deutsche Afrika-Linien. (Woermann-Linie — Deutsche Ost-Afrika-Linie — Hamburg-Bremer Afrika-Linie.) Westafrika: Marie Leonhardt heimk. 21. 1. von Monrovia — Wigbert ausg. 20. 1. Finisterre pass. — Wameru ausg. 20. 1. von Monrovia — Wahehe heimk. 19. 1. von Duala. — Süd- und Ostafrika: Ilmar heimk. 20. 1. von Durban — Ubena heimk. 20. 1. in Lourenco Marques — Adolph Woermann heimk. 21. 1. in Le Havre — Usaramo heimk. 21. 1. von Port Said — Wangoni ausg. 20. 1. in Lourenco Marques — Ussukuma ausg. 21. 1. von Suez.

Rob. M. Sloman jr. Mittelmeer-Linie. Barcelona heimk. 20. 1. in Almeria — Capri ausg. 17. 1. in Barcelona — Catania ausg. 20. 1. Finisterre pass. nach Catania — Genua heimk. 18. 1. von Valencia nach Hamburg — Lipari heimk. 20. 1. von Catania nach Messina — Livorno ausg. 20. 1. in Valencia — Malaga ausg. 20. 1. in Valencia — Marsala heimk. 18. 1. von Palermo nach Valencia — Castellon ausg. 21. 1. in Valencia — Procida ausg. 19. 1. in Catania — Trapani heimk. 18. 1. von Cartagena nach Hamburg — Valencia 20. 1. von Antwerpen.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Soneck 22. 1. Ouessant pass. heimk. — Stolzenfels 21. 1. von Rotterdam heimk. — Wolfsburg 20. 1. von Algier heimk.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Apollo 22. 1. Ouessant pass. nach Bremen — Bellona 21. 1. Cartagena nach Bremen — Bessel 22. 1. Palma nach Valencia — Castor 22. 1. Hamburg-Altona — Eifel 21. 1. Gandia nach Bremen — Feronia 22. 1. Gotenburg — Hans Carl 21. 1. Rotterdam nach Köln — Hermes 21. 1. Lissabon nach Alicante — Hestia 22. 1. Antwerpen — Irene 22. 1. Emmerich pass. nach Köln — Juno 21. 1. Rotterdam nach Köln — Hestia 22. 1. Antwerpen — Kepler 22. 1. Antwerpen nach Oporto — Leander 22. 1. Ouessant pass. nach Bremen — Luna 22. 1. Lobith pass. nach Rotterdam — Nixe 21. 1. Bergen nach Drontheim — Oskar Friedrich 21. 1. Rotterdam nach Danzig — Pallas 22. 1. Emmerich pass. nach Köln — Phaedra 21. 1. Rotterdam nach Köln — Pollux 22. 1. Lobith pass. nach Rotterdam — John C. Ruß 21. 1. Antwerpen nach Bremen — Stella 21. 1. Danzig nach Bremen — Themis 22. 1. Köln nach Rotterdam — Theseus 22. 1. Kopenhagen — Venus 22. 1. Köln nach Rotterdam — Vulcan 22. 1. Emmerich pass. nach Köln.

Argo Reederei AG, Bremen. Adler 22. 1. London nach Bremen — Alk 21. 1. Holtenau pass. nach Bremen — Amisia 22. 1. London nach Hamburg — Bussard 22. 1. Holtenau pass. nach Kopenhagen — Butt 22. 1. Antwerpen — Erpel 22. 1. Wiborg — Falke 21. 1. Le Havre nach Bordeaux — Forelle 22. 1. Rotterdam — Geier 22. 1. Riga — Greif 22. 1. Hamburg nach Hull — Meise 22. 1. Boston nach Kingslynn — Wachtel 22. 1. Stettin — Specht 22. 1. Rotterdam nach Antwerpen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Porto 20. 1. von Casablanca nach Danzig — Travemünde 21. 1. von Melilla nach Nemours — Helene 21. 1. von Musel nach Bilbao — Teneriffe 21. 1. von Rotterdam nach Oporto — Oldenburg ausg. 21. 1. in Port Lyautey — Hochsee ausg. 21. 1. Finisterre pass.

Schiffsverkehr in Oldenburg (Stau). Der Güterumschlag am Oldenburger Stau blieb weiterhin sehr lebhaft. Von 5 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts sind die Kräne unablässig tätig, um das Löschen der eingelaufenen Schiffe zu bewerkstelligen. Die Baggerarbeiten in der Hunte sind heute beendet. Der Wasserstand im Oldenburger Hafen ist infolgedessen überall gleichmäßig 3,50 Meter minus. Erstreckte sich der Umschlag gestern in der Hauptsache auf Sand und Kies neben den Erzeugnissen der heimischen Torfindustrie, so wird in den nächsten Tagen nach dem Nachlassen des Sturmes mit dem Einlaufen größerer Segelschiffe mit Getreide aus den Ostseehäfen gerechnet. Eingelaufen und gelöscht ist das MS „Maria" mit 28 T. Soyaschrot aus Bremen, das MS „Frieda" mit 20 T. Bretter aus Bremen, das MS „Mariechen" mit 45 T. Zucker aus Wismar, das MS „Hanny" mit 55 T. Sand aus Hoya, das MS „Marie" mit 60 T. Sand aus Hoya, das MS „Tea" mit 30 T. Sand aus Hoya, das MS „Anna" mit 40 T. Sand aus Hoya, das MS „Schwan" mit 160 T. Weserkies aus Hoya, das MS „Hermann" mit 220 T. Weserkies aus Hoya, das MS „Mimi" mit 75 T. Weserkies aus Hoya, das MS „Hoffnung" mit 234 T. Wserkies aus Hoya, das MS „Anna Meta" mit 107 T. Weserkies aus Hoya, die Schute „Minden" mit 680 T. Weserkies aus Hoya, die Schute „O. R. II" mit 80 T. Torf aus Moslesfehn, die Schute „Frerichs II" mit 25 T. Torfstreu aus Jeddeloh. In der nächsten Zeit wird die Anfuhr von Getreide aus den Ostseehäfen wieder mehr zunehmen, die in der letzten Zeit infolge der stürmischen Witterung zurückgegangen war.

Schiffsverkehr in Brake. Der Schiffsverkehr an den Braker Pieranlagen war auch mit Beginn der neuen Woche nur sehr gering. Es legte gestern der deutsche D. „Ostsee" mit 1000 T. Roggen von Stolpmünde hier an; nach erfolgter Entlöschung fuhr dieser Dampfer leer nach Brüssel. An den Nordpier legte gestern der schwedische D. „Manfred"; er wurde unter den Brückenkränen mit etwa 633 Tonnen Kohl nach Nykjöbing beladen und ist inzwischen abgedampft. Im Motorseglerverkehr legte nur MS „Grete", von Blumenthal kommend, hier an, um 40 T. Weizen nach Wesermünde überzunehmen. Am Nordpier wurde gestern vormittag der Bremer Leichter „Freia" mit Bruchsteinen entlöscht; dieser Kahn wird voraussichtlich heute mit einer kleinen Partie Getreide nach Bremen abgeschleppt. — An den Pier der Fett-Raffinerie legte gestern der Dampfer „Elsa Essberger" mit 1727 T. Tran von Ostermoor; nach erfolgter Entlöschung ist der Dampfer erneut nach dorthin zurückgefahren.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 22 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Donnerstag, dem 23. Januar 1936

Aus Stadt und Land

* **Oldenburg**, 23. Jan. 1936

Oldenburger Landestheater

Theaterkanzlei:

Heute:

Neuaufführung:

„Das Glöckchen des Eremiten"

Seit 1856 steht nun Aimé Maillarts reizende Spieloper stets aufs neue auf dem Spielplan der deutschen Bühne, immer wieder freut man sich von Herzen an der flüssigen Musik, an der blühenden Melodik dieser komischen Oper.

Morgen:

Kollos schmissige Operette

„Ein Kaiser ist verliebt"

Montag:

Einmaliges Gastspiel Henny Porten in

„Maria Garland"

Henny Porten ist eine der bekanntesten und populärsten unter den deutschen Vertreterinnen der Film- und Bühnenkunst. Wo Henny Porten auftritt, ist sie umjubelt und gefeiert.

Das Leben selbst mit seinen Mühen und Lasten, seinen Hoffnungen und Enttäuschungen, seiner Tragik und Heiterkeit, seinen Sehnsüchten und Träumen, das ist das Reich ihrer erdgebundenen, naturnahen Kunst. Sie hat das, was wir das „Menschliche" nennen. Die große Heiterkeit und den großen Ernst, den Blick für das Wirkliche, die „Liebe zu allem Lebendigen". Darum ist die Kunst dieser schlichten, anmutigen Frau mit ihren oft träumerisch-versunkenen, oft schelmisch-blitzenden Augen immer natürlich und echt, immer wirklich und lebensnahe, dabei schlicht und vornehm — ganz große Kunst.

NS-Kulturgemeinde:

Morgen:

Für die Einheitspreisgruppe

Auslosung für Sonntagnachmittag

„Die Mitschuldigen"

„Der zerbrochene Krug"

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungsstätte Oldenburg

Wie sich große geschichtliche Zeiten im einzelnen Menschenschicksal auswirken, zeigen uns die Anekdoten und Erzählungen bekannter lebender Dichter, u. a. Hans Franck, Wilhelm Schäfer, Ludwig Fr. Bartel, Hans Steguweit, Wilhelm Scharrelmann, die Frau Gerda Onken-Joswich an ihrem Vortragsabend „Aus deutscher Vergangenheit" zu Worte kommen läßt. Der Abend findet statt am Freitag, 24. Januar, 20.30 Uhr, in den Räumen der Schulzeschen Buchhandlung, Schloßplatz. Karten im Vorverkauf daselbst.

*

Am Freitag, 20.15 Uhr, zweite Führung durch das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte am Damm.

Neue Beisitzer des Oberversicherungsamtes Oldenburg

Nach Anhörung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront und des Landesbauernführers der Landesbauernschaft Oldenburg hat der Vorsitzende des Oberversicherungsamtes Oldenburg folgende Versicherungsvertreter als Beisitzer (bzw. Beisitzer-Stellvertreter) des Oberversicherungsamtes, Spruchkammer Oldenburg, mit Wirkung vom 1. Januar 1936 an berufen:

I. Beisitzer: a) Führer von Betrieben: 1. Torfwerkbesitzer Hermann Harms, Bad Zwischenahn, 2. Direktor Alfred Jänichen, Nordenham, Bernhardstr. 29, 3. Bauingenieur Fritz von der Linde, Oldenburg, Brunnenstr. 1. 4. Direktor Kurt Fulde, Dinklage, 5. Bauer Carl Sonnenwald jr., Ohmstede-Loyerende, 6. Bauer Harry Eymers, Brunswarden (Post Rodenkirchen). — b) Versicherte: 1. Botenmeister Fritz Selow-Oldenburg, Kleine Str. 1, 2. Weber Heinrich Drawin, Delmenhorst, Ahnenweg 14, 3. Ziegeleiarbeiter Johann von Busch, Grabstede über Varel, 4. Torfarbeiter Johann Deters, Varel, 5. Heuermann Wilhelm Höpken, Etzhorn, 6. Landwirtschaftlicher Arbeiter Heinrich Bödeker, Oldenburg, Bürgerstraße.

II. Beisitzer-Stellvertreter: a) Führer von Betrieben: 1. Franz Mecking i. Fa. Behnemoorgesellschaft, Edewechterdamm, 2. Kaufmann Heinrich Oetken, Golzwarden (Brake Land), 3. Malermeister Johann Kottenbrink, Oldenburg, Dobbenstr. 11, 4. Direktor Heinrich Schieber, Dinklage, 5. Bürgermeister und Bauer Gustav Kretzer, Wardenburg, 6. Pächter B. Meetzen, Havendorfersand, Post Kleinensiel über Hude-Bieren. — b) Versicherte: 1. Bankangestellter Erich Duvendack, Oldenburg, Chaukenstr 6, 2. Elektriker Hans Eilers, Delmenhorst, Eichenstr. 17, 3. Ziegelarbeiter Ernst Wessels, Bockhorn, Neuenburger Straße, 4. Torfarbeiter Josef Landwehr, Cloppenburg, 5. Landwirtschaftlicher Tagelöhner Metzen Fleßmer, Waddewarden (Jeverland), 6. Landwirtschaftlicher Arbeiter Diedrich Gode, Kleibrok b. Rastede.

Jugendwandern im Gebiet Nordsee

Soeben gibt der Landesverband Unterweser-Ems eine Uebersicht über die vorjährigen Uebernachtungen in seinen Jugendherbergen heraus. Die diesjährige Uebernachtungsziffer mit insgesamt 234 650 liegt um etwa 16 000 höher als im Vorjahre. Wenn man berücksichtigt, daß in der Uebernachtungsziffer vom Jahre 1934 insgesamt 30 000 Landjahrübernachtungen enthalten sind, die im Jahre 1935 vollkommen fortfielen, dann bedeutet das eine Steigerung der Uebernachtungszahl von immerhin 25 Prozent. An der Spitze der Jugendherbergen im Landesverband Unterweser-Ems steht die Jugendherberge Bremen mit über 24 000 Uebernachtungen. Es folgen die Jugendherbergen Wangerooge mit 15 326 Uebernachtungen, Syke mit 14 534, Gandersleese mit 12 006, erstmalig Soltau mit 11 889, Worpswede mit 11 396 und Norderney mit 10 560 Uebernachtungen. Eine ganze Reihe von Jugendherbergen erreichte nicht ganz die Grenze von 10 000 Uebernachtungen. In diesem Jahre wird der Landesverband Unterweser-Ems zwei weitere Großjugendherbergen in den Dienst der jungen Nation stellen können. Die Otto-Weddigen-Jugendherberge in Wilhelmshaven-Rüstringen wird höchstwahrscheinlich im April ihrer Bestimmung übergeben werden können; ebenfalls wird dann die neue Jugendherberge auf Juist eingerichtet sein.

Evangelischer Mütterdienst

Am Schluß einer großen, zahlreich besuchten Arbeitstagung des Evangelischen Frauenwerkes für den Landesteil Oldenburg hielt Fräulein Dr. Ropitsch (Nürnberg), die Leiterin des bayrischen evangelischen Mütterdienstes, einen öffentlichen Abendvortrag in der Garnisonkirche über die evangelische Mutter. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Vortragende überbrachte die Grüße der bayrischen Frauen und wies darauf hin, daß alle evangelischen Frauen in Nord und Süd verbunden sind durch ein Band: die Mitarbeit in der kirchlichen Liebestätigkeit. Ein wichtiger Weg der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums nicht allein durch Worte, sondern auch durch die Tat ist die kirchliche Mütterarbeit. Was will diese Arbeit? Auf diese Frage gab Fräulein Dr. Ropitsch aus ihrer reichen Erfahrung eine sehr lebendige und anschauliche Antwort. Der evangelische Mütterdienst stärkt die evangelische Mutter an Leib und Seele durch Erholung und Freizeit, daß sie mit neuer Freudigkeit an ihre Arbeit geht. Außer diesen Freizeiten werden die Mütter wesentlich in kirchlichen Mütterabenden in den Gemeinden zusammengefaßt, auf denen sie gerüstet werden für den verantwortlichen Dienst, den sie ihrer Familie gegenüber haben. Die Mütter sind letztlich verantwortlich für die religiöse Erziehung ihrer Kinder. Sie sind es auch, in deren Händen die Entscheidung liegt, ob unser Volk ein Volk mit oder ohne Gott sein wird.

Ein Filmstreifen: „Schwert, Spaten, Wiege" unterstrich die ausgeführten Gedanken. Die Schlußandacht von Pastor Rühe wies mit aller Eindringlichkeit hin auf die Verantwortung und Verheißung des Dienstes als evangelische Mütter.

90 Jahre alt

Witwe Annchen Röben verw. Harms, geb. Winter, in Rastede feiert morgen, am 24. Januar die Vollendung des 90. Lebensjahres. Frau Röben ist am 24. 1. 1846 in der Gem. Großenmeer geboren. Nach dem Tode ihres ersten Mannes heiratete sie wieder, verlor indessen schon 1903 auch den zweiten Gatten. Der jüngste Sohn aus der zweiten Ehe, Viehhändler Hinrich Röben in Rastede, betreut seit dieser Zeit seine Mutter. In dessen Familie verbringt Witwe Röben nun die Tage ihres hohen Alters. Abgesehen von einer Schwerhörigkeit, ist die Greisin noch frisch und verfolgt mit Interesse alle Vorgänge in Haus und Umgebung. Sie greift auch heute noch gerne zum Strickzeug.

80 Jahre alt

Am 25. Januar feiert Bauer Hinrich Bruns aus Heidkamperfeld in seltener geistiger Frische, wenn auch körperlich nicht mehr so rüstig, seinen 80. Geburtstag. Weinen Jan sin Hinrich — so wird er im Dorfe genannt — ist durch und durch ein alter Jägersmann. Er kann jetzt noch in seiner humorvollen Art stundenlang von seinen Jagdabenteuern erzählen. Man wird nicht müde, ihm zuzuhören. Er ist wegen seines gütigen und gerechten Wesens im ganzen Dorfe und überall, wo er bekannt ist, sehr beliebt.

Der Weg über den Wochenmarkt

Der gestrige Wochenmarkt gehörte zu den flauen, die wir in diesem Winter gehabt haben. Der Marktplatz wies nur den alten Stamm auf, Kasinoplatz und Theaterwall waren fast ganz leer. Besonders aber waren dem Markt viele Fleischgeschäfte ferngeblieben. Mittwochs ist der Fleischumsatz ja stets viel geringer. Auch Geflügel sah man nur ganz vereinzelt. Dagegen waren Gemüse aller Arten sowie Obst, und zwar sowohl deutsche Aepfel wie auch Südfrüchte in großer Auswahl und Menge vorhanden. Ebenso waren Eier, Butter, Käse und andere Landesprodukte genügend zu haben. Umgesetzt wurde aber nur wenig. In der Preislage ist keine Aenderung eingetreten.

*

* **Nach der Wehrmacht der Wohnungsbau.** Bezüglich der Rangordnung der großen nationalen Aufgaben stellt der Referent des Reichsheimstättenamtes Gebhardt in der „Deutschen Siedlung" fest, daß der Reichsfinanzminister den Wohnungsbau als dringlichste Aufgabe nach dem Aufbau der Wehrmacht ausdrücklich anerkannt habe. Wenn danach für 1936 noch auf eine Steigerung des Siedlungs- und Wohnungsbaues verzichtet werden müsse, so müsse wenigstens alles getan werden, damit kein Absinken der Wohnungserzeugung erfolgt. Dies könne nur erreicht werden, wenn wenigstens in gleichem Maße wie im Vorjahre staatliche Mittel eingesetzt werden. Weiter müsse dafür gesorgt werden, daß die Mittel des privaten Kapitalmarktes restlos zum Einsatz gelangen. Alle überflüssigen Hemmungen müßten zu diesem Zweck beseitigt und der noch immer recht beträchtlichen Zahl von Bauwilligen durch Erleichterungen aller Art zur Erfüllung ihrer Bauabsichten verholfen werden. Neben der Erhaltung der Neubautätigkeit im Umfange des Vorjahres müsse weiter daran gearbeitet werden, den nicht voll ausgenutzten Wohnraum durch Umbau zu Mietwohnungen umzugestalten. Schließlich seien alle jene Vorbereitungen zu treffen, die als Voraussetzung der kommenden großen Bautätigkeit erforderlich seien. Im Rahmen der Wohnungsbautätigkeit komme es vor allem darauf an, daß die vorhandenen Mittel planmäßig nach der Siedlung hin eingesetzt werden, deren Steigerung auch im Jahre 1936 möglich und notwendig sei.

* **Beschleunigte Erledigung der Anträge zur Familienunterstützung.** Für die Durchführung der Familienunterstützungsverordnung, die zugunsten der Angehörigen der zum aktiven Wehrdienst Einberufenen erlassen wurde, hat der Reichs- und preußische Innenminister gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister in einem Erlaß weitere Einzelanweisungen getroffen. Den oberen Aufsichtsbehörden wird zur Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß die Anträge auf Gewährung der Familienunterstützung beschleunigt bearbeitet werden. Die Richtsätze der Unterstützung müssen nach der Verordnung so bemessen sein, daß sie die Richtsätze der allgemeinen Fürsorge um ein Viertel übersteigen. Höhere Richtsätze dürfen jedoch nicht festgesetzt werden. Für die in der Haushaltsgemeinschaft zusammen mit dem unterstützungsberechtigten Haushaltungsvorstand lebenden, über 21 Jahre alten unterstützungsberechtigten Angehörigen des Einberufenen ist der Zuschlag zum Richtsatz gegenüber der allgemeinen Fürsorge gleichfalls um ein Viertel zu erhöhen. Die Familienunterstützung wird nicht gewährt, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß die Unterstützung nicht benötigt wird. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn die Angehörigen des Einberufenen durch die Einberufung am Einkommen keinen Ausfall erleiden. Für Eigenheime können neben der richtsatzmäßigen Unterstützung Beihilfen zu den notwendigen Ausgaben für Lasten und Steuern gewährt werden, soweit der im Richtsatz enthaltene Anteil für Unterkunft zur Deckung dieser Lasten nicht ausreicht.

* **Zunahme des Zuckerrübenanbaues in Oldenburg.** Nach den neuesten statistischen Veröffentlichungen ist im Jahre 1935 die Erntefläche des Zuckerrübenanbaues in Oldenburg annähernd verdoppelt worden gegenüber 1934, der Ertrag mehr als verdoppelt. Es betrug im Lande Oldenburg in 1935 die Erntefläche 1350 Hektar (1934: 701), der Ertrag an Zuckerrüben 35 000 Tonnen (1934: 16 521). Der Hektarertrag in 1935 war somit 263,2 Doppelzentner. Seit 1930 ist die Erntefläche mehr als verviersacht, der Ernteertrag nahezu versechsfacht worden. Es betrug die Erntefläche für Zuckerrüben 1930: 302 Hektar, der Ertrag 6 287. Auch die Anbaufläche und der Ernteertrag der übrigen Rübensorten sind in Oldenburg wesentlich gesteigert worden, es stieg der Ertrag der Futterrüben von 1934 auf 1935 um 86 000 Tonnen auf 288 000 Tonnen, in der Anbaufläche um 2 380 auf 8 150 Hektar. Die Anbaufläche der Steckrüben wurde um 1400 Hektar auf 3 550 Hektar gebracht. Die Gesamtrübenernte belief sich in Oldenburg 1935 auf 427 000 Tonnen gegenüber 320 000 Tonnen in 1934.

* **Die Wohlfahrtserwerbslosenziffer in Oldenburg.** Das Land Oldenburg zählte Ende November v. J. 241 Wohlfahrtserwerbslose. Die Ziffer lag damit nur wenig höher als am Vormonatsende. Mit 41 Wohlfahrtserwerbslosen auf 100 000 Einwohner lag die Durchschnittsziffer des Gesamtlandes Oldenburg weit unter der Reichsdurchschnittsziffer der ländlichen Bezirksfürsorgeverbände, die Ende November 239 auf 100 000 Einwohner betragen hatte.

* **Weitere Abnahme der Landesschulden Oldenburgs.** Nach dem Stande vom 30. September 1935 besaß Oldenburg insgesamt 36,5 Mill. RM Landesschulden oder 1 Mill. Reichsmark weniger als am 31. März 1935. Unter dem Gesamtbetrag von 36,5 Mill. RM befanden sich 8,2 Mill. Reichsmark aus öffentlichen Mitteln. Gleichzeitig hat sich in dem letzten Berichtshalbjahr 1935 der Anteil der langfristigen Anleihen unter dem Gesamtbestand um insgesamt 0,9 Mill. RM erhöht.

* **Steigerung des Oelfruchtanbaues.** 1935 hat die Erntefläche für Raps 286 Hektar in Oldenburg betragen; der Gesamtertrag war 574 Tonnen. Die Erntefläche für Rübsen betrug 1935: 81 Hektar und der Ertrag 113 Tonnen. Gegenüber dem vergangenen Jahre hat sich der Ernteertrag von Raps und Rübsen verdreifacht. Auch die Anbauflächen und Erträge für Flachs und Hanf sind gestiegen. Flachs wurde 180 Hektar angebaut; der Ertrag an Rohstengelflachs betrug 428 Tonnen, an Samen 112 Tonnen; der Hanfertrag beträgt 14 Tonnen Rohstengelhanf und 4 Tonnen Samen.

* **Die letzte Viehzählung** Anfang Dezember 1935 ergibt für Oldenburg eine Zunahme des Schweinebestandes von 5,3 Prozent gegenüber dem Stand von 1934. Der Ferkelbestand allein nahm noch stärker, bis zu 20 Prozent zu. Die Zunahme in den übrigen nordwestdeutschen Gebieten belief sich auf 6,3 Prozent in Aurich, 8,2 Prozent in Osnabrück und 7,5 Prozent in Münster.

* **Fünf Tausendjährige.** 1000 Jahre alt werden 1936 fünf deutsche Städte: Cham in der Bayrischen Ostmark, Ichtershausen bei Arnstadt in Thüringen, Nimptsch in Schlesien, Rochlitz in Sachsen, und das oldenburgische Städtchen Jever. Jever ist auch über Oldenburgs Grenzen hinaus bekannt als die Stadt der Kunst, der Sage und der Geschichte, der Getreuen Bismarcks, als „Givers" des Sängers Horant, denn die Forschungen haben längst ergeben, daß „Givers" im Gudrunlied unser Jever ist. In der Zeit vom 21. bis 28. Juni begeht Jever seine 1000-Jahrfeier mit der 400jährigen Wiederkehr der Verleihung des Stadtrechts. Schon jetzt rüstet sich dieses alte Städtchen, das u. a. auch den Führer und Reichskanzler zu seinen Ehrenbürgern zählen darf, seine Gäste würdig zu empfangen.

* **Die gestrige Missionsstunde,** die Pastor Mallow aus Bremen über das Thema „Wandlungen an der Goldküste Afrikas" hielt, bedeutete wohl für alle die zahlreichen Anwesenden ein ganz besonderes Erlebnis. Redner wußte aus besten Quellen ein solch naturgetreues Bild von Land und Leuten aus alter und neuester Zeit zu entrollen, daß alles mit gespanntester Aufmerksamkeit seinen klaren Ausführungen folgen mußte. Mit Gesang und Gebet wurde diese besonders spannende Missionsstunde eingeleitet und geschlossen.

* **Die Ladenfront im Straßenbild.** Zu einer neuzeitlichen Geschäftsempfehlung gehört nicht nur eine saubere und gediegene Ladenausstattung, sondern auch eine geschmackvoll gestaltete Ladenfront, die ihre Wirkung auf den Kunden nicht verfehlen darf. Es kann natürlich nicht jeder Geschäftsmann seine Ladenfront neu gestalten, um im Zuge der Straße besonders aufzufallen. Allerdings ist gerade in Oldenburg auf diesem Gebiete schon sehr viel geschehen, indem die Bauhandwerker, insbesondere die Maler, die Hausfronten der Ladeninhaber neu ausstatteten. Eines aber ist noch zu tun übrig geblieben, und das ist die Ueberholung so manchen Firmenschildes, das in seinem Aussehen und seiner Wirkung nicht immer dem Rufe des Geschäftes, dem es als Reklame dienen soll, entspricht. Deshalb ist es an der Zeit, die Geschäftsschilder und Geschäftshausaufschriften auf ihren Zustand zu prüfen und schadhafte und schlecht aussehende Schilder und Inschriften zu erneuern. Denn binnen kurzem wird amtlicherseits diesen Dingen ebenfalls nähergetreten werden, um das Bild der Straße durch gute Reklamen einwandfrei und in gediegener Form neu entstehen zu lassen.

Landesbibliothek Oldenburg

* **Uferbefestigungsarbeiten am unteren Stau.** Das Hunteufer am Stau unterhalb des Hafens an der Stauseite ist einmal durch den Einbau des Düters für die Wasserleitungserweiterung nach Osternburg unterbrochen worden und ist zum andern unterhalb der Eisenbahnbrücke durch die Fluten der letzten hohen Wasserstände mehrfach unterspült worden. In beiden Fällen wird jetzt die Uferböschung neu hergestellt und befestigt; damit die Huntefluten weiteren Schaden nicht verursachen können. Die benötigten Erdmassen werden angefahren und hinter den mit Schlengenbusch abgedichteten, eingerammten Rundpfählen angefüllt, bis der alte und haltbare Zustand wieder erreicht ist.

* **Aus der Arbeit der Sielacht Butjadingen.** Die Neugestaltung der Entwässerung im Lande Oldenburg, die in erster Linie der restlosen Beseitigung der Ueberschwemmungsgebiete dient, bedingt manche Aenderung in der Einteilung der einzelnen Bezirke und in der Einbeziehung von Gräben in die Schaubezirke. Teilweise können nach der Umorganisation auch Gräben aus den Schaubezirken ausgeschieden werden. Beides ist in größerem Umfange in der Sielacht Butjadingen der Fall. Der Sielachtsvorstand hat für seinen Bereich einen neuen Plan der Schaugräben aufgestellt, der die Gebiete Beckmannsfeld, Großsedderwarden, Snuggewarden, Stollhammer-Wisch, Stollhammer-Mitteldeich, Burhaver-Mitteldeich, Ifener-Wisch, Waddenser-Wisch und Bleyer-Wisch umfaßt. Der neue Plan liegt zur Einsichtnahme der Beteiligten bei den Sielachtsgeschworenen aus.

* **Echter Gemeinschaftsgeist** beherrscht die Betriebsgemeinschaft der Firma Johann Hinrichs. Dies zeigte sich wieder einmal bei der Kohlfahrt der Betriebsgemeinschaft. Die Verkäufer hatten ihre Ueberschüsse der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt und dafür das Kohlessen bestellt. Die kollegiale Pekoline besorgte morgens die Anfahrt nach Loy. Von dort durchstreifte man den Park nach allen Richtungen und landete rechtzeitig bei Ahlers in Rastede, wo man sich das Oldenburger Nationalgericht vorzüglich munden ließ. Hernach huldigte man dem Tanz. Betriebsführer Hinrichs, der mit seiner Familie erschienen war, ergänzte die Zufuhr fester Nahrung aufs freigebigste, so daß der Gemeingeist üppige Blüten schoß.

* **Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.** Die Ziehung der 5. Klasse der laufenden Lotterie findet vom 8. Februar bis 13. März 1936 statt. Schluß der Erneuerung am Sonnabend, dem 1. Februar 1936.

* **Die stärkere Ausmästung der Schlachtschweine** ist eine Aufgabe, die von der deutschen Landwirtschaft innerhalb der Erzeugungsschlacht zur Durchführung gelangen muß, um durch den zahlenmäßig im Augenblick geringeren Bestand doch möglichst den vorjährigen Fleischanfall zu erreichen. Die stärkere Ausmästung liegt dabei gleichzeitig im Interesse des Erzeugers, da durch die Schlachtwertklasseneinteilung, die von Amts wegen durch die Beauftragten des Reichsnährstandes erfolgt, die stärker ausgemästeten Schweine am höchsten bezahlt werden. So ist denn der Anteil der Schlachtwertklassen A (Schweine über 240 Pfund Lebendgewicht) am Gesamtauftrieb von 30 v. H. im Jahre 1933 auf 50 v. H. im Dezember 1935 gestiegen. Damit ist der Erfolg, der in erster Linie von der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft durch die Schlachtwertklasseneinteilung erzielt werden sollte, durchaus gesichert worden. Insbesondere sind die aus dem Lande Oldenburg nach den Großmärkten gelieferten Schlachtschweine den ersten Schlachtwertklassen zugeteilt worden. Es ist Sorge zu tragen, daß dies Verhältnis beibehalten wird.

* **Rinderräude** ist im Amte Friesland in zwei Fällen zum Ausbruch gekommen. Es sind sofort die erforderlichen veterinärpolizeilichen Sicherungsmaßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche getroffen worden. Es sind das die ersten Fälle von Rinderräude, die seit Jahresfrist im Lande Oldenburg zu verzeichnen sind. Im übrigen ist jedoch der Gesundheitszustand des Tierbestandes im Lande Oldenburg im allgemeinen ein sehr guter, da es weder Fälle von Maul- und Klauenseuche noch Schweinepest gibt.

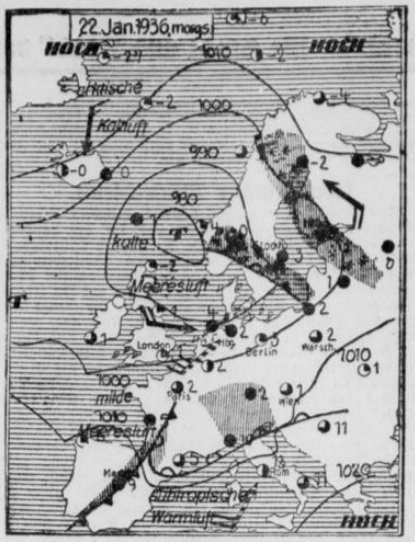
* **Aeltere Dame vermißt.** Seit dem 3. Januar d. J. ist das Hausfräulein Elisabeth Haller aus Osternburg, wohnhaft Ulmenstraße 33, vermißt. Fräulein Haller ist am 2. Januar 1863 in Osternburg geboren und wurde von ihren Bekannten zuletzt am 3. Januar, dem Tage nach ihrem Geburtstag, in der Richtung Amalienstraße gehend, gesehen. Seitdem fehlt von ihr jede Spur. Einige Tage vor ihrem Verschwinden soll die 73 Jahre alte Vermißte über starke Kopfschmerzen geklagt haben. Es wird daher vermutet, daß der Vermißten ein Unglück zugestoßen ist und sie den Tod gefunden hat. Alle Nachforschungen über den Verbleib der Vermißten waren bisher ohne Erfolg. Es wird deshalb nochmals eine genaue Beschreibung gegeben und gebeten, sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des vermißten Fräulein Haller führen können, der Kriminalpolizei mitzuteilen. Die Vermißte ist 73 Jahre alt, von kleiner Statur, hat weißes Haar, bellgraue Augen und kleine, gradlinige Nase. Bekleidet war sie mit schwarzem Hut, schwarzem Mantel, braunem Kleid, hohen schwarzen Schnürschuhen mit platten Herrenabsätzen.

* **Welche Folgen ein Insekten- oder Fliegenstich** verursachen kann, zeigt wieder einmal folgender Fall. Eine in Osternburg wohnende Frau wurde vor kurzem von einer Fliege am Unterarm gestochen. Es stellten sich bald solche Schwellungen und Entzündungen ein, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Da vom Arzt eine schwere Blutvergiftung festgestellt wurde, mußte die Frau einem hiesigen Krankenhause zugeführt werden, wo jetzt die Amputation des erkrankten Armes vorgenommen werden mußte.

* **Fahndung nach einer jugendlichen Abenteurerin.** Die 18 Jahre alte H. B. aus Wesermünde-Lehe hat ohne ersichtlichen Grund am 5. Januar d. J. die elterliche Wohnung verlassen und hat sich wahrscheinlich nach Oldenburg oder Umgebung gewandt, wo sie nun abenteuernd umherirrt. Bislang fehlte von der Jugendlichen jede Spur, obgleich die Nachforschungen schon umfassender Natur waren. Die 18 Jahre alte H. B. ist etwa 1,65 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat blondes Haar (Bubikopf), blaue Augen und ein ovales Gesicht von frischer Farbe. Beim Fortgang war die Vermißte bekleidet mit einer blauweiß gestreiften Cgandybluse, mit weißem Kragen und weißen Aermelaufschlägen, einem schwarzen Sammetrock, grauen Strümpfen, schwarzen Wildleder-Riegelschuhen, grauschwarzem Sportmantel, sowie mit schwarzem Aufschlaghut aus Filz. Wer die Vermißte gesehen hat, wolle sachdienliche Angaben der hiesigen Kriminalpolizei mitteilen, die alle Hinweise gern entgegennimmt.

* **Polizeiliches.** Das am Markt gestohlene Rad trägt die Nummer F 1/117408 der Marke Göricke. Ein weiteres Rad Göricke, das gestohlen ist, hat die Nummer 1311309, und das Rad Windhorst, das in der Bremer Straße abhanden kam, hat die Nummer 25631. Weiter ist in der Dragoner-Straße ein dort unangeschlossenes aufbewahrtes Herrenfahrrad gestohlen worden. Festgenommen wurden vier Personen: eine wegen Bettelns, eine wegen Eindruchdiebstahls, eine wegen unbefugten Waffenbesitzes und Besitzes von Diebeswerkzeug, und eine wegen Vergehen gegen § 2 des Gesetzes zur Aenderung des Strafgesetzbuches vom 25. 2. 1935. Gefunden wurden drei Herrenfahrräder, nämlich in der Dragoner-Straße eines der Marke Gritzner, in der Bleicherstraße eines der Marke Alpina und eines der gleichen Marke auf dem Markt.

* **Kriminalfälle im Lande.** Ein Geflügeldiebstahl wurde in Astederfeld verübt, indem aus einem dortigen Stallraum nach gewaltsamem Oeffnen zwei Hühner entwendet wurden. Ein weiterer Diebstahl wurde in Varel verübt, wo einem Bauern ein fünf Meter langer Eichenbalken, der als Lauffseg über die Leke zu seiner dortigen Weide diente, abhanden gekommen ist.



Hochwasser: Oldenburg 4.08, 16.43; Elsfleth 2.28, 15.03; Brake 2.08, 14.43; Nordenham 1.33, 14.08; Wilhelmshaven 0.48, 13.23 Uhr.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Die Lage des Hauptfliesdruckkernes hat sich nur wenig verändert. Für unsere Witterung waren die um den Hauptkern herumschwenkenden Randausläufer bestimmend. In ihrem Bereich kam es mehrfach zu Regen- an der Küste auch zu Schneeschauern. Das nächste Randtief liegt jetzt über Westengland, es wird am Donnerstagvormittag bereits über unseren Bezirk hinweg sein. Die damit zu erwartende Nachdrehung des Windes wird uns etwas kühlere Luft zuführen, in der die Temperatur in der Nacht etwas unter Null sinken wird. Die Weiterentwicklung der Wetterlage hängt von den neuen Störungen über dem Atlantik ab. Diese werden uns voraussichtlich schon erreicht haben, noch ehe eine ausgesprochene polare Kaltluft herangekommen ist.

Aussichten für den 24. Januar: Bei mäßigen bis schwachen Winden westlicher Richtung, bewölkt, meist trocken, nachts leichter Frost, tags noch übernormale Temperatur.

Aussichten für den 25. Januar: Auffrischende Winde aus südlichen Richtungen, bewölkt bis bedeckt, wieder stärkere Niederschlagsneigung, mild.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 23. Januar, 8 Uhr morgens

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niedersicht mm	Niedrigste Erdboden-Temp.
746,6	1,0	SW 2	0,7	— 1,5

Vom Vortage

Lufttemperaturen Höchste	Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
4,3	1,0	0,4	4,4

Am 24. Januar 1936:

Sonnenaufgang 8.20 Uhr — Mondaufgang 8.14 Uhr
Sonnenuntergang 16.53 „ — Monduntergang 17.25 „
Neumond 8.43 Uhr MEZ.

*

Führung durch die Glashütte

Zu der Führung durch die Glashütte am letzten Dienstag hatten sich etwa dreißig Personen eingefunden. Größer darf für solche Veranstaltungen die Teilnehmerzahl kaum sein. Der Betriebsführer der Glashütte, Herr Onken, verstand es, sowohl im Eingangsvortrag als auch in der Führung durch das Werk den Teilnehmern einen eindrucksvollen Einblick zu geben in die Bedeutung und in die Arbeitsweise der deutschen Glasindustrie. Solche Führungen durch die Stätten der deutschen Arbeit sind nicht bloß wichtig, sondern einfach notwendig. Sie erst bringen uns den deutschen Menschen und seine oft schwere Aufgabe näher. Das Verständnis für die Arbeit und die Aufgaben jedes schaffenden Deutschen ist eine wichtige Vorbedingung für die Verwirklichung des Zieles: Arbeiter der Faust und der Stirn sollen eine verschworene Gemeinschaft werden. Man kann nur wünschen, daß diese Führungen fortgesetzt werden und möglichst viele sich daran beteiligen. Das Deutsche Volksbildungswerk ist mit solchen Führungen auf dem richtigen Wege. Am Schluß der Führung konnte man von verschiedenster Seite hören: „Das müßten alle Volksgenossen einmal sehen."

Schach für jedermann!

Das königliche Spiel, dessen Herkunft so uralt und sagenreich ist, soll deutsches Volksspiel werden. Die Sportämter der NSG „Kraft durch Freude" werden mit den Vereinen des Großdeutschen Schachbundes in allen Städten des Reiches Schachkurse durchführen.

Jedermann findet dort Gelegenheit, sich in Anfängerkursen vorzubereiten, um sich dann in Kursen für „Fortgeschrittene" völlig mit dem Schachspiel vertraut zu machen.

Auch in Oldenburg soll ein „Anfänger-Kursus" am 3. Februar d. J. beginnen.

Alle Volksgenossen, Männer und Frauen, können daran teilnehmen. — Neben einer Jahressportkarte zu 30 Rpfg. benötigen die Teilnehmer nichts. Die Gebühren für den sechs Uebungsabende umfassenden Kursus sind gestaffelt: für DAF-Mitglieder und Nichtmitglieder. Sie sind so gering, daß selbst Erwerbslose bei „Kraft durch Freude" das Schachspiel lernen können. Für den ersten Kursus werden noch Anmeldungen im Sportamt Oldenburg, Stau 16/17, entgegengenommen. Lernt Schach spielen!

*

Bloherfelde.

Kriegerkameradschaft Bloherfelde. Am Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft Bloherfelde ihren Generalappell im Vereinslokal H. Büsselmann ab. Kameradschaftsführer Mönnmann kam auf die beiden diesjährigen besonderen Tage zu sprechen, den 18. Januar 1871 als den Gründungstag des 2. Reiches und den 30. Januar 1933 als den Gründungstag des 3. Reiches. Als besonderen Erfolg unseres Führers und Reichskanzlers hob er die Einführung der Wehrpflicht und somit unsere Wehrfreiheit hervor. Im Jahresbericht stand an erster Stelle die Errichtung des Schießstandes. Für das Zustandekommen desselben dankte er allen Mitbelfern der Kameradschaft und dem Sturm Bloherfelde der SA. Am Schlusse seines Berichtes hob er noch das gute Einvernehmen mit der Ortsgruppe Bloherfelde der NSDAP hervor. Der Kassenwart gab den Kassenbericht. Daß das Schießen in guten Händen liegt, zeigte der Bericht des Schießwarts Schmaltiede.

Friedrichsfehn.

Eine eingehende Besichtigung der Wasserzüge im östlichsten Teil der Gemeinde Edewecht, sowie des angrenzenden Bezirks der Gemeinde Zwischenahn und des Stadtgebietes, wurde hier von Vertretern der Haarenwasseracht, des Reichsnährstandes und des Bauernführers Fittje des Kreises Ammerland durchgeführt. Die Wasserabflußverhältnisse sind in diesen genannten Gebieten stellenweise recht ungünstig, und bei andauernden Regenperioden und plötzlichen Gegenfällen können die vorhandenen Wasserzüge das niedergehende Regenwasser nicht schnell genug fortschaffen. Ueberschwemmungen nachbarlicher Weiden und Ländereien sind die Folge. Vor allen Dingen sind es die aus dem Gebiet des Wildenloh zuströmenden Wasserzusassen, die einen geregelten Abfluß stark erschweren. Es wurde eingehend über Abänderungsmaßnahmen im Beisein von mehreren Interessenten beraten. Um dem Wasser einen besseren Abfluß zu geben, müssen Teile der vorhandenen Wasserzüge vertieft werden, und es wird voraussichtlich der Bau eines kurzen neuen Wasserzuges mit dem Abfluß in Richtung auf die Bloherfelder Ziegelei notwendig werden. Auf diesem neuen Wege gelangt das hier zusammenlaufende Wasser besser und schneller als bislang in das Abflußgebiet der Haaren.

Wardenburg.

Versammlung der Ortsgruppe der NSDAP mit allen Gliederungen. Erstmalig nach längerer Pause hatte Ortsgruppenleiter Kretzer die Mitglieder der Ortsgruppe und sämtlicher Gliederungen zu einem Vortragsabend in Schlüters Saal zusammengerufen. Als Redner war Pg. Walter Schnitker, Rektor in Rüstringen, zu einem Referat gewonnen worden. Propagandaleiter Wilhelm Meyer aus Wardenburg hatte den Saal stimmungsvoll herrichten lassen. Das Bild des Führers, riesige Fahnen der Bewegung und Blumen und Grün schmückten die Bühne. Bürgermeister Kreyer eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. In kurzen Strichen zeichnete er die Geschehnisse, wie sie nach der ersten Versammlung in Wardenburg im Jahre 1928 über uns gekommen sind. Dann erteilte er das Wort Pg. Schnitker. In einem zweistündigen interessanten Vortrag führte der Redner in schnellem Fluge seine Zuhörer durch die deutsche Geschichte. Ueberall zeigte er die Angriffe staatsfeindlicher Mächte auf unser deutsches Vaterland auf. Gespannt folgten die aufmerksamen Zuhörer den überaus anschaulichen und klar verständlichen Ausführungen des temperamentvollen Redners, und manches Zeitgeschehen wurde jetzt erst im rechten Lichte gesehen. Zwischenrufe und Zustimmungen legten einen deutlichen Beweis davon ab, wie sehr der Redner seine Zuhörer bis zum letzten Wort gefesselt hatte. Spontan brachten sie den Gruß an den Führer aus, und brausend klang das Horst-Wessel-Lied auf. Bei allen, SA und SS und Arbeitsmännern des Stammlagers Benthullen und BDM, bei den politischen Leitern und den Amtswaltern aller Verbände, stand der Wunsch auf, Pg. Schnitker noch einmal zu hören. Es war ein Vortrag, wie wir ihn noch nie gehört hatten. Ortsgruppenleiter Kretzer, der die Versammlung schloß, wird gewiß bemüht sein, diesem Wunsche nachzukommen.

Die Erzeugungsschlacht geht weiter. Die Bezirksabteilungsleiterin Frau Crohn aus Littel hatte die Frauen des Reichsnährstandes und die Mitglieder der NS-Frauenschaft zu einem Vortrag in Oeljens Gastwirtschaft geladen. Das Thema war sehr interessant und der augenblicklichen Zeit entsprechend. Es hieß „Hausschlachten". Die Rednerin, Frau Garbade von Gut Nutzhorn, wußte manche guten Ratschläge zu geben, die in der augenblicklichen Schlachtzeit wohl sehr bald ihre praktische Anwendung finden werden. Vom Reichskulturamt war Pg. Haak, beheimatet auf Rügen, zu einem Vortrag erschienen. Seine Ausführungen sollten die Stellung der Frau im deutschen Staate klarlegen. Markant stellte er die kulturellen Aufgaben der deutschen Mutter heraus, die zu erfüllen neben der täglichen Hausarbeit Mutterpflicht ist. Pg. Haak fand wundervolle Worte, seine dankbaren Zuhörerinnen in sein Sachgebiet einzuführen. Im dritten Vortrag machte Frl. Schröder Ausführungen über die NSF, die gleichfalls lebhaften Beifall fanden. Die Leitung der Tagung lag wieder mal Frau Crohn ob, die auf neue ihr Geschick bewies, die Zusammenkünfte der Frauen stimmungsvoll, interessant und stets fruchtbringend zu gestalten, so daß die Frauen trotz sehr weiter Wege immer zahlreich erscheinen, weil sie stets wertvolle Anregungen mit nach Hause nehmen können. In der NSF und bei den weiblichen Mitgliedern des Reichsnährstandes herrscht pulsierendes Leben.

Rastede.

Der Reichsluftschutzbund beginnt am Freitag die großzügige Schulung der Hausluftschutzwarte, die im Laufe der nächsten Wochen sämtliche Luftschutzwarte des Ortes Rastede umfassen soll. Am Freitag und Sonnabend werden abends die Angehörigen des Luftschutzreviers Rieschlag (Reviergruppe 1) theoretisch im „Grafen Anton Günther" durch die ausgebildeten hiesigen Kräfte: Dr. Banse, Hauptlehrer Fricke und Baumeister Rohde geschult. Am Sonntagvormittag folgt eine praktische Uebung im Gasschutz, Feuerschutz und erster Hilfe, welche im Gasschutzraum bei Moorhusen und bei der Schützenhalle durchgeführt wird. Der Ausbildung der Angehörigen der Reviergruppe 1 folgt kurz darauf die der Gruppe 2, 3 und 4. Die Luftschutzblockwarte haben den Auftrag erhalten, sämtliche Hauswarte des zunächst in Frage kommenden Reviers persönlich einzuladen; sie müssen außerdem selbst an der Schulung teilnehmen. Für die Luftschutzhauswarte ist die Teilnahme gleichfalls Pflicht. Im Falle von Verhinderung durch Krankheit usw. ist rechtzeitig eine Entschuldigung beizubringen. Unentschuldigtes Fehlen kann nach dem Luftschutzgesetz zur Verhängung einer Strafe durch die Behörden führen. Jeder Einwohner sollte wissen: Dienst im Reichsluftschutzbund ist Ehrenpflicht am deutschen Volk!

Ein Tag des Handwerks wird der kommende Sonnabend sein. Die Kreisinnungen der Zimmerer, des Baugewerks, der Tischler und Maler halten eine gemeinsame Versammlung bei Hedemann ab, auf welcher der Kreishandwerksmeister und stell-

Landesbibliothek Oldenburg

vertretende Präsident der Handwerkskammer Oldenburg G. Tadke, Neuenkruge, sprechen wird. Anschließend finden getrennte Innungsversammlungen in verschiedenen Lokalen statt, auf welchen die Haushaltspläne für das neue Geschäftsjahr beraten werden. Eine ähnliche Tagung findet für die übrigen Innungen des Ammerlandes am kommenden Dienstag in Bad Zwischenahn statt.

Wiefelstede.

Die NS-Frauenschaft hielt bei Tapken ihre Pflichtversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Die Ortsfrauenschaftsleiterin, Frl. Wemken, gab einen eingehenden Bericht über die Arbeit der Ortsgruppe Wiefelstede im abgelaufenen Jahre. Mütterschulung und Winterhilfswerk sahen die Frauenschaft in voller Arbeit. Mehrere Fahrten wurden gemeinsam veranstaltet, u. a. zur Kultstätte „Stedingsehre" und nach Leer anläßlich der Anwesenheit der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink. Hingewiesen wurde auf die Mütterberatungsstunden, die an jedem ersten Dienstag im Monat in der Wiefelsteder, an jedem zweiten Montag in der Dringenburger Schule von 16 bis 17 Uhr stattfinden. Frau Feldhus wies hin auf die Arbeit der Abteilung „Volkswirtschaft und Hauswirtschaft". Der Referent für Handwerkskunst in der Kreishandwerkerschaft, Pg. Frers, Aschhausen, wies in einem Vortrage auf die Wechselbeziehungen zwischen Hausfrau und Handwerk hin.

Bad Zwischenahn.

Interessante Uebungsabende fanden an den letzten Abenden dieser Woche in der Turnhalle statt. Am Montag hielt Diplom-Sportlehrer Ehlert von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, der in dieser Woche auf dem Ammerlande weilt, eine Lehrstunde ab. Sie erfreute sich aus den Kreisen der hiesigen Turner und Sportler eines sehr guten Besuches; auch Zuschauer waren der öffentlich ergangenen Einladung in guter Zahl gefolgt. Der Abend war vielgestaltig und für unsere Sportgemeinde außerordentlich lehrreich. Neben der Körpergymnastik wurden die Laufschule durchgenommen und Anleitung für Kugelstoßen und Hallenspiele gegeben. Am Mittwoch trainierte unsere HJ unter der Leitung des Sportlehrers Ehlert. Heute nachmittag treten die Mädel von der Gaufrauenschule in der Turnhalle an, heute abend findet in der Halle die zweite öffentliche Lehrstunde des Fachamtes für Leichtathletik der Ortsgruppe Ammerland am NDSt unter Leitung des Diplom-Sportlehrers Ehlert statt. Sie verdient stärkste Beteiligung seitens aller Turn- und Sportvereine aus den Gemeinden Zwischenahn und Edewecht. Eine solch gute Gelegenheit, einen mustergültigen Turnbetrieb kennenzulernen, wird so leicht nicht wieder geboten.

Eine verschärfte Kontrolle in den Gastwirtschaften und Tanzsälen durch die Gendarmerie wird angekündigt. Wiederholt konnte in der letzten Zeit beobachtet werden, daß Jugendliche unter 18 Jahren Gasthäuser aufsuchten und dort Schnaps und andere branntweinhaltige Getränke zu sich nahmen. Nach dem § 16 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 dürfen an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Gasträumen oder im Kleinhandel Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Getränke nicht verabfolgt werden, ferner an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, überhaupt keine geistigen Getränke, also auch kein Bier oder Tabakwaren. Eine Unsitte ist es ferner geworden, daß Jugendliche, die kaum die Schulbank verlassen haben, jede Gelegenheit benutzen, eine Tanzlustbarkeit zu besuchen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß nach einer Verordnung des Staatsministeriums vom 6. 12. 1930 allen Personen, die das 18 Lebensjahr noch nicht vollendet haben und sich nicht in Begleitung der Eltern oder erziehungsberechtigter Personen befinden, der Besuch von Tanzveranstaltungen verboten ist. Im Interesse der Ertüchtigung unserer Jugend ist es notwendig, daß diese Bestimmungen wieder größere Beachtung finden. Außer den Jugendlichen werden auch die Gastwirte zur Anzeige gebracht werden, die diese Verordnungen nicht befolgen: die Jugendlichen haben außerdem den Ausschluß aus den nationalsozialistischen Jugendverbänden zu gewärtigen.

Rostrup.

Der Gemeindesängerbund hielt hier unter dem Vorsitz seines Bundesleiters, Bäckermeister Mahlmann, Bad Treibergen, eine Versammlung ab, an der die Vertreter der ihm angeschlossenen sechs Gesangvereine teilnahmen. Der Bund erstreckt sich noch auf den alten Zwischenahner Gemeindeteil. Die Gesangvereine in Petersfehn und Ofen gehören ihm einstweilen noch nicht mit an. In der Versammlung wurde über das Gemeindesängerfest gesprochen. Es wurde dem Gemischten Chor von Aschhauserfeld übertragen und auf den 17. Mai bei Gastwirt Johann zur Brügge in Aschhauserfeld festgelegt. Die Chorlieder legt der Chormeister des Sängerbundes, Lehrer Büsing, Bad Zwischenahn, nach Rücksprache mit den Dirigenten der Vereine fest. Die Sololieder der einzelnen Vereine werden in der April-Versammlung des Bundes mitgeteilt.

Hatten.

Der Schützenverein Hatten hielt am letzten Sonntag im Vereinslokal (H. Thölstedt) seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsleiter W. Witte gab einen kurzen Bericht über das verflossene Jahr, wobei der sehr befriedigende Verlauf besonders gewürdigt wurde. Das Jahr 1935 war für die deutschen Schützen ein Jahr der Neuorganisation. Seit dem 1. Januar 1936 gehöre der Verein der einheitlichen Organisation, dem Deutschen Schützenverband und weiter dem Reichsbund für Leibesübungen, an. Ueber manche Fragen dieser Neuorganisation konnte der Vereinsleiter Aufklärung geben. Danach wurde dem Kassenführer W. Suhrkamp das Wort zur Rechnungsablage erteilt, die volle Anerkennung fand. Es wurde beschlossen, den Kleinkaliberschießstand einem Umbau zu unterziehen, da dieser nach den neueren Bestimmungen nicht mehr vorschriftsmäßig ist. Der Kleinkaliberschießstand wird in Gemeinschaft mit der hiesigen Kriegerkameradschaft umgebaut und um zwei Stände vergrößert. Mit den Bauarbeiten soll sobald wie möglich begonnen werden. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurden die Veranstaltungen für das Jahr 1936 festgelegt. Und zwar soll der Vereinsabend am 22. Februar stattfinden. Das Opferschießen für das Winterhilfswerk soll — wie überall im Reiche — am 15. März abgehalten werden, ferner das Schützenfest am 21. und 22. Juni, das Königsschießen am 13. September und den Abschluß der Vereinsfestlichkeiten für das Jahr 1936 soll ein Unterhaltungsabend am 8. November bilden.

Hude.

Kirchhofserweiterung. Wie bekannt ist, hat der Kirchenrat der Gemeinde Hude vom Witzlebenschem Garten ein gutes Stück Land erworben zum Zwecke der Vergrößerung des Kirchhofs. Hierüber und insbesondere über Friedhofspflege hält Pastor Hinrichs in fast allen Ortschaften der Gemeinde Lichtbildvorträge, deren erste Hälfte durchgeführt ist. Die letzten Vorträge finden statt: Am Donnerstag dieser Woche bei Ellinghusen, Reiherholz, am Freitag dieser Woche bei Brand, Moorhausen, am Montag bei Hittmeyer, Hude, und am Dienstag bei Hashagen, Nordenholz. Sie beginnen alle um 7 Uhr, nur bei Hittmeyer wird um 8.30 angefangen. Einzeln hergerichtet wird zunächst der vordere Teil des Friedhofs. Die völlige Fertigstellung des Restes wird erst vorgenommen werden, wenn die anderen Gräber vergeben sind. Wer den Friedhofsplan kennt, kann sich schon jetzt vorstellen, welches Bild einmal der ganze Kirchhof geben wird. Darum sei zu zahlreichen Besuch ausdrücklich eingeladen.

Berne.

Die Blockwarte der Untergruppe C der Gemeindegruppe Stedingen versammelten sich im Luftschutzübungsraum, um in der Brandbekämpfung besonders geschult zu werden. Es wurde die Bekämpfung des Phosphors und des Thermits vorgeführt, bei der jeder Blockwart mit tätig sein mußte. Alle Uebungen wurden unter der Gasmaske ausgeführt, und es war eine Lust, zu sehen, wie die schon betagten Blockwarte trotz Gas, Rauch und Hitze mit großem Eifer die einzelnen Brandherde löschten.

Der „Erweiterte Selbstschutz" des Reichsluftschutzbundes der Gemeinde Stedingen, zu dem alle größeren Betriebe gehören, trat mit den ersten Belegschaften zu einem Schulungskursus im Luftschutzübungsraum zusammen. So waren vertreten die Schwesternschaft des Krankenhauses, der erweiterte Selbstschutz der Molkerei und des Umschaltwerks. Nach einer theoretischen Schulung durch den Gemeindegruppenführer, H. Paradies, wurden auch einige praktische Beispiele wie die Behandlung der Gasmaske und die Brandbekämpfung gezeigt. Die Schulung hat hiermit aber noch nicht ihr Ende erreicht; denn es folgen noch verschiedene Ausbildungszweige, die für den erweiterten Selbstschutz von Wichtigkeit sind.

Bardewisch-Heheln.

Die Ortsgruppe der NSDAP Bardewisch-Heheln veranstaltete einen Propagandamarsch durch den gesamten Ortsgruppenbereich von Hiddigwarden bis Bardewisch. Die Gliederungen waren zahlreich angetreten. Die Musik wurde vom Spielmannszug des SA-Sturmes 8/91 ausgeführt. Nachdem Obertruppführer Thöle dem Ortsgruppenleiter Pg. Lamken die Angetretenen gemeldet hatte, ging es zunächst daran, bei Becker in Hiddigwarden einen Stürmerkasten anzubringen. Der Ortsgruppenleiter nahm das Wort und forderte die Anwesenden auf, im Kampf gegen alles Undeutsche nicht zu erlahmen. Alle Volksgenossen müßten für den Nationalsozialismus gewonnen werden. Der Stürmerkasten wurde dann dem SA-Sturm 8/91 zur Betreuung übergeben. Nun ging's unter flotter Marschmusik durch Heheln und Harmenhausen, um am Hause des Gastwirts Schweers einen Stürmerkasten anzubringen. Auch hier nahm der Ortsgruppenleiter das Wort. Er schilderte die großen Schäden, die das Judentum dem deutschen Volke gebracht hat. Nachdem der SAR dieser Stürmerkasten zur Betreuung übergeben war, ging es weiter durch Krögerdorf nach Bardewisch. Hier erhielt am Hause des Gastwirts Prott der dritte Stürmerkasten seinen Platz. Noch einmal wurde auf die Schäden, die dem deutschen Volk an Leib, Blut und Seele durch Alljuda zugefügt worden sind, hingewiesen. Darum: Treu dem Führer, treu dem deutschen Volke, kämpft weiter für Deutschland! Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer nahm die eindrucksvolle Veranstaltung ihr Ende.

Brake.

Rundgang durch die Heimat

Osternburg. Der Turnverein „Glück auf" hält am Sonnabend seine Jahres-Hauptversammlung ab.

Hundsmühlen. Der SS-Sturm 1/24 hält am 23. Februar in den Räumen von Gut Hundsmühlen (E. Dannemann), seinen ersten Manöverball ab. Da diese Veranstaltung unter Mitwirkung des Musikzuges der 24. SS-Standarte stattfindet und auch sonst zur Ausgestaltung des Abends Vorbereitungen getroffen sind, wird es an Besuchern nicht mangeln.

Hundsmühlen. Im „Hundsmühler Krug" findet Sonntag ein Winterfest statt.

Rastede. Der jüdische Viehhändler Siegfried Hoffmann, der vor einigen Tagen verhaftet wurde, hat, wie wir schon gestern in einem Teil der Auflage mitteilten, seinem Leben im Untersuchungsgefängnis Oldenburg durch Erhängen ein Ende gesetzt.

Rastede. Der Wandersportlehrer Ehlert von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen gab am Mittwochabend in der Turnhalle des RLV einige Lehrstunden in Leichtathletik, Körperschulung, Gymnastik und Handball. Neben Mitgliedern des hiesigen Turnvereins waren solche der benachbarten Vereine erschienen.

Augustfehn. Am Sonntag tritt die Fußballelf unserer Turngemeinde gegen den SV Friesoythe auf eigenem Platz an. Unsere Elf hat sich in der letzten Zeit stark verbessert und konnte vor wenigen Wochen den Tabellenersten, Bad Zwischenahn, schlagen.

Augustfehn. Die hiesige Volksschule Augustfehn 1 hat als erste Schule der Gemeinde Apen eine 100prozentige Beteiligung an Frage kommenden Jahrgänge bei der HJ bzw. BDM bereits seit Ostern 1935 aufzuweisen. Sie hat jetzt die Erlaubnis von der Bannführung erhalten, die HJ-Flagge zu führen.

Augustfehn. In den letzten Tagen konnten hier auf den vom Wasser erfaßten Weiden wieder die Wildschwäne beobachtet werden, die für unsere Einwohner ein altvertrautes Bild sind. Gleichzeitig waren auch viele Wildgänse da, die hier längeren Aufenthalt nahmen. Die Tiere stehen unter Naturschutz und dürfen nicht abgeschossen werden.

Breschen-Bokel. Eine Besichtigung des Einraumhauses des Bauern Ficken wurde vom Amte zusammen mit Herrn Baasen-Westerstede vorgenommen. Das Haus soll möglichst in allen Einzelheiten photographiert werden, um der Nachwelt von diesen ältesten Bauernhäusern unserer Heimat eine Abbildung zu erhalten. Man rechnet hier damit, daß das Haus doch abgebrochen wird, da es bereits zu sehr verfallen ist.

Hahn. Ein Tonfilmabend der NSG „Kraft durch Freude" fand am Dienstag im „Hahner Hof" statt. Vorgeführt wurde der Film „Ein Mann wil nach Deutschland", der die vielen Zuschauer in großer Spannung hielt.

Hahn. Durch einen Sturz verunglückte in seiner Küche der Einwohner H. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und zog sich eine Kopfverletzung zu. Da die Frau des Verunglückten selbst krank im Bett liegt, konnte dem Bedauernswerten erst nach einem Tage ärztliche Hilfe zuteil werden. Er wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Varel. Hier ist ein Kommando eingetroffen, das die Einrichtungsgegenstände des bisherigen SA-Hilfswerklagers nach Abwickelung übernimmt und abfährt. Damit ist das Ende des Lagers herangekommen, dessen Weiterführung sich erübrigt, da infolge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Arbeitslosigkeit unter den SA-Mannschaften der Gruppe Nordsee derart heruntergegangen ist, daß für die drei Hilfswerklager eine ausreichende Belegung in Frage gestellt war.

Neuenburg. Auf 90 Jahre seines Lebens kann am heutigen Tage der Reniner Hermann Volkers aus dem benachbarten Ruttel zurückblicken und erfreut sich trotz dieses hohen Alters noch immer recht guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Moorriem. Einem hiesigen Bauern gingen zwei wertvolle Zuchtschafe ein, die verschimmeltes Silofutter gefressen hatten, welches als Einstreu unter die Pferde geworfen war. Auch das Klauenvieh erkrankte an Schimmelpilzvergiftung, genas aber. Der Silo war frisch angebrochen, das Futter hatte an der Seite von oben her Luft bekommen.

Berne. Festgenommen wurde hier ein aus seiner Dienststelle heimlich entlaufener Zwangszögling. Der Festgenommene wurde der Erziehungsanstalt „to Hus" zugeführt.

Berne. Verschiedene Verstöße gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung geben hier Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es bei land- und forstwirtschaftlichen Fuhrwerken genügt, wenn die seitliche Begrenzung nach links angezeigt ist; alle übrigen Fahrzeuge müssen durch zwei Lichter die seitliche Begrenzung anzeigen.

Brake. Die „Liedertafel" gibt aus Anlaß des 70jährigen Bestehens des Vereins im Februar ein Konzert, an dem neben dem Chor Konzertmeister H. Kufferath vom Landestheater (Cello), Leni Bargmann (Sopran), Walter Adam (Tenor) und B. Breithaupt (Begleitung) mitwirken werden.

Brake. Am Dienstag und Mittwoch wurden an die notleidenden Volksgenossen der Stadt Fische und Kartoffeln ausgegeben. Freitag findet eine Ausgabe von Torf statt, und zwar von 8 Uhr bis 11 Uhr und von 14 bis 15 Uhr. Die Ausgabe erfolgt bei der ehemaligen Motorenfabrik.

Brake. Die Marinekameradschaft „Brommy" hielt im kleinen Saal des Central-Hotels eine Versammlung ab, auf der der Jahresbericht entgegengenommen wurde. Es wurde dann beschlossen, im Februar ein Wintervergnügen abzuhalten.

Brake. Am Sonntag fand eine Arbeitstagung des Sturmbanns II/R 54 statt, auf der die SA-Männer der notleidenden Volksgenossen gedachten, indem sie eine Sammlung veranstalteten, die den Betrag von 22,66 RM erbrachte. Der Betrag wurde dem WHW zugeführt.

Brake. Die Reifeprüfung mit dem schriftlichen Teil beginnt an der Oberrealschule in der ersten Woche im Februar; am 20. Februar findet der zweite Teil der Turnprüfung statt, am 24. Februar findet die mündliche Prüfung statt. In diesem Jahre nehmen an der Prüfung nur vier Oberprimaner teil.

Brake. Der Arbeitsdank veranstaltet Anfang Februar einen Kameradschaftsabend, an dem sich aus alter Verbundenheit der Arbeitsdienst Rodenkirchen beteiligen wird.

Nordenham. Ihre goldene Hochzeit feierten gestern die Eheleute Hermann Schnauer und Frau. Sie stehen im 72. bzw. 73. Lebensjahre und erfreuen sich guter Gesundheit. Schn. ist in Stadt und Land sehr bekannt.

Nordenham. Der Bananendampfer „Nordenham", der lange auflag, verließ den Pier zu einer neuen Reise, ebenso der Kabeldampfer „Norderney", der zu einer Reparaturfahrt in den englischen Kanal fuhr.

Blexen. Hier wurde ein junges Mädchen von einem Trekker gestreift und stürzte mit seinem Rade kopfüber in einen tiefen Graben. Zum Glück kam es ohne erheblichen Schaden davon.

Phiesewarden. Auf der Nordenhamer Straße stürzte ein auswärtiger Motorradfahrer. Er erlitt einen Armbruch und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Dinklage. Das Kriegerehrenmal unserer Gemeinde, das in der Nähe des Bahnhofes errichtet wird, ist soweit fertiggestellt, so daß in den nächsten Monaten die Einweihung desselben erfolgen kann. Voraussichtlich soll die Weihe am 29. Juni erfolgen.

Versammlung der Erzieherinnen des Kreises Wesermarsch. In der festlich mit Bildern, Fahnen und Blumen geschmückten Aula der Klipplanner Schule fand unter Leitung der Kreisreferentin für weibliche Erziehung, Pg. Süßenguth, eine besondere Zusammenkunft statt. An dieser Tagung nahmen als Gäste Kreisamtsleiter Pg. Hupe, die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Borries, und die Führerin des BDM, Frl. Ahlers, teil. Mit dem Gruß an den Führer und einem gemeinsamen Lied wurde die Tagung eingeleitet. Dann las die Kreisreferentin den Neujahrsaufruf des Reichsamtsleiters, Pg. Wächtler, an die gesamte Erzieherschaft. Mit eindringlichen Worten appellierte dann der Kreisamtsleiter, Pg. Hupe, an verstärkte Einsatz- und Opferbereitschaft. Die Kreisreferentin gab einen Bericht über Schulungslager, da das bevorstehende Jahr nach dem Bericht des Gauamtsleiters ein Jahr der Lagerschulung sein werde. Es schloß sich eine Werbung für die Zeitschrift der deutschen Erzieherin „Die NS-Mädchenerziehung." Dann sprach die Kreisreferentin über das Hineintragen nationalsozialistischer Weltanschauung in den Unterricht schon in den unteren Stufen. Mit einer Besprechung über kommende Arbeitsgemeinschaft fand die anregende Tagung ihr Ende.

Brake.

Schützt unsere Vögel! Im südlichen Stadtteil wird von den Einwohnern darüber berechtigte Klage geführt, daß von noch schulpflichtigen Kindern mit Luftgewehren, in einem Falle mit einem Flobert, auf Vögel aller Arten geschossen wird. Es ist klar, daß dabei auch mancher unserer schönen Sänger sein Leben einbüßt. Es liegt nicht allein an Erziehern und Behörden, diesem Frevel ein Ende zu machen. Ein jeder Volksgenosse hat daran mitzuarbeiten, daß den Jungens das unsaubere Handwerk gelegt wird!

Varel.

Kreisleiter Flügel vor der NS-Frauenschaft. In der Pflichtversammlung der NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Varel, im „Hotel zum Schütting", die eine besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß der Kreisleiter der NSDAP des Kreises Friesland, Pg. Hans Flügel, Varel, zu den Frauen sprach, konnte die Ortsfrauenschaftsleiterin, Frau Diete, Varel, neben einer überaus großen Anzahl NS-Frauenschaftsmitglieder auch die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Sommer, Varel, begrüßen. Ebenso war die Abteilung „Hauswirtschaft — Volkswirtschaft" mit ihrer Leiterin, Frau Schwoon, Varel, stark vertreten. Es ist das erstemal, daß nach der Auflösung des Vareler Hausfrauenvereins diese neue Abteilung in Gemeinschaft der NS-Frauenschaft wirkt. Warmherzige Begrüßungsworte wurden auch dieser Abteilung gezollt. Nach allgemeinen geschäftlichen Fragen und Besprechungen nahm Kreisleiter Pg. Flügel das Wort zu besonders tiefschürfenden Ausführungen über die nationalsozialistische Weltanschauung. Durch seine klaren und treffsicheren Darlegungen, die er vortrefflich mit erläuternden und leichtverständlichen, packenden Beispielen verband, wurden die anwesenden Frauen gewissermaßen im Rahmen ihrer Aufgaben politisch geschult und über wichtige Fragen, wie Bolschewismus, Rassen-, Erziehungs- und Glaubensfragen, aufgeklärt. Reicher Beifall belohnte den Redner für diese weltanschaulichen Fragen, die bei den Anwesenden ganz besonders lebhaftes Interesse erweckt hatten. Nach Kreisleiter Flügel verbreitete sich die Abteilungsleiterin Frau Schwoon über Fragen des praktischen Wissens der Hausfrau. Die Vorträge wurden mit Darbietungen der Sing- und Tanzgruppe der NSF umrahmt.

Gedenkt der hungernden Vögel

Landesbibliothek Oldenburg

Neuenwege bei Varel.

Niedergebrannt ist das Wohnhaus von Carl Müller. Das Feuer brach gestern abend gegen 8 Uhr aus. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, doch gelang es ihr trotz angestrengter Tätigkeit nicht mehr, das Wohnhaus zu retten. Das Vieh konnte gerettet werden. Esverbreitete sich sehr schnell die Meinung, daß Brandstiftung in Frage komme, doch muß die Untersuchung über diese Frage erst Klarheit schaffen. Frau M., die heute in ihrem Ehescheidungsprozeß vernommen werden sollte, war nach dem Brande verschwunden, konnte aber bereits ermittelt werden.

Cloppenburg.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Cloppenburg hat in seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Jagdsteuerordnung für den Amtsbezirk Cloppenburg, 2. Verkauf von zwanzig Restgrundstücken aus dem Bahnbau in der Gemeinde Saterland, 3. desgleichen des Kolonats Siebum, 4. Nachtragsvoranschlag des Amtsverbandes, 5. Verkauf eines Teilstückes des Ackerbaugartens in Cloppenburg zur Größe von etwa 2850 Quadratmetern an die Stadt Cloppenburg.

Zur Errichtung einer Reichssportschule des BDM

Die Ertüchtigungsarbeit im BDM

Dem BDM wurde vom Führer die Erziehung des deutschen Mädels zur nationalsozialistischen Weltanschauung übertragen. Alle seine Aufgabengebiete sind damit gegeben: Soziale Arbeit im Dienste der weiblichen Jugend in Fabriken und Betrieben, weltanschauliche und politische Schulung in Heimabenden und Kursen, Singen, Volkstanz, Werkarbeit, Sport und Fahrt Alle diese Gebiete formen das deutsche Mädel zu dem, was es werden soll: die Frau der Zukunft, die die politischen Notwendigkeiten ihres Volkes erfaßt und ihr eigenes Leben und das ihrer Familien diesen Forderungen unterordnet, die sich aber auch der kulturellen Sendung bewußt ist, die in ihren Händen liegt, als Gestalterin ihres Heimes und ihres Familienlebens.

Zwei Drittel der BDM-Arbeit: Sport

Die Forderung des Reichsjugendführers nach körperlicher Ertüchtigung des BDM im Jahre 1936 bedeutet kein Abweichen von dieser Linie der Erziehung zum arteigenen Frauentum. Immer schon hat der BDM zwei Drittel seiner Schulungsarbeit auf den Sport verwandt, wobei Sport im weitesten Sinne zu fassen ist: Fahrt und Spiel gehören genau so dazu wie das eigentliche Turnen, Leichtathletik, Schwimmen und Wintersport. Bei alledem war und ist der Sport niemals Selbstzweck, sondern er dient nur dem einen: die Mädel körperlich und seelisch stark, gewandt und einsatzbereit zu machen. Aeußerer Ausdruck für diesen Teil der BDM-Arbeit wurde das vom Reichsjugendführer gestiftete Leistungsabzeichen des BDM, dessen Bedingungen so gehalten sind, daß jedes gesunde Mädel sie nach einiger Uebung erfüllen kann. Und daß jedes BDM-Mädel das Leistungsabzeichen erwirbt und damit zeigt, daß es seinen Körper beherrscht, ist auch im Jahre 1936 das Ziel der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung des BDM. Zum erstenmal wird in diesem Jahre der BDM auch beim Reichsparteitag durch Vorführung sportlicher Uebungen stärker hervortreten und so seine Leistungen auf diesem Gebiet auch vor der breitesten Oeffentlichkeit beweisen.

Die Reichssportschule

Um für die sportliche Ausbildung des BDM eine einheitliche Linie zu gewährleisten, wird in diesem Jahre eine Reichssportschule des BDM entstehen, die nach dem Wunsch des Führers auf dem Obersalzberg errichtet wird. In dieser Schule werden in fortlaufenden, mehrwöchentlichen Kursen Sportwartinnen des BDM sowie besonders begabte BDM-Mädel in allen Zweigen sportlicher Betätigung ausgebildet. **Die Leiterinnen der Kurse sind Sportlehrerinnen, die gleichzeitig BDM-Führerinnen sind.**

Unfalldienst und Luftschutz

Zu dieser Weiterführung der allgemeinen sportlichen Ertüchtigung kommen noch zwei Sondergebiete: der Unfalldienst des BDM und der Luftschutz. Die Ausbildung im Sanitätswesen ist eine Forderung, die sich zunächst in der Organisation selbst ergab: der BDM braucht für seine Fahrten Lager und Aufmärsche Mädel, die Fachkenntnisse auf sanitärem Gebiet besitzen, vor allem in der ersten Hilfe bei Unfällen. Hierfür wurde das Amt des Unfalldienst-Mädels geschaffen. Die Ausbildung erfolgt meist durch einen drei Monate langen Kursus von wöchentlich zwei Stunden. Den Abschluß bildet eine Prüfung.

Diese zunächst nur für den inneren Dienst des BDM getroffenen Maßnahmen haben auch für die künftige Arbeit des Mädels und der Frau im Dienst der Nation ihre Bedeutung. So wurde bereits im Oktober 1935 zwischen der Reichsjugendführung und dem Roten Kreuz ein Abkommen geschlossen, nach dem in Zukunft als weibliche Hilfskräfte des Roten Kreuzes im Alter von 18 bis 21 Jahren nur Mitglieder des BDM ausgebildet und verpflichtet werden dürfen.

Im gleichen Sinn stellt der BDM seine Mitglieder in den Dienst des Luftschutzes. Bei der Verkündung des Wehrgesetzes im Mai 1935 wurde gesagt, daß im Kriege über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet sei. Diese Forderung wird sich neben sanitären Leistungen hauptsächlich auf Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe beziehen. Noch stärker als bisher wird der BDM in diesem Jahre an Luftschutzkursen teilnehmen, und zwar werden den Mädeln die wichtigsten Kenntnisse über die Beschaffenheit der Luftkampfstoffe, die Abwehrmöglichkeiten und die Schutzmaßnahmen des Luftschutzwarndienstes vermittelt. Der größte Teil des Lehrganges besteht aus praktischen Uebungen mit Gasmasken, Bekämpfung von Brandsätzen, Herstellung von Schutzräumen, Bergung und Behandlung von Kampfstoffgeschädigten. Jeder Kurs dauert bei täglichem Unterricht mindestens acht Tage und wird durch den Reichsluftschutzbund durchgeführt.

Hilfslager für das WHW

Die praktischen Aufgaben des BDM werden sich noch mehr als bisher auf das soziale Gebiet beziehen. Der Einsatz der Mädel für das WHW wird in Zukunft noch intensiver werden. Ein Weg dazu ist die bereits teilweise durchgeführte Errichtung von Hilfslagern für das WHW. In diesen Lagern werden Mädel zusammengefaßt, die sich während der Wintermonate restlos der NSV zur Verfügung stellen. Die Arbeit der Helferinnen besteht hauptsächlich in der Betreuung von Wöchnerinnen und werdenden Müttern, in der Hilfe bei der Ortsgruppenarbeit der NSV und in dauernder Dienstbereitschaft. Die für ihren Dienst notwendigen Einzelkenntnisse werden den Mädeln vor Antritt ihrer Arbeit durch Kurzschulungen vermittelt.

„Offene Werkstuben"

Die Freizeitlager des BDM, in denen unorganisierte Jungarbeiterinnen während ihres Urlaubs zusammengefaßt und betreut werden, dauern auch während der Wintermonate fort. Eine Neuerung dieses Winters sind jedoch die offenen Werkstuben und Kinderstuben des BDM in den Städten. Durch diese Einrichtung besteht die Möglichkeit, nichtorganisierte Mädel und Kinder von der Straße wegzuholen und ihnen eine Beschäftigung zu geben, die ihrer Freude am Selbstgestalten entspricht. Die Werkstuben sind hauptsächlich in den Jugendheimen untergebracht und unterstehen einer ausgebildeten Werkreferentin des BDM. Werkzeug und Material stellt der Obergau bzw. Untergau des BDM zur Verfügung.

Der BDM wird im Jahre 1936 in einem Teil seiner **Arbeitsgebiete** über den Rahmen des Bundes hinaus am Werk sein, nicht nur durch Erziehung der deutschen Mädel im Geiste des Nationalsozialismus — das war und bleibt die selbstverständlichste Voraussetzung all seines Tuns —, sondern durch notwendige praktische Arbeit und vielseitige Ertüchtigung im Dienst des Volkes.

S. H.

Die Binnenwanderung

Br. **Berlin**, 22. Januar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Mit der Frage der Binnenwanderungen und ihrer Bedeutung für die Gestaltung der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb Deutschlands befaßt sich in der Zeitschrift für deutsche Kommunalpolitik „Der Gemeindetag" Dr. Oskar Büchner, Direktor des Statistischen Amts der Stadt Berlin. Obwohl bekannt ist, welche Auswirkungen den Binnenwanderungen bei der Bevölkerungsentwicklung zukommen, beschränkt sich bis heute die regelmäßige statistische Erfassung der Wanderungsbewegungen im wesentlichen auf die zahlenmäßige Feststellung der Zu- und Fortgezogenen in den Städten mit über 50 000 Einwohnern. Bei allen übrigen deutschen Städten läßt sich der Anteil an den Binnenwanderungen nur durch Vergleich der Volkszählungen mit den Ergebnissen der natürlichen Bevölkerungsbewegung gewinnen. Die Zahl der Zugezogenen wie auch die der Fortgezogenen läßt sich auf diese Weise natürlich überhaupt nicht ermitteln. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Verdoppelung der Einwohnerzahl Deutschlands seit Mitte des vorigen Jahrhunderts zwar zum weitaus größten Teil der ländlichen Bevölkerung zuzuschreiben ist, dieser Zuwachs in der Hauptsache jedoch von den großen Städten aufgenommen wurde. Während zu Anfang der siebziger Jahre noch rund zwei Drittel der deutschen Bevölkerung in ländlichen Gemeinden mit unter 2000 Einwohnern und nur ein Drittel in den Städten ansässig waren, ist das Verhältnis heute umgekehrt: Nur noch ein Drittel der Bevölkerung wohnt auf dem Lande, dagegen zwei Drittel in den Städten. Nur ein kleiner Teil des Bevölkerungszuwachses von 18 Millionen, den die Städte mit über 50 000 Einwohner seit dem Jahre 1871 zu verzeichnen haben, stammt aus ihrem eigenen Geburtenüberschuß. Die Wanderungsbewegung, die aus diesen Zahlen zu ersehen ist, greift jedoch noch weit tiefer in das Volksleben hinein. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Wanderungsüberschüsse ja nur das Ergebnis einer weit umfassenderen Bevölkerungsbewegung sind, die nur dann zu ermitteln ist, wenn man sie auf die Zahlen der Zu- und Fortgezogenen hin betrachtet. So haben beispielsweise in den Jahren 1924 bis 1929 die Städte mit über 50 000 Einwohnern zusammen einen Zuwachs von 820 000 Personen durch Zuwanderung gewonnen. In Wirklichkeit waren in diesen Jahren 11,6 Millionen Menschen in die Städte gewandert und 10,75 Millionen aus ihnen wieder fortgezogen. Der Wanderungsgewinn von 820 000 Personen stellt also nur den im Verhältnis zu diesen Zahlen geringen Rückstand aus der gesamten Wanderungsbewegung dieser Jahre dar. In den Krisenjahren von 1930 bis 1934 zogen den großen Städten insgesamt 8,7 Millionen Menschen zu, während 9,1 Millionen wieder abwanderten. Auch in den stärksten Krisenjahren der Nachkriegszeit wurde also der Zuzug in die großen Städte lediglich verlangsamt, jedoch nicht zum Stillstand gebracht. Umgekehrt wirkt sich jedoch jede Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse anregend auf den Zuzug in die Städte aus.

Die Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaftsnot, die von der nationalsozialistischen Regierung bei der Machtübernahme sofort eingeleitet wurden, brachten auch sogleich wieder eine Erhöhung des Zuzugs in die Städte mit sich. Auch im Jahre 1934 setzte sich dieser Zuzug noch in verstärktem Maße fort. Wenn die Städte über 50 000 Einwohner in den Jahren 1933 und 1934 noch 77 000 bzw. 75 000 Menschen durch Mehrfortzug verloren, so ist dabei zu beachten, daß die nationalsozialistische Regierung zur Unterstützung ihres Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit den hemmungslosen Zuzug in die großen Städte nach Möglichkeit einschränkte. Ohne diese Einschränkung der Zuwanderungen würde bereits 1934 ein Zuzugsüberschuß für die großen Städte zu verzeichnen sein. Die genannten Zahlen beweisen also unzweifelhaft die Tatsache, daß die Anziehungskraft der großen Städte, die seit Jahrzehnten zu beobachten ist, bisher alle Wandlungen der wirtschaftlichen Entwicklung überdauert hat. Der Zug nach der Stadt konnte zwar zeitweise verlangsamt, aber nicht zum Stillstand gebracht oder gar in das Gegenteil verwandelt werden.

Eine planmäßige Lenkung der Einwanderungsbestrebungen mit dem Ziele künftiger Verhinderung einer Zusammenballung der Bevölkerung in den Riesenstädten wird, wie Direktor Dr. Büchner weiter ausführt, nur dann möglich sein, wenn die statistische Erfassung der persönlichen Verhältnisse der nach den großen Städten Zuziehenden und aus ihnen wieder Abwandernden weiter ausgebaut worden ist. Was bisher an Einzelunterlagen darüber vorhanden ist, ergibt, daß zahlenmäßig das Verhältnis der Geschlechter bei den Binnenwanderungen etwa gleich ist. Die Hälfte aller an den Wanderungen beteiligten Personen steht im Alter von 20 bis 30 Jahren. Die Meinung, daß in Notzeiten besonders ältere bedürftige Personen in größerer Zahl den Städten zuwanderten, hat sich bisher — von Ausnahmen abgesehen — nicht bestätigen lassen. Auch die Angaben über die Berufsverhältnisse der Zu- und Abwandernden sind nicht klar genug, da sich aus ihnen nicht ersehen läßt, inwieweit es sich dabei um den ursprünglich gelernten oder den zuletzt ausgeübten oder etwa um einen neu angenommenen Beruf handelt. In den Krisenzeiten stieg der Anteil der Personen, die keine Berufsangabe machten, auf etwa ein Fünftel bis ein Viertel der Gesamtzahl der Wandernden. Alle die Fragen, deren Beantwortung die Gründe dieser Binnenwanderungen erkennen ließen, müssen also gegenwärtig noch offen bleiben. Das gilt auch von der Vermutung, daß es sich bei den aus den Städten Fortziehenden zum großen Teil um die gleichen Personen handelt, die kurz zuvor zugewandert sind. Im Rahmen der von der Regierung angestrebten Neuordnung der wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Verhältnisse erscheint die Beantwortung aller dieser Fragen aber notwendiger denn je.

85 Jahre alt

wird am Freitag der frühere Schiffszimmermann und Schleusenwärter Heinrich Jäger in Brake, Habsenstraße 5. Er ist ein gebürtiger Braker, wo er am 24. Januar 1851 das Licht der Welt erblickte. Als Schiffszimmermann hat er sämtliche Weltmeere durchfahren und viele Erlebnisse gehabt, die nur dem Seemann zuteil werden. Während des Krieges 1870 wurde das Schiff, mit dem er unterwegs war, von den Franzosen beschlagnahmt und Schiffszimmermann Jäger mit der übrigen Besatzung in Südfrankreich interniert. Nach seiner Fahrenszeit übte Herr Jäger über zwei Jahrzehnte das Amt des Schleusenwärters an der Braker Schleuse aus. Aus dieser Zeit stammt auch ein Vers von ihm, in dem er die Namen seiner Arbeitskollegen an der Schleuse wie folgt unterbrachte:

„Jäger nimmt den Degen,
haut de Kanne Kort un Kleen."

Dieser Vers ist heute noch nicht ganz vergessen. Ueberhaupt ist der immer noch körperlich und geistig rüstige Herr Jäger eine wegen seines immer zu fröhlichen Späßen aufgelegten Wesens eine stadtbekannte Persönlichkeit. Seit langen Jahren ist er Leser der „Nachrichten für Stadt und Land". Der Geburtstag wird dem Betagten viele Glückwünsche bringen, denen allen gemeinsam die Hoffnung auf lange, glückliche Jahre eines sorgenfreien Alters gemeinsam ist.

Oldenburg, 23. Jan. **Ferkel- und Schweinemarkt.** (Amtl. Marktber.) Auftrieb: insgesamt 776 Tiere, davon 16 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 13—15 RM, do. 6—8 Wochen alt 15—18 RM, do. 8—10 Wochen alt 18—22 RM, Läuferschweine 22—40 RM; beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Mittelmäßig. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 30. Jan. 1936.

Was die Behörden anordnen

Amt Friesland. Unter dem Vieh des 1. Hermann Peters, Schmidtshörn, 2. Ida Bohsen, Tain, wurde die Rinderräude festgestellt.

Amt Vechta. Der Sprechtag des Amtes in Dinklage wird aufgehoben.

Amt Cloppenburg. Die Beschlüsse des Amtsvorstandes erster Lesung vom 16. Januar 1936 betreffend: 1. Jagdsteuerordnung für den Amtsbezirk Cloppenburg, 2. Verkauf von 20 Restgrundstücken aus dem Bahnbau in der Gemeinde Saterland, 3. desgleichen des Kolonats Siebum in Elisabethfehn, 4. Nachtragsvoranschlag des Amtsverbandes, 5. Verkauf eines Teilstückes des Ackerbaugartens in Cloppenburg zur Größe von etwa 2850 Quadratmeter an die Stadt Cloppenburg, liegen vom 23. Januar bis 5. Februar 1936 in der Amtsregistratur Cloppenburg zur Einsicht aus. Etwaige Einwendungen sind schriftlich mit Begründung innerhalb obiger Frist beim Amtsvorstande einzubringen.

Entschuldungsamt Oldenburg. Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt Heinrich Pestrup in Kleibrok ist nach Bestätigung des Zwangsvergleiches durch Beschluß vom 15. Januar 1936 aufgehoben worden. — Lw.E. 590 (a) K.

Amtsgericht Westerstede. In das Handelsregister A Nr. 310 ist am 14. Januar 1936 die Firma Heinrich von Bloh, Tiefbaugeschäft, Wehnen i. O., und als deren Inhaber der Tiefbauunternehmer Heinrich von Bloh in Wehnen i. O. eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens: Tiefbaugeschäft.

Amtsgericht Varel. In unser Handelsregister B ist bei der Firma S. Schwabe & Söhne, Leder- und Treibriemenfabriken, AG, Varel, folgendes eingetragen worden: Die Prokura des Kaufmanns Hans Schwabe und Rudolf Müller zu Varel ist erloschen. Der Rechtsanwalt Hermann Ohle in Hamburg ist zum weiteren Vorstandsmitgliede bestellt. Die Alleinvertretungsbefugnis des Vorstandsmitgliedes Dr. Rudolf Schwabe ist aufgehoben. Er ist fortan nur berechtigt, gemeinsam mit dem Vorstandsmitgliede Ohle die Firma zu vertreten und rechtsverbindlich zu zeichnen. — HR B 32.

Amtsgericht Varel. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirts August Lübben in Astede hat der Gemeinschuldner einen Antrag auf Aufhebung des Konkursverfahrens gestellt. Dieser Antrag und die zustimmenden Erklärungen der Konkursgläubiger sind auf der Geschäftsstelle niedergelegt. — N. 7/33.

Amtsgericht Varel. In unser Handelsregister, Abt. A ist bei der Firma Friedr. Onken, Zetel, folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Johann Karl Onken zu Rüstringen ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. — HR A Nr. 120.

Amtsgericht Elsfleth. In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 19. Februar 1935 verstorbenen Schlachtermeister August Luge in Ost-Lemwerder ist Schlußtermin auf den 11. Februar 1936, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht, hier, Zimmer 6, bestimmt. — N. 2/35.

Amtsgericht Delmenhorst. In das Güterrechtsregister ist unter Nr. 307 eingetragen: Tabe, Siegfried, Elektriker, in Grüppenbühren I, und Berta geb. Fastenau. Rechtsverhältnis: Durch notariellen Vertrag vom 31. Dezember 1935 ist Gütertrennung unter Ausschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes am Vermögen der Ehefrau vereinbart. — GR 307.

Briefkasten

N. 6. Allgemein gültige Regeln gibt es dafür nicht. Wir empfehlen Ihnen, sich mit dem dortigen Geistlichen in Verbindung zu setzen und das Nähere mit ihm zu vereinbaren.

M. H. in H. Wegen Ihrer Stellensuche empfehlen wir, sich um Auskunft an das Arbeitsamt Oldenburg (Schloßplatz), oder auch an das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront, Gau Weser-Ems, Oldenburg (Kaiserstraße 22, Zimmer 13) zu wenden.

A. R. Darüber, ob in einer Betriebswohnung auf dem Lande die einzelnen Zimmer mit einem Inventarverzeichnis versehen sein müssen, gibt es keine allgemeinen Bestimmungen; es ist Sache des Betriebes, wie er die Dinge regelt.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage zu Nr. 22 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Donnerstag, dem 23. Januar 1936

Hingstörung, weeß woll . . .!

Hingstörung! Hinnerk, is 't nich wahr,
Is doch dat schönste Fest in 't Jahr!
Denn geiht d'r 't her, weeß woll, vor lann
Dat Kramermark nich gegen an!
So'n dree — veer Wäken all vörher
Heit man, weeß woll, kin Rauh nich mehr
Man telli de Dag', weeß woll man lurt
Un wunnert sick, wo lang' dat durt,
Bit 't endlich heet: Nu makt jo klar!
De Hingsten kamt! — Se sund all dor!
Rin in de Stäweln! Mutz up'n Kopp!
Geld in de Knipp un in'n Galopp,
Weeß woll, geiht't denn na'n Pärmark to,
En mit, de anner ahn sin Fro,
Weeß woll, all so as't drapen deiht.
Un kumms denn hen, weeß woll, denn steiht
De Pärmarkplatz all proppenvull,
Un gnastert uck de Snee vör Kull!
Un denn de Hingsten, wat'n Staat!
De Kommischon weet sick kin Rat,
All sund se lieker moj un glatt,
Weeß woll, us' Bur'n, de känt woll wat!
Dor sök nu mal den besten rut,
En sutz jus as de anner ut!
Man segg woll, weeß woll, Pärd is Pärd,
Hier is't warrastig nich verkehrt,
Denn süh, weeß woll, dor is nich en,
Wo 'e lüttjen Fehler an to sehn,
Kicks uck na rechts, weeß woll, na links,
All öweren, denn: Hings is Hings!
Hingstüchteree, dorup min Wort,
Dat ligg us' Bur'n so in de Art.
Dat stammt, weeß woll, noch ut de Tiet,
As use Vörfahr'n männig Striet
Un Slachten uttofechten harrn;
Weeß woll, us' Vörfahr'n weern kin Narr'n,
Her mit den Spieß, un rup up't Pärd,
Denn makt de anner meist all kehrt.
Süh, Bur un Pärd, un Pärd un Bur,
Dat is bi us Slag Lü Natur,
Weeß woll, dor doht wi us mit dick,
So'n Tweebund, weeß, de hollt as Pick!
Hingstörung, Hinnerk! Jungedi!
Weeß woll, so'n Dag geiht nich vörbi,
Wo ick in' Huf' to haltern bun!
Ick bun 't us' Bur'n uck woll in'n Gunn',
Stolt känt se wäsen up Hings un Mär,
Weeß woll, up ehre mojen Pär!

Georg Bövers.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Betriebsführer, Amtswalter, Mitglieder der DAF

Kreis Oldenburg-Stadt

Am Sonntagvormittag 10.00 Uhr spricht unser Gauleiter Carl Röver in der großen Halle der Reichsbahn zu allen ehrlich Schaffenden innerhalb unseres Kreises, die sich in der großen Organisation des deutschen Arbeitertums zur gemeinsamen Arbeit zum Segen unseres Volkes zusammengefunden haben.

Wir sind stolz, daß unser Gauleiter nach wie vor in vorderster Front kämpft für Deutschland, für uns.

Unsere Pflicht soll und muß es sein, als treue Mitkämpfer zu helfen in wahrer Gemeinschaft und unter Zurückstellung persönlicher Wünsche, nur nach dem Grundsatz:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

Alle Volksgenossen und -genossinnen, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied, die bereit sind, in der nationalsozialistischen Gemeinschaft mitzuarbeiten und mitzukämpfen für die Ehre unseres arbeitenden Volkes und die Stärke unseres Reiches, marschieren am Sonntag geschlossen zur Kundgebung und bekunden damit die Treue zum Führer und seinem Mitkämpfer, unserem Gauleiter, Pg. Carl Röver, sowie den Willen, für den nationalen Sozialismus auf dem Felde der Arbeit zu kämpfen.

Heil Hitler!

gez. Büsing, Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront.

Gemeinschaftswerk einer Innung

Sonntagsdienst der Autowerkstätten

Kraftfahrzeug-Innung Oldenburg

Einen neuartigen „Dienst am Kunden" will die Kraftfahrzeug-Innung einführen, und zwar zunächst in der Stadt Oldenburg. Die Sache wird sich bald eingespielt haben und dann auf das Land Oldenburg ausgedehnt werden, zumal diese Einrichtung fürs ganze Reich vorgesehen ist.

Es handelt sich darum, dem Kraftfahrer auch an Sonn- und Feiertagen im Bedarfsfalle schnell und zuverlässig werkstattmäßige Hilfe angedeihen zu lassen und etwa beschädigte Fahrzeuge abzuschleppen, andererseits aber auch die nötige Feiertagsruhe für Meister und Gefolgschaftsmitglieder zu sichern. Bislang mußten diese Tag und Nacht bereit sein, dem kraftfahrenden Publikum für die mancherlei Vorfälle des Straßenverkehrs zur Verfügung zu stehen. Um sich keine Arbeit entgehen zu lassen, mußten sie auf manche Annehmlichkeit des Wochenendes verzichten, sich oft die Sonntagsruhe stören lassen und das Feiertagsgewand mit dem Arbeitskittel vertauschen. Das soll nun anders werden.

Das heißt, es wird für den Kunden bzw. den Sonntagsfahrer, der unter Umständen unfreiwillig zum Kunden wird, nicht etwa nachteiliger, sondern besser. Er — oder vielmehr sein Fahrzeug — soll in Zukunft Sonntags ebenso schnell und sicher bei einem Autounfall oder dergleichen die „erste Hilfe" des Fachmanns erfahren, wie etwa ein plötzlich erkrankter oder verletzter Mensch den ärztlichen Sonntagsdienst in Anspruch nehmen kann. Zwei Berufsgenossen haben jeweils „Sonntagsdienst", und alle anderen sind dienstfrei. Meister, Gesellen und Lehrlinge können in Ruhe den Festtag begehen und ihn dazu benutzen, wozu er da ist. Die Innungsmitglieder, die zum bevorstehenden Sonntag eingeteilt sind, werden vorher bekanntgegeben, ähnlich, wie es bereits bei den Aerzten geschieht. Auch die nationalen Feiertage, wie 1. Mai, sind als Sonntage berücksichtigt. Sämtliche Innungsmitglieder kommen nacheinander planmäßig an die Reihe.

In einer vorbildlichen schriftlichen Vereinbarung zwischen allen Innungsmitgliedern sind die Einzelheiten festgelegt, um der Kundschaft gegenüber ein tadelloses Funktionieren dieser Neueinrichtung zu gewährleisten. Nur

Der Mann aus dem Nichts

Roman von Gerhard Ritter

19. Fortsetzung

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Als Stettners Blick wieder auf den wie leblosen Körper des immer noch ohnmächtigen Senators fällt, muß er sich schämen: Mein Gott, was bin ich denn für ein ekelhafter Egoist, denkt er. Hier ist ein Mensch in Not. Vielleicht stirbt er — —, vielleicht ist er schon gestorben! Und ich sorge mich darum, was die Stenotypistinnen morgen klatschen werden! — — Schnell eilt er an das Tischchen rechts, unweit der Tür, auf dem er endlich die Wasserkaraffe entdeckt hat. — — Er holt sie zum Schreibtisch herüber und benutzt die Gelegenheit, das schwarze Rouleau vor dem Beobachtungsfensterchen herunterzulassen. Als er zum Senator zurückgekehrt ist, rührt sich dieser noch immer nicht. — — Da kniet Stettner vor ihn hin, feuchtet seine Schläfen, läßt den Kragen und die Krawatte und flößt ihm Wasser in den Mund. Den Kopf des Bewußtlosen in seinen Händen haltend, blickt er in dessen starre, gläserne Augen. Plötzlich wird er von einer furchtbaren Angst gepackt: Was ist, wenn der Senator jetzt stirbt? Um Gottes willen, denkt er, das darf nicht geschehen. — Lieber Gott, heilige Jungfrau Maria, Jesus, gebenedeiter, laß ihn leben, laß ihn leben! — Unaufhörlich flüstern seine Lippen dieses Bittgebet . . ., bis endlich sein Flehen erhört wird. Die starren Augen des Ohnmächtigen verlieren allmählich ihren unnatürlichen Glanz, und Leben kehrt wieder in den Körper ein. Wie aus weiter Ferne kommt des Senators Stimme:

„Was ist denn los? — — — Was denn — — —, was denn — — —?" Seltsam tief blicken die Greisenaugen in die hellen, blauen Augen des noch immer vor ihm knienden Stettner. Seltsam tief und mit dem Ausdruck eines gütigen Vorwurfs. —

Was sind das nur für Augen?, denkt Stettner. Sind das dieselben kalten und manchmal so bösen Augen des Senators? Ja, ist denn dieser alte Mann da vor ihm mit dem schlaffen Gesicht und den gütigen, traurigen Augen überhaupt August Georg Moravius? Stetmer kann nicht anders: er muß seinen Blick vor diesen vorwurfsvoll forschenden Augen des alten Mannes schamvoll senken.

„Verzeihung", kommt es ganz leise über seine Lippen.

„Danke", haucht fast tonlos der Senator. „Stehen Sie auf, nehmen Sie Platz", spricht er dann in einem schon etwas gefaßteren Tone weiter.

„Soll ich nicht bei Ihnen bleiben?" stammelte Stettner, immer noch ganz benommen von dem Erlebten.

„Sie wollen ja doch nicht, Mann! Sie wollen ja nicht." Durch den müden Ton hindurch spürt man, wie des Erwachten Geist kämpft, die alte Elastizität zurückzugewinnen.

„Setzen Sie sich doch, bitte!" wiederholt er nochmals.

Wortlos gehorcht Stettner.

„Sie haben ja nun Ihren Willen durchgesetzt", beginnt der Greis von neuem. „Ich muß morgen tatsächlich umdisponieren. Sie sind natürlich aus Ihrem Vertragsverhältnis entlassen."

„Herr Senator — —" will ihn Stettner unterbrechen.

„Lassen Sie mich doch ausreden. Ich habe gar keine Lust, mit Ihnen wieder zu streiten. Für einen alten Mann, wie ich es bin, sind Leute wie Sie keine Gegner mehr. So viel will ich Ihnen aber sagen: Sie haben sich durch Ihr Verhalten um eine große Chance gebracht. Um eine wunderbare Chance! Mehr noch, viel mehr noch haben Sie mich aber geschädigt, denn für mich ist es jetzt nämlich zum Umdisponieren ein wenig zu spät, verehrter Herr! — Werden Sie mir daher wenigstens eine Bitte erfüllen — —?"

„Ich stehe ganz zu Ihren Diensten, Herr Senator!"

„Nein, das tun Sie nicht. Das sollen Sie auch gar nicht mehr!" Dann fährt er fort: „Ich bin jetzt noch ein wenig geschwächt — —; das wird vorübergehen. Aber noch repräsentiere ich für mein Haus. Noch bin ich der Verantwortliche hier" — immer mehr straft sich sein Gesicht —, „und ich will keinen Skandal! Verstehen Sie? Keinen Skandal! Sie kommen morgen abend zu meinem Geburtstag. Ich verspreche Ihnen, Sie brauchen nicht länger als eine oder zwei Stunden zu bleiben. Dann können Ste wieder gehen. Sie brauchen auch nicht mit dem Frühesten zu kommen. Uebrigens können Sie das gar nicht, weil Sie noch heute abend nach S. fahren müssen, um meinen Bruder dort bei der Uebergabe der zehn großen Straßenwalzen zu vertreten. Wenn Sie morgen etwa gegen 16 Uhr von S. zurückfahren, können Sie um 21 Uhr wieder in T. sein. Um 10 Uhr erscheinen Sie dann bei mir, und um 11 Uhr dürfen Sie meinetwegen schon wieder verschwinden." Moravius ist wieder ganz groß geworden. Sein bloßer, kragenloser Hals steht im grotesken Gegensatz zur gewohnten Moraviushaltung. Auch seine Stimme ist jetzt wieder hart und schneidend wie immer:

„Eine Festrede brauchen Sie sich nicht auszudenken. Dieser Teil des Programms wird von meinem Bruder bestritten werden." Dann steht er auf:

„Entschuldigen brauchen Sie sich auch nicht bei mir. Ich denke, Sie sind ein Gentleman und machen eine Unfairneß durch eine noble Geste wieder gut!" Und ohne eine Erwiderung Stettners abzuwarten, fügt er hinzu:

„Ich erwarte Sie also morgen abend! Auf eine persönliche Gratulation lege ich keinen Wert!" Ohne Stetmer die Hand zu geben, verbeugt er sich hinter seinem Schreibtisch:

„Guten Tag, Herr Stettner!"

Wortlos verneigt sich dieser und geht hinaus. — Während er den Korridor entlang zu seinem Büro geht, kämpfen in seinem Innern die widerstreitendsten Empfindungen: kein Zweifel, er ist wieder einmal bezwungen worden von diesem mächtigen Alten. — Selbstverständlich muß er morgen abend bei ihm erscheinen. Das ist nach dem Vorgefallenen nicht zu umgehen. — Hätte er nur nicht gestern nacht vor Hella diese großen Worte gesprochen: Keinen Kompromiß darf ich mit ihm eingehen! Es wird umdisponieren müssen, dieses 65jährige Geburtstagskind! — Jetzt aber, während er sein Büro betritt, wird es ihm erschreckend klar, daß leider wieder er selbst es ist, der umdisponieren muß, nicht aber das 65jährige Geburtstagskind. —

Zu der gleichen Zeit, als Stettner sein Büro betreten hat, nimmt Moravius den Hörer vom Apparat, um bei seinem alten Freund, dem Sanitätsrat Crewer, anzurufen: „Hallo —, hallo, hier Moravius. — Wie geht es? — Danke, ausgezeichnet. — So? — Komme nachher mal zu dir. — Nein, nein. Nicht als Festredner, als Arzt brauche ich dich! Sollst mir 'ne kleine Herzspritze geben. — Was? — Ach, Unsinn! Ausgezeichnet! Gesund und frisch wie der Fisch im Wasser. — Zu mir kommen? Unsug! — Also hör' zu! Ich hole dich zum Essen ab. — Wie? — Ganz recht! Als hors d'oeuvre 'ne kleine Herzspritze. — Jawohl. — Bekommt sie nicht dem Magen, bekommt sie wenigstens dem Herzen. Das ist ja schließlich auch der Zweck der Uebung! — Also! Auf Wiedersehen!"

Klopf — klopf — klopf.

Was ist denn los? denkt Moravius. Wer wagt denn bei mir ohne vorangegangene Anmeldung anzuklopfen?

Klopf — klopf.

„Herein, in drei Deiwels Namen!"

Schon öffnet sich die Tür, und im Türrahmen steht — ein Briefträger!

Ja, ist denn die Welt aus den Fugen? Jetzt rücken ihm schon die Briefträger auf den Leib.

„Was wollen Sie denn hier?" raunzt er den Mann der Post nicht gerade sehr freundlich an.

„Een eingeschriebener Brief, Herr Senator", brummelt dieser untertänig.

„Falscher Schalter, lieber Mann."

„Nee, Herr Senator, ist schon richtig. Ich bringe eenen Brief aus dem Auslande. ‚Privat' steht drauf. Der Herr Postverwalter meinte, ich müßt' 'n Ihnen oder dem Herrn Konsul persönlich abgeben."

„Na also, her damit!"

Auf den wunderbar weichen Teppichen, die jeden Laut eines Schrittes auffangen, schleicht der brave Briefträger auf Zehenspitzen zum Schreibtisch. So groß ist seine Hemmung und sein Respekt vor dem mächtigen Mann, von dem er schon so viel gehört hat. Seine schwieligen, runzligen Pratzen zittern vor Aufregung, als er dem Senator Brief und Quittungszettel zum Unterschreiben überreicht.

Moravius Hände aber zittern nicht weniger, als er den Zettel unterschrieben zurückgibt. — — Wenn er doch nur schon draußen wäre, denkt August Georg, während der Briefträger vorsichtig wie auf Eiern zur Tür schleicht. Kaum hat der Mann das Zimmer verlassen, reißt Moravius den Brief auf. In fliegender Hast überliest er das Schreiben. Noch einmal —, noch einmal — und immer noch einmal! Dann läßt er den Brief sinken und stützt den Kopf in die Hände. — — Viele Minuten verharrt er in dieser Stellung. — — Plötzlich erhebt er sich, geht zu dem Rauchtischchen und holt von dort den Streichholzbehälter. Dann hält er ein Zündholz unter das Schreiben und läßt die Aschenreste des langsam verbrennenden Briefes in den Papierkorb fallen. Anschließend an diese seltsame Handlung nimmt er das Kursbuch zur Hand und blättert in dem Fahrplan herum und blättert — und blättert —, und plötzlich kreuzt er seine Arme über die Tischplatte — und läßt seinen Kopf herabsinken mitten auf eine aufgeschlagene Seite des neuen Winterfahrplanes —

Ein Glück, daß Stettner vorhin das Rouleau vor dem Beobachtungsfensterchen heruntergelassen hatte, sonst könnten jetzt die munteren Damen der Schreibmaschine ihren gefürchteten Chef in dieser seltsamen Stellung am Schreibtisch sitzen sehen. Und vielleicht wäre dann die Vermutung der einen oder anderen dieser Damen gar nicht so falsch, wenn sie bei diesem Anblick der Kollegin zuflüstern würde:

„Mein Gott, der Senator weint ja!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

muß sich das kraftfahrende Publikum dazu erziehen lassen, von dieser Einrichtung den Gebrauch zu machen, den sie verdient. Selbstverständlich ist der Sonntagsdienst nur als Bereitschaftsdienst aufzufassen; er erstreckt sich nicht etwa auf größere Reparaturen, die ja an Sonn- und Feiertagen grundsätzlich nicht ausgeführt werden. Nur die jeweils „diensthabenden Betriebe" stehen mit Fachkräften, Ersatzteilen und Schleppwagen zur Verfügung; alle anderen sind geschlossen, dazu haben die Kollegen sich gegenseitig verpflichtet. Der Tankstellenbetrieb und die Autovermietung fallen nicht unter die Verpflichtung.

In der Vereinbarung ist u. a. festgelegt, daß dieser reine Hilfsdienst nicht zur Beeinflussung des Kunden, zum Schaden des Kollegen, mißbraucht werden darf; das gebietet die Standesehre. Der Diensthabende wird jedermann gewissenhaft und zuvorkommend bedienen. Der Sonntagsdienst, d. h. die Bereitschaft der Diensthabenden, beginnt Sonnabends um 15 Uhr (bei anderen Feiertagen jedesmal am Vortage um 15 Uhr) und endet Montags früh 7 Uhr. Das bedeutet also, daß die nicht dienstuenden Werkstätten Sonnabends von 3 Uhr nachmittags an geschlossen sind.

Nächsten Sonntag, den 26. Januar, tritt, wie Obermeister Klediß mitteilt, die Abmachung in Kraft. Autoreparaturwerkstätten im Dienst der Allgemeinheit!

Gauleiter Röver auf dem Kreisappell der NSDAP Osnabrück-Land

Osnabrück, 22. Januar.

Der Landkreis Osnabrück-Land der NSDAP hielt in Georgsmarienhütte, dem Sitz der Kreisleitung, einen Appell ab, zu dem sich weit über 500 Politische Leiter und Vertreter der Gliederungen versammelt hatten. Auch Gauleiter Röver war in Begleitung von Gauorganisationsleiter Walkenhorst, Gauschulungsleiter Buscher, Gauinspekteur Wehmeyer, Osnabrück, erschienen. Nach kurzer Begrüßungsansprache des stellvertretenden Kreisleiters Bodensiek nahm Gauleiter Röver das Wort, um seinem alten Kameraden und Mitkämpfer Baumgartner einen ehrenden Nachruf zu widmen. Gauleiter Röver feierte den Verstorbenen als einen vorbildlichen Kämpfer, in dessen Geist der Kampf für den Nationalsozialismus im Osnabrücker Land weiter vorwärts getragen werden müsse. Den eigentlichen Kreisappell leitete dann stellvertretender Kreisleiter Bodensiek mit einem Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Bewegung und ihrer Gliederungen im vergangenen Jahre ein. Wie der Redner ausführte, ist der Kreis nunmehr völlig durchorganisiert, und zwischen den Gliederungen der Bewegung herrscht ein erfreuliches Zusammenarbeiten. Besonders aufschlußreich waren die über die Arbeit der NSV genannten Zahlen: Im Laufe des Jahres stieg die Mitgliederzahl auf 6687. Drei Schwesterstationen konnten errichtet werden, nämlich in Bad Rothenfelde, Hilter und Voxtrup. 716 erholungsbedürftige Kinder konnten im Landkreis Osnabrück aus anderen Gauen, 311 Kinder aus dem Landkreis in fremden Gauen zu längerem Aufenthalt untergebracht werden. Das Ergebnis der Sammlungen für das Winterhilfswerk belief sich auf nicht weniger als 322 366 RM. Aehnlich günstige Ergebnisse konnte der Redner auch aus der Arbeit der sonstigen Gliederungen der Partei angeben.

Anschließend sprachen Gauabteilungsleiter Walkenhorst und Gauschulungsleiter Buscher über die große Verantwortung, die dem Amtsträger dem Führer und dem Volke gegenüber auf die Schulter gelegt ist, und zeigte die große Linie auf, wie die politischen Führer und die Führer der Gliederungen den ihnen übertragenen Aufgaben gerecht zu werden haben. Gauleiter Röver ergänzte die Ausführungen dahingehend, daß eine wichtige Aufgabe darin bestehe, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß tüchtige Männer bereit stehen, in die Fußstapfen ihrer Vorgänger zu treten. Stellvertretender Kreisleiter Bodensiek schloß die Veranstaltung mit dem Gelöbnis, im Geiste des verstorbenen Kreisleiters Leo Baumgartner den Kampf im Osnabrücker Land fortzusetzen.

Der Schicksalsraum zwischen Weser und Ems

Vortrag von Landesarchivdirektor Dr. Lübbing (2. Teil)

In Fortsetzung des Vortrages über die politische Entwicklung im Schicksalsraum zwischen Weser und Ems — der erste Abschnitt hatte die Entwicklung von der Zeit der ersten Besiedlung des Raumes bis etwa zum Jahre 1500 behandelt — gab gestern abend Landesarchivdirektor Dr. Lübbing im Saal der Handwerkskammer Oldenburg im zweiten Abschnitt ein umfassendes Bild der politischen Geschehnisse und ihrer Auswirkungen von der Zeit der Reformation bis zur Gestaltung des Dritten Reiches.

Die Reformation, so führte der Redner etwa aus, zeitigte eine verschiedenartige Entwicklung bei den einzelnen Bistümern, was zur Folge hatte, daß der Raum zwischen Weser und Ems um 1600 herum in drei Glaubensbewegungen geteilt war, und auch innerhalb der Bistümer starke Gegensätze auftraten, die z. B. in Bremen dazu führten, daß der Erzbischof, der den Rat und die Bürgerschaft gegen sich sah, seinen Aufenthalt nach Bremervörde und später nach Stade verlegte. Emden, das in jener Zeit den Namen „Herberge der Kirche" bekam, war, nicht zuletzt durch die Handelsbeziehungen zu den Niederlanden und die Sympathie für die spanischen Emigranten, Anhänger der Reformierten Kirche; das ostfriesische Fürstenhaus hielt es dagegen mit den Lutheranern, woraus sich erhebliche Schwierigkeiten ergaben. Im Bistum Osnabrück hatte der Bischof dem neuen Glauben freie Hand gelassen, und später eine neue Kirchenordnung für die Reformierten erlassen. Am interessantesten in kirchlicher Beziehung Vechta und Cloppenburg, die weltlich aber dem Bischof von Münster unterstanden. Der Kongreß von Augsburg 1555 brachte die Anordnung, daß die weltliche Obrigkeit auch Kirchenherr sein solle, und so wurde von Münster aus, das ja dem alten Glauben treugeblieben war, das südliche Oldenburg wieder für den katholischen Glauben zurückerobert. Fast hundert Jahre dauerte der kirchliche Kampf, der mit dem Siege Münsters endete.

Die Zerrissenheit des Raumes in drei Bekenntnisarten hat die geschichtliche Entwicklung dann auch bis in die jüngste Zeit hinein beeinflußt.

Der 30jährige Krieg, der auch unseren Raum nicht verschonte, lediglich die Grafschaft Oldenburg unter Graf Anton Günther wurde so gut wie gar nicht in Mitleidenschaft gezogen, brachte weitere starke Beunruhigung und den Einfluß fremder Mächte. Die Herrschaft Varel-Kniphausen entstand neu, Jeverland kam an Anhalt-Zerbst. Der Westfälische Friede 1648 brachte die Schweden in den Besitz von Verden (weltliches Fürstentum), während die Dänen links der Weser zu Besitz kamen.

Die Großmacht Brandenburg-Preußen trat als weiterer Bewerber im Raume Weser-Ems auf, Gretsiel und Emden kamen unter dem Großen Kurfürsten in seinen Besitz, später, 1848, kamen die Bistümer Minden, Tecklenburg und Lingen hinzu. Die Welfen, die in Braunschweig-Lüneburg befahlen und Kurfürsten waren von Hannover, bedrängten den südwestlichen Raum. Es kam zu Grenzstreitigkeiten mit den Wittelsbachern, die im Erzbistum Münster saßen.

Brandenburg-Preußen setzte sich im 18. Jahrhundert noch fester im Raum. Durch Erbvergleich kam es 1744 in den Besitz von Ostfriesland. Emden wurde bedeutender Handelsplatz. Ueber das Jeverland errang unter Fräulein Maria der Herzog von Burgund die Oberlehnsholheit, die später dann auch von Ludwig XIV. und vom deutschen Kaiser geltend gemacht wurde.

Die französische Revolution brachte in ihren Folgen erneute und stärkste Zerrissenheit in den Raum Weser-Ems. Der Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg 1803 bestimmte die Entschädigung der durch Abtretung des linken Rheinufers um ihren Besitz gebrachten Fürsten und die Einziehung von 23 Bistümern. Das Bistum Osnabrück kam an Hannover, das vorher schon die Grafschaft Bentheim übernommen hatte. Oldenburg erhielt Vechta und Cloppenburg und bekam Wilhelshaven gegen Hergabe des Weserzolls.

Diese neuen Machtbereiche wurden durch Napoleon wieder umgeformt. Ostfriesland und Jeverland kamen zum Königreich Holland und damit unter westlichen Einfluß. Französische Verwaltungen wurden eingesetzt: Departement Wesermündung mit Sitz in Bremen, Departement Oberems mit Sitz in Osnabrück. Der südliche Teil des Raumes kam in die Auswirkungen der Gründung des Königreichs Hannover.

Nach den Befreiungskriegen machten die ehemaligen Dynasten ihre Besitzrechte geltend, die im Wiener Kongreß 1814—1815 verhandelt wurden. Am Raum Weser-Ems waren in der Hauptsache Oldenburg, Preußen und Hannover interessiert. Hannover siegte und bekam zu Osnabrück noch das Emsland und Ostfriesland dazu. Oldenburg erhielt Birkenfeld. Die Verhältnisse zwischen Oldenburg und Hannover entwickelten sich wenig erfreulich, besonders auf dem Gebiet des Anschluß an den Bahnverkehr. Oldenburg fand dann Anschluß an Preußen durch die Abtretung von Heppens 1853 an Preußen zum Bau eines Kriegshafens. Der Bahnbau Bremen-Wilhelmshaven wird durchgeführt.

Der Deutsch-Oesterreichische Krieg 1866 kostete Hannover seine Selbständigkeit, es wurde preußische Provinz. Bismarcks Politik strebte zu einer glücklicheren Raumgestaltung. Die Schaffung des Oberpostdirektionsbezirks Oldenburg, umfassend Oldenburg, Ostfriesland und Regierungsbezirk Osnabrück, ist als sehr beachtliche Vorarbeit zur neuen Raumbildung zu werten. Bismarck versuchte, Birkenfeld gegen Hoya und Diepholz auszutauschen, stieß aber bei den Oldenburgern auf Ablehnung.

Bis zum Kriegsende 1918 änderte sich nichts an der Einteilung des Raumes, dann kamen Pläne auf, ein Groß-Niedersachsen oder ein Groß-Westfalen zu gründen. Es kam lediglich zur Schaffung eines Reichstagswahlkreises Weser-Ems, der Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und Osnabrück umfaßt.

Erst der Kampf der NSDAP schaffte unter Carl Röver den politischen Raum Weser-Ems. Das Reichsstatthaltergesetz hat die Souveränitätsrechte endgültig aufgehoben und die neue Raumeinteilung in einen festen Rahmen gebaut. Die Gegnerschaft der einzelnen Länder und Provinzen ist aufgelöst, das Gefühl und das Bewußtsein „Deutsch" ist in den Vordergrund gerückt.

So ist nach jahrhundertelangem Hin und Her, nach ewigem Streit um die Macht im Raum ein durch den Statthalter namens und im Auftrage des Reiches geführter Raum Weser-Ems entstanden und damit dem Streit ein Ende gesetzt.

Die sehr lehrreichen, das Geschehen im Raum Weser-Ems außerordentlich klar und durchaus gemeinverständlich behandelnden Ausführungen fanden die größte Aufmerksamkeit der Hörer, und es wäre zu wünschen, daß dieser sehr wissenswerte Vortrag in einem noch größeren Rahmen wiederholt werden könnte.

Zögere nicht!
Arbeite mit
im Reichsluftschutzbund!

3.–15. Februar 1936

3. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Die Bewertung des Reichsberufswettkampfes

Am 26. Januar d. J., 10.30 Uhr, findet die Bewertungsschulung des Reichsberufswettkampfes im Gau Weser-Ems in den Capitol-Lichtspielen in Oldenburg statt. Achthundert Gruppenwettkampfleiter und Wettkampfleiterinnen werden an dieser Bewertungsschulung teilnehmen. Die Tagung wird durch den Film „Jugend am Werk" eröffnet werden. Der Leiter des Reichsberufswettkampfes im Gau Weser-Ems, Gaujugendwalter Enno Riekena, wird über die Bedeutung der Auswertung des Reichsberufswettkampfes 1936 sprechen. Außerdem wird der Stellvertreter des Gauwalters der DAF, Gau Weser-Ems, Pg. Jens Müller, zu den anwesenden Wettkampfleitern und Wettkampfleiterinnen reden. Nach dieser Tagung in den Capitol-Lichtspielen, die durch musikalische Darbietungen des Bann-Musikzuges der Hitler-Jugend, Bann 91, umrahmt werden, findet das gemeinsame Mittagessen in den verschiedenen Sondertagungsräumen statt. Um 13 Uhr beginnen dann die Sondertagungen der einzelnen Berufsgruppen unter der Leitung der Gaugruppenwettkampfleiter und Wettkampfleiterinnen.

Die Tagungsräume der verschiedenen Wettkampfgruppen sind:

Gruppe: Bau — Holz — Stein und Erde
Tagungsraum: Großer Saal „St. Georgshaus", Georgstraße
Verantwortlich: Gausachbearbeiter Heinrich Mader.

Gruppe: Lebensmittel und Tabak — Friseure
Tagungsraum: Saal im „Reichshof", Stau
Verantwortlich: Jugendwalter Hans von Wahden.

Gruppe: Druck und Papier
Tagungsraum: Sitzungszimmer „Hotel zum Neuen Hause" am Pferdemarkt
Verantwortlich: Jugendwalter E. Dannemann
Referentin E. Niederfranke.

Gruppe: Textil — Bekleidung — Leder
Tagungsraum: Kl. Saal „Union", Heiligengeiststraße
Verantwortlich: Jugendwalter Magnus Moritz
Referentin Irmgard Tapken.

Gruppe: Handel — Gesundheitswesen — Gaststätten — Techniker — Blumenbinderinnen — Schaufensterwettbewerb
Tagungsraum: Gr. Saal „Graf Anton Günther", Lange Straße
Verantwortlich: Jugendwalter W. Fähnders
Referentin L. Stiekel.

Gruppe: Eisen und Metall — Chemie — Oeffentliche Betriebe
Tagungsraum: Kl. Saal „Graf Anton Günther", Lange Straße
Verantwortlich: Jugendwalter Fr Sernoch
Referentin Hilda Meyer.

Gruppe: Hausgehilfinnen
Tagungsraum: Klubzimmer „Union", Lange Straße-Heiligengeiststraße
Verantwortlich: Referentin Gerda Köhne.

Gruppe: Nährstand
Tagungsraum: Großer Sitzungssaal der Landesbauernschaft Hauptabteilung II, Marslatourstr. 1
Verantwortlich: Landesjugendwart Johann Siefken

Achtung!
Ortswettkampfleiter, Kreisjugendwalter und Referentinnen
Tagungsraum: Großer Saal „Hotel zum Neuen Hause".

150 Jahre Landessparkasse in Oldenburg

Das älteste Geldinstitut des Landes

Die Landessparkasse zu Oldenburg, die jetzt mit ihren Neben- und Zweigstellen über den ganzen Freistaat ausgedehnt ist, kann in diesem Jahre auf eine Geschichte von 150 Jahren zurückblicken. Sie wurde am 1. August 1786 in der Landeshauptstadt Oldenburg gegründet und ist nicht nur das älteste Geldinstitut des Landes, sondern auch eine der ersten deutschen Sparkassen.

Die Ersparungskasse in Oldenburg wurde derzeit aus Zweckmäßigkeitsgründen eingerichtet, um die kleinen Ersparnisse von „Leuten geringen Standes und Vermögens" sicher und zinsbringend zu belegen. Als „Sparkasse für die niedern Volksklassen" stand sie unter der Oberaufsicht und Verwaltung des Generaldirektoriums für das Armenwesen. Der Gedanke dieser Einrichtung war durchaus anerkennenswert, aber der anfängliche Erfolg war leider nicht sehr groß, und selbst nach 35 Jahren, wo man sich bereits einer Spareinlage von 8128 Reichstalern und 55 Grote Gold erfreute, klagte man, daß von dieser nützlichen Anstalt leider nicht in dem Maße Gebrauch gemacht wurde, wie sie es verdiente.

Ueber den Geschäftsgang dieser alten, gemeinnützigen Anstalt sagt ein Handbuch vom Jahre 1824:

a) Die eingelegten Summen können zu jeder Zeit und ohne vorausgegangene Kündigung von dem dazu Berechtigten zurückgefordert werden; daher denn auch die Empfangscheine über die eingeschlossenen Gelder nicht an andere übertragen werden dürfen.
b) Die stehen gebliebenen Zinsen werden, sobald sie über 36 Grote (½ Rthlr. Convent. Münze) betragen, zu dem Kapital geschlagen und wieder verzinset.
c) Für die eingelegten Gelder werden den Eigentümern derselben jährlich 3½ Prozent Zinsen bezahlt.

Die Meldung zur Aufnahme geschieht entweder beim Generaldirektorium des Armenwesens in Oldenburg, oder bei den speziellen Kirchspiels-Armendirektionen, die in jedem Amtsbezirk aus dem Amtmann und Prediger bestehen, und die daher sowohl die Einsendung der einzulegenden Gelder an die Ersparungskasse in Oldenburg, als auch die Auszahlung der jährlichen Zinsen zu besorgen haben.

Wenn man sich heute einmal jene Zeit vor Augen hält und sich dann einmal vorstellt, wie groß in unseren Tagen der Betrieb und Geldumlauf einer Sparkasse ist, so kommt uns recht deutlich zum Bewußtsein, wie sehr sich hier die Verhältnisse über wenige Menschenalter geändert haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Siedler im Moor

12000 ha Gartenland werden erobert — Deutschlands größte gärtnerische Siedlung

NSK In Ostfriesland, zwischen Emden und Wilhelmshaven, wo sich längs der oldenburgischen Grenze endlose Moor- und Oedlandflächen dehnen und ein karger Boden nur dürftigen Lebensraum zu gewähren vermag, ist in den letzten Jahren in aller Stille

ein deutsches Siedlungswerk entstanden, das in seiner Art einzig dasteht und für die Zukunft von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein dürfte: Wiesmoor.

Die „Nachrichten" haben vor einiger Zeit in einer Artikelserie in Wort und Bild darüber berichtet.

Vor nunmehr zwanzig Jahren setzten die ersten Siedler den Spaten in den unwirtlichen Moorboden um Wiesmoor. Ein Areal von rund 10 000 Hektar Hochmoor wurde damals vom preußischen Domänenfiskus in Kultur genommen, etwa 2000 Hektar wurden zur Abtorfung bestimmt. Aus diesem Abtorfungsbetrieb haben sich die Anlagen der Nordwestdeutschen Kraftwerke entwickelt, in denen gegenwärtig etwa

jährlich 100 000 Tonnen Torf gewonnen und in elektrische Energie zur Stromversorgung Nordwestdeutschlands

verwandelt werden.

Mit der Stromversorgung und Torfgewinnung sind technisch und wirtschaftlich die Anlagen einer

industriellen Großgärtnerei und gärtnerischen Siedlung

verbunden, die sich gerade in den letzten drei Jahren dank einer zielbewußten staatlichen Unterstützung zu einem einzigartigen Musterbetrieb gestaltet haben. Die Gesamtanlagen, wie sie in und um Wiesmoor entstanden sind, dienen in ihrem Endzweck der großen nationalpolitischen Aufgabe der

Kultivierung und Besiedlung eines ostfriesischen Moor- und Oedlandkomplexes von über 12 000 Hektar.

Wohl hat auch der frühere preußische Staat Versuche zur Nutzbarmachung der ostfriesischen Moore unternommen. Stets jedoch sind sie in den Anfängen steckengeblieben, weil es an einer einheitlichen Planung fehlte.

Während noch bis vor einigen Jahren der Torfgewinnungsbetrieb in Wiesmoor unrentabel war, und der gewonnene Torf keineswegs zur Erzeugung des für Nordwestdeutschland erforderlichen Stromes ausreichte, so daß Jahre hindurch Kohle als Zusatzfeuerung verwendet werden mußte, ist es nunmehr in zäher Arbeit gelungen, die Kohle ganz aus Wiesmoor zu verbannen und Ueberschüsse an Torf zu erzielen. Dieser Ueberschuß an Torf gerade gab nun die Anregung dazu, nach holländischem Muster in Wiesmoor Treibhäuser anzulegen, sie mit Torf zu heizen und unter Glas Gemüsekulturen zu ziehen.

Wohl waren hierbei anfänglich Schwierigkeiten der verschiedensten Art zu überwinden, aber in zäher Aufbauarbeit ist es gelungen, eine gärtnerische Mustersiedlung inmitten eines unwirtlichen Moor- und Sumpfgebietes zu schaffen. Wo noch vor wenigen Jahren kümmerliches Heidekraut auf moorigem Untergrund wucherte, ist heute die Gartenstadt Wiesmoor mit ihren sauberen Anlagen und zahlreichen Nebensiedlungen aus dem Boden gewachsen.

Kilometerweit dehnen sich heute die Gewächshausanlagen,

in der Tat, eine industrielle Gärtnereianlage größten Ausmaßes. In der Hauptsache wird in Wiesmoor der Anbau von zwei Kulturarten betrieben: von Gurken und Tomaten.

Etappenweise haben sich während der letzten Jahre die gärtnerische Anlagen vorgeschoben. Ostfriesische Arbeitskräfte sind in den Spezialkulturen herangebildet worden, und heute ernährt der einst karge Moorboden

bereits über hundert Siedlerfamilien,

die in schmucken Eigenheimen ein zufriedenes Leben führen. Aus dem Landbesitz der Nordwestdeutschen Kraftwerke sind den tüchtigsten Stammarbeitern Grundstücke von je einem halben Morgen gegen langfristige Stundung und Tilgung des Kaufpreises übereignet worden. Etwa 20 Doppelhäuser und über 50 Einzelhäuser in verschiedenen Größen sind bis heute errichtet worden.

Die Treibhausanlagen in Wiesmoor bestehen aus etwa 25 Tomatenhäusern und 40 Gurkenhäusern. Um die Gärtnereianlagen laufen Warmwassergräben, die die für das Begießen der Kulturen erforderliche Feuchtigkeit liefern. Durch eine Untergrundbewässerungsanlage läßt sich auch im Winter eine unterirdische Bodenerwärmung durchführen. Zur Förderung des Pflanzenwachstums ist eine Kohlensäuredüngungsanlage eingerichtet. Kurz, die neuzeitlichen technischen Errungenschaften sorgen für die regelmäßige Speisung der umfangreichen gärtnerischen Anlagen und Treibhäuser von einer zentralen Stelle aus, der Wärmequelle im Kraftwerk.

In der richtigen Erkenntnis, daß der deutsche Frühgemüsemarkt mit dem des Auslandes nur durch Erzeugung besserer Qualitäten erfolgreich in Wettbewerb treten kann, ist in Wiesmoor von Anbeginn an eine sorgfältige Bodenbewirtschaftung betrieben worden. Hierbei kommt besonders die Verbindung mit einer ausgedehnten Freilandwirtschaft und die Lage Wiesmoors an einem Kanalsystem zustatten, das sich bis an die norddeutschen Flußmündungen und in die Marschen Ostfrieslands verzweigt. Unter diesen günstigen natürlichen Bedingungen ist es möglich geworden, alljährlich einen vollständigen Bodenwechsel in den Gurken- und Tomatenhäusern durchzuführen. Sowohl die Mengenerträge wie die erzielten Preise, die höher als die der Auslandserzeugnisse liegen, haben die gesunden Grundlagen, auf denen die Gärtnereibetriebe in Wiesmoor liegen, wiederholt unter Beweis gestellt.

Etwa 1 Million Stück Gurken, 250 000 Kilogramm Tomaten, 100 000 Stück Kohlrabi und 5000 Kilogramm Bohnen und Melonen gehen alljährlich von Wiesmoor im Großhandelswege nach Hamburg, Bremen, Berlin, Leipzig und Köln, ja sogar in die skandinavischen Länder.

Hand in Hand mit dem Ausbau der Treibhausanlagen in Wiesmoor, der Ansiedlung von Stammarbeitern und der Erzeugung von Frühgemüse geht seit nunmehr drei Jahren die Inangriffnahme und Weiterführung der ostfriesischen Moorkultur und Siedlung. Das Torfkraftwerk und seine weitverzweigten Gliederungen sind keineswegs Selbstzweck, sondern haben die Aufgabe, den abgetorften Untergrund zu kultivieren. Weit über 1000 Hektar sind bis jetzt abgetorft, man rechnet für die Zukunft mit einer

laufenden Abtorfung von etwa 50 Hektar jährlich.

Aus den Gewächshäusern werden alljährlich Tausende von Kubikmetern bakterienreiche Erde frei, die in die abgetorften weiten Moorflächen wandern und hier einen wertvollen Nährstoff für den jungfräulichen Untergrund liefern. Gerade in dieser idealen Verflechtung von Industrie und Landwirtschaft, in diesem vollendeten Kreislauf von Arbeit, Material und technischen Einrichtungen liegt das ganz neuartige Geheimnis von Wiesmoor begründet. So ist es gelungen, das neu zubereitete Kulturland sofort auf eine Höchstleistung zu bringen und den ganzen ehemals sandigen, moorigen Boden im Umkreis von Wiesmoor Jahr für Jahr so zu verbessern, daß er nach einigen Jahrzehnten den hochwertigsten Kulturböden gleichkommen dürfte.

Durch die glückliche Verbindung von Industrie und Landwirtschaft ist in der Tat in den weiten Moorgegenden um Wiesmoor die Grundlage für eine gärtnerische Siedlung größten Stils geschaffen worden, wie sie wohl nirgends in unserem Vaterlande wieder anzutreffen sein dürfte. Aber auch für die rein bäuerlichen Siedlungen wird das Werk von Wiesmoor bahnbrechend sein. Gemessen an den bisher in Wiesmoor erzielten Erfolgen, dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch bäuerliche Siedler in dieser seither wenig bekannten Nordwestecke des Reiches auf Vorposten im Kampf gegen Moor und Heide stehen, um für ein Volk ohne Raum aus Oedland ein Brotland zu schaffen, in dem die Rinder grasen, die Fohlen traben und Rapsblumen golden leuchten im Sonnenglanz.

Dr. K. Meyfemeyer.

Wunder der „Pflanzenfabriken"

Deutscher Acker unterm Mikroskop

Sechsmal Ernte von einem Halm

Die „Grüne Woche" wird wiederum Großleistungen deutscher Landwirtschaft unter Beweis stellen. Entscheidenden Anteil an all dieser Arbeit haben ein paar Dutzend deutsche Forscher, die in eigenen „Pflanzenwerkstätten" den Geheimnissen des Wachstums und der Auslese nachgegangen sind. Ganze Provinzen erschließen uns die „Botschafter der Wissenschaft" dadurch, Leistungen werden an stillen Stätten der Forschung vollbracht, die den Massenleistungen der Hunderttausende in Mooren und bei der Urbarmachung von Oedland gleich zu werten sind.

Städte mit Weltruhm

Eine halbe Stunde weit im Auto von der Stadtgrenze Berlins entfernt, und das kleine Städtchen ist erreicht: Müncheberg, ein Name, der der Welt zum Begriff deutschen Wissens wurde. Für den Berliner, für manchen anderen in großen Städten lebenden Volksgenossen ist Müncheberg nichts weiter als eine kleine Stadt, die man gelegentlich einmal auf Wanderungen besucht oder an der man „einfach vorbeifährt". Im Ausland sprechen sie aber mit Hochachtung und mit Ehrerbietung von den „Zauberern von Müncheberg". Im Ausland sind ebenso aber auch „Forchheim bei Karlsruhe" und der „Limburger Hof bei Ludwigshafen" Begriffe geworden, die sich mit dem Wissen von den Erfolgen deutscher Forscher auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung vereinen. Hexenmeister des 20. Jahrhunderts zaubern in Forchheim den deutsch-orientalischen Tabak, den selbst bulgarische Fachleute nicht von bester mazedonischer Auslese unterscheiden können, aus deutscher Erde. Magier unserer Zeit bringen ganze Getreidefelder numeriert in Blumentöpfen unter und studieren die Einwirkungen der deutschen Handelsdünger auf dem „deutschen chemischen Mustergut" der IG-Farben, das in der Rheinpfalz eine Blütestätte erfolgreich arbeitender deutscher Forschung darstellt. Und ebensolche Zauberkünstler unserer Tage sind vor den Toren Berlins am Werke, aus Millionen Halmen ein paar Stück auszuwählen, die der Fortpflanzung wert erscheinen, sie sind dabei, neuartige Tierkreuzungen zu züchten und bisher noch nicht dagewesene Pflanzen.

Das Schwein aus Südamerika

In Müncheberg geht man der Natur mit dem Rüstzeug der Vererbungswissenschaft zu Leibe. Und die Zuchtauslese hilft dabei. Man arbeitet rein wissenschaftlich und doch auf praktischer Grundlage. Die Massenauslese schafft in mühevoller Einzelauswahl das große Wunder.

Was auf dem Gebiete der Pflanzenzucht möglich ist, muß doch auch — so sagte sich der Schöpfer des Instituts, der zu früh verstorbene Professor Baur — auf dem der Tierauslese möglich sein. Mit mehrfachen Wünschen als Reisegepäck setzte sich der Professor mit einem Mitarbeiter im Jahre 1931 auf den Südamerikadampfer. Irgendwo dort in dem riesigen Erdteil sollte es im Hochland Kartoffeln geben, die niemals krank werden. Und dann sollten dort Schweine vorhanden sein, die nicht ein einziges Mal von einer Seuche befallen sein sollten. Professor Baur fand im südamerikanischen Hochland, was er suchte. Er brachte einige an Klimaschwankungen gewöhnte dunkelfarbige Schweine als besonders sorgsam behandelte Fracht mit nach Deutschland. Er fand auch die resistenten Kartoffelarten, die Ausgangsobjekte für die Kreuzung mit deutschen Kartoffeln geworden sind.

Mit den ungeheuer gesunden Schweinen aus Südamerika, aus dem Hochland, wurden deutsche Hausschweine gekreuzt. Unter den Sprößlingen befanden sich solche, die nach wie vor gegen die Seuche anfällig waren, und andere, denen die Krankheit nichts anzuhaben vermochte. Diese kamen in der Hautfarbe derjenigen des südamerikanischen Eltern-Teiles näher. Ein aus den kalten Ebenen Rußlands stammender Eber wurde ebenfalls zum Stammvater einer neuen, gegen Krankheiten wenig anfälligen Rasse. Das Wunderbarste an den Nachfahren der Schweine aus dem südamerikanischen Hochland aber ist es, daß sie keine Klauen mehr haben, wie unsere Hausschweine, sondern „Hufe" wie die wilden südamerikanischen Verwandten. Der Eindruck, daß aus den Klauentieren solche mit Hufen geworden sind, entsteht dadurch, daß der eingeführten Wildschweinart eine Zehe fehlt.

Riesenerdbeeren mit Waldaroma

Die „Zauberer von Müncheberg" haben zunächst einmal ein von niemand mehr zu verkennendes Verdienst um die Züchtung der Süßlupine. Wenn es dem Bauern heute ganz selbstverständlich erscheinen wird, daß er als Futtermittel mit besonders hohem Eiweißgehalt Süßlupine anbauen kann, so darf er niemals vergessen, welche gigantische Arbeit notwendig gewesen ist, aus Millionen von Lupinen ein paar Jahre lang diejenigen Pflanzen herauszulesen, die den geringsten Gehalt an Bitterstoff aufwiesen.

Versuche mit Kreuzungen und Rückkreuzungen haben die erstaunlichsten Ergebnisse ermöglicht. In Müncheberg wurde eine Weizensorte herangezüchtet, die nicht bloß mit dem teilweise mageren deutschen Sandboden vorlieb nimmt, sondern obendrein noch phantastisch dicke Aehren trägt. Eine Gerstensorte ist geschaffen worden, die eine vier- bis sechsmalige Ernte von ein und dem gleichen Halm ermöglichen wird. Aus den Stoppeln werden mehrmals neue Aehren heranwachsen. Neue Oelfrüchte sind gezüchtet worden. Eine Leguminosenart enthält einen Oelgehalt von 18 Prozent, so daß sie der Sojabohne gleichwertig sein dürfte.

Als „kleine Scherze" erscheinen dem Besucher von Müncheberg jene Obstsorten, wie die „stachelige Johannisbeere", die aus der Stachelbeere und der Johannisbeere gekreuzt wurde. Ein anderer „Scherz der Wissenschaft", die „Riesenerdbeere mit Walderdbeer-Geschmack" kann jedoch ebenso große Bedeutung besitzen wie jener, die Brombeere mit der Himbeere zu kreuzen, um aromatische und gleichzeitig weniger anfällige Früchte zu erhalten.

Die Magier vom Limburger Hof

In der Südwestecke des Reiches, jenseits des Rheines, nicht weit weg von Ludwigshafen am Rhein, liegt ein seltsames Gut. Der „Limburger Hof". Hier wird die Ackererde chemisch untersucht, ganze Ernten werden in Blumentöpfen gezogen. Von einer Sorte Samen werden Körner in hundert oder zweihundert Sorten Erdboden gelegt und ganz verschiedenen klimatischen und Wachstumsbedingungen ausgesetzt.

Im Sommer in den Freiluftbäusern, im Winter in Treibhäusern wird das Werden der Getreidearten, wird das Wachsen von Hülsenfrüchten, das Gedeihen von Gemüsesorten beobachtet. Mit der „Geburtsurkunde" im Prüfungsbuch und den „Fieberkurven" des Wachstums-Fortschrittes arbeiten die Magier vom Limburger Hof. Jeder Blumentopf trägt eine Nummer, die gleiche Nummer ist im Beobachtungsbuch eingetragen und auf der Seite einer Kartei. Im Treibhaus und im Laboratorium werden künftige Ernten ganzer Landstriche vorbereitet! Deutsche und ausländische Getreidesorten und Früchte werden in Blumentöpfen „angebaut" und beobachtet. Die klimatischen Bedingungen aller Erdteile werden künstlich hervorgerufen. Der Pflanzer vom Kongo blickt ebenso nach dem Limburger Hof wie der Plantagenbesitzer von den Marianen. Aus Brasilien und Chile, Australien und aus afrikanischem Boden sind in anderen Häusern Erdbodenproben untergebracht. Viele hundert Einzelversuche ergeben jeweils einen Ueberblick, welche Handelsdünger-Sorten am zweckmäßigsten erscheinen, um bestimmte Pflanzen in ihrem Wachstum zu fördern.

Riesenernten — wissenschaftlich vorbereitet

Erdboden und Ernteeerträge, Beschaffenheit der Samen für Feld- und Gartenfrüchte und die Art der Bodendüngung stehen in Wechselbeziehung zueinander. Nichts ist von dem anderen zu trennen. Wird sich die Anwendung einer Handelsdüngerart irgendwie auf den Geschmack von Gemüse oder von Früchten auswirken?! Die Hexenköche vom Limburger Hof lösen diese Frage ebenso gründlich wie diejenige, ob es nicht möglich ist, den Wert des deutschen Bodens durch den Anbau neuer „Zwischenfrüchte" zu erhöhen. Unter den verschiedensten künstlich geschaffenen, aber der Natur entsprechenden Bedingungen werden auf dem Limburger Hof Futtermittel als Zwischenfrüchte angebaut, die von hier aus ihren Siegeslauf durch alle Bauernhöfe antreten. Wer hat vor einer Reihe von Jahren schon viel vom Sudangras gewußt, wer hat schon davon Kenntnis genommen, daß der Markstammkohl zu den Winterpflanzen gehört, die noch im Januar frisch vom Felde für die Kühe hereingeholt werden können?!

Im Glashaus werden Riesenernten wissenschaftlich vorbereitet. Das Mikroskop des Forschers ist eng verbunden mit der deutschen Scholle. Das Wissen um der Erde geheime Kräfte und ihre Erweckung behalten die „Chemiker des Bauern" nicht für sich. Deutsche Forscherarbeit kommt auch hier allen Volksgenossen zugute und bereitet das Vordringen der Erzeugnisse deutscher Industriewerke, bereitet den deutschen Handelsdüngern den Weltmarkt vor.

H. H.

Eine stille Tragödie

Wiesbaden, 22. Januar.

Die stille Tragödie eines älteren Mädchens fand vor dem dortigen Schöffengericht ihren Abschluß. 43 Jahre war die Angeklagte alt geworden, als sie eines Tages einen 27jährigen jungen Mann kennenlernte, in den sie sich Knall und Fall verliebte. Auch der Jüngling fand Gefallen an dem Mädchen und die Beiden schritten zur Verlobung. Einige Wochen vor der Hochzeit glaubte die Braut zu bemerken, daß ihr Angebetener sie mehr und mehr kalt behandele. Sie hatte ihrem Verlobten bisher ihr wirkliches Alter schamvoll verschwiegen und nun waren gute Nachbarn hingegangen und hatten dem jungen Mann ein Licht aufgesteckt.

In der Sorge, den geliebten Mann zu verlieren, ging sie hin und fälschte auf ihrem Taufschein ihr Geburtsjahr 1892 in 1902. So geschickt die Fälschung auch vorgenommen war, dem scharfen Auge des Bräutigams entging sie nicht. Er sagte sich gänzlich von seiner bisherigen Braut los und erstattete schließlich sogar Anzeige wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde, was zur Folge hatte, daß das Mädchen drei Monate ins Gefängnis muß. — Auf jeden Fall hat das Mädchen an diesem „Ritter" nichts verloren.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen

Ein kleines Dorf in der Nähe von Nyons wurde zum Schauplatz einer Wahnsinnstat. Als der Milchmann am Sonntagmorgen, wie üblich, an die Tür eines Hauses klopfte, in dem eine Arbeiterfamilie wohnt, erhielt er keine Antwort. Er benachrichtigte die Polizei. Beim Eindringen der Beamten in die Wohnung bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Die Frau des Arbeiters und ihre beiden Kinder lagen mit zerschmettertem Schädel und durchschnittener Kehle in den Betten. Der Ehemann hatte sich erschossen. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Arbeiter seine Familie und sich selbst in einem Wahnsinnsanfall getötet hat.

Alter Korn
¾ Fl. 2.20, Ltr. 3.00 Mk
Emil Hinrichs, Weinhandlung
Haarenstr. 60 — Fernruf 5208

Fleisch-Konserven
sowie tischfertige Gerichte
Luise Swik Haarenstr. 60 Tel. 4604

Senking- Gas- u. elektr. Herde
das neue Stromlinienmodell.
auch in bequemen Monatsraten
Carl Wilh. Meyer, Haarenstraße 14-15 und 56 / Bremer Str. 23

Radio Die große Auswahl
Mende, Telefunken,
Siemens, Blaupunkt usw.
J. Vosgerau Damm 25 Teleph. 5039

Loden- u. fertige Wintermäntel
besonders preiswert
Bruns am Damm

Landesbibliothek Oldenburg

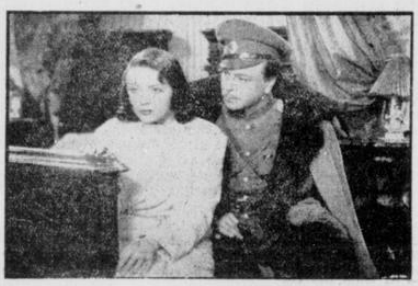
Die Filmseite der „Nachrichten"

Nummer 22
Donnerstag, den 23. Januar 1936

Ingeborg Theck

„On revient toujours . . ."

Die Franzosen haben ein sehr nettes und sogar einigermaßen zutreffendes Sprichwort. Es heißt: „On revient toujours à ses premiers amours!" Zu deutsch: „Eines Tages kommt man doch einmal auf die erste Liebe zurück!" Uebrigens bezieht sich diese Weisheit nicht bloß auf die langzöpfigen oder pagenköpfigen Backfische, die man vor Jahr und Tag verehrt hat; sie gilt auch für die anderen Leidenschaften und Liebhabereien, mögen sie nun Theater, Kunst



Pola Negri mit Paul Hartmann... und

oder nur Briefmarkensammlung geheißen haben. Wenn sie aber „Lichtspiel" oder, wie man damals sagte, „Kino" hießen, so stand bei vielen von uns reiferen Menschen ein Name im Vordergrund, mit dem sich der ewige Reiz dieser ersten Liebe innig verknüpfte, und er lautete: „Pola Negri".

Mag sein, daß es schon damals der besondere Zauber ihrer künstlerischen Prägung war, der uns in die Filme gehen hieß, die unter ihrem Zeichen standen. Mag sein, daß es auch nur die Betörung durch ein hinreißendes Temperament war. Jedenfalls ist der Name „Pola Negri" aus diesen Bezirken nicht wegzudenken. Ihr Schicksal trieb sie um die Welt. Man wußte, daß sie im kaiserlich russischen Ballett als kleines zierliches Fräulein von kaum einem Jahrzehnt getanzt hatte, daß sie am Deutschen Theater war, daß sie vor langer Zeit nach Hollywood ging, daß sie Valentinos Gattin werden sollte, und Gestalten wie die „Bergkatze", die „Dubarry" und das seltsame Mädchen aus dem „Hotel Stadt Lemberg" kamen einem nicht mehr aus dem Sinn, wiewohl die übrigen Personen dieser Filme nach und nach verblaßten.

Dr. Albrecht Schoenhals in „Mazurka"
Photo (3): Cine-Allianz-Film

Und nun ist sie, von Willi Forst gerufen, wieder nach Deutschland gekommen, und das Sprichwort gewinnt im doppelten Sinne Leben. Denn es gilt, wie sich schon in den ersten Tagen herausgestellt hat, sowohl für uns, die sich für diese Pola Negri damals begeistert hatten, wie auch für sie selbst, die in unseren Ateliers und Lichtspielhäusern die für ihre künstlerische Zukunft entscheidenden Erfolge errang.

In dem Film „Mazurka", den Willi Forst in völliger Geheimhaltung mit Schauspielern von höchstem Range vollendete, spielt sie — so viel weiß man wenigstens — eine polnische Kabarettsängerin. In dieser Gestalt wird sie nach den Hollywooder Jahren zum erstenmal wieder im deutschen Film erscheinen.

Bei Pola Negri ist das Verlangen, wieder in Deutschland zu schaffen, von ganz ähnlichen Empfindungen getragen. Sie weiß, was sie dem deutschen Publikum, das als erstes ihr Künstlertum erkannte, zu verdanken hat. Darum war es keine Phrase, als auch sie gleich am ersten Tage mit einem nassen und einem heiteren Auge das gleiche französische Sprichwort erwähnte, das so doppelte Bestätigung fand: „On revient toujours..."

Erst spielen sie Skat dann . . .
(Photo: Terra-Film)

Adele Sandrock und Karl Valentin

Die alte Operette „Die zwölf Frauen des Japhet" ist heute längst vergessen, Arnold Rieck, ihr Hauptdarsteller ist längst gestorben, und das Lied von den „Kirschen in Nachbars Garten" singen manchmal noch die Großmütter ihren Enkelbabys als Wiegenlied. Nun bringt der Tonfilm 1936 „Die Kirschen in Nachbars Garten" wieder. Nicht als Operette und gar nicht im Zusammenhang mit der alten Operette. Aber mit demselben Grundgedanken, wie damals und mit der Moral zum Schluß: „Kümmere dich nicht um die Kirschen in deines Nachbars Garten!" Der Tonfilm ist beispielgebend. Er zeigt, wie sowas ausgehen könnte.

Das Verhängnis naht in der Gestalt Karl Valentins, des berühmten Münchener Komikers, der sich zuviel um die Kirschen in Nachbars Garten kümmert. Und wenn in Nachbars Garten nicht Adele Sandrock regieren würde, dann wäre ja alles halb so schlimm. Aber so ist's ja öfter: Erst spielen sie Skat und nachher liegen sie sich in den Haaren. Adele Sandrock, Karl Valentin, Liesl Karlstadt! Die verwickelte Geschichte von dem gestohlenen Entenei, in der auch noch eine mit „Stinkbock" bezeichnete Ziege und eine Vogelscheuche, die eine auffallende Aehnlichkeit mit Adele Sandrock aufweist, große Rollen spielen, ist der lustigste Film, der seit langem in den deutschen Kinos über die Leinwand lief.

Was sie sich wohl zu sagen haben?
(Photo: Terra-Film)

Film und Theater

Aus einem Gespräch mit Henny Porten

Wir saßen mit Henny Porten bei einer Tasse Kaffee, und Deutschlands bekannteste Filmschauspielerin plauderte — nein, erzählte sehr dramatisch von ihrer neuen Rolle der Witwe Bock in dem Film „Krach im Hinterhaus". Dann aber lenkte sie in ruhigere Wasser und erzählte dies und das und sprach noch über mancherlei.

Ein paar Jahre war sie dem Filmatelier ferngeblieben — ohne eigene Schuld. Sie hat die lange Spielpause nicht verschuldet; im Gegenteil! Sie war es, die mit immer neuen Vorschlägen ankam, und sie war auch immer bereit, die Rollen zu spielen, die man ihr angeboten hätte. Nur: man bot ihr keine an. Sie erzählte das mit vornehmer Ruhe im Tone einer Feststellung, doch konnte ein geübtes Ohr, das sich auf seelische Schwingungen versteht, heraushören, welchen Kampf Henny Porten in diesen letzten Jahren um ihre künstlerische Existenz führen mußte. Aber das alles ist heute vergessen; jetzt ist sie „wieder so weit".

Die Unterhaltung wandte sich dem Scala-Gastspiel der Frau Porten in der Rolle der beiden Kohlhiesel-Töchter zu, was Veranlassung gab, das Thema Bühne und Film anzuschlagen. Henny Porten bekannte sich, wie kaum anders zu erwarten war, zum Film. Sie ist mit ihm großgeworden, und der Film ist mit ihr großgeworden; beides ist richtig. Sie braucht nicht, wie ihre Kollegen beiderlei Geschlechts, die vom Theater herkommen, den unmittelbaren Kontakt mit dem Publikum; darum hat sie auch niemals umzulernen brauchen.

Henny Porten, Gerhard Bienert und Berthold Ebbele in „Krach im Hinterhaus"

„Sobald ich im Lichte der Scheinwerfer stehe", sagt die berühmte Darstellerin, „versinkt für mich, was sich um das technische Gerät zusammendrängt. Dann sehe ich nur eine gewaltige Menschenmenge vor mir, die nach Millionen zählt, und für diese spiele ich, für diese muß ich mein Fühlen und Denken in Wort und Geste aussprechen. Ich brauche die Menschen nicht unbedingt vor mir zu haben; mir genügt die Vorstellung ihrer Anwesenheit, um mich in die rechte Stimmung zu versetzen."

Dieses Bekenntnis Henny Portens ist ein wertvoller Beitrag zur Psychologie des Filmschauspielers, der mit Notwendigkeit anders empfindet und anders empfinden muß als sein Kollege auf der Sprechbühne.

„Krach im Hinterhaus"
Henny Porten und Rotraut Richter
(Photo: Syndikat-Film)

Ein altes Lied und ein neuer Film

Lange vor dem Weltkrieg wurde in Berlin einmal eine Operette mit dem verheißungsvollen Titel „Die zwölf Frauen des Japhet" gespielt. In ihr spielt einer der damals berühmtesten Volkskomiker mit: Arnold Rieck. Auch ein Lied kam in dieser Operette der Vorkriegszeit vor, das später eine beinahe gassenhauerartige Popularität erlangte. Es hieß: „Die Kirschen in Nachbars Garten." Es hatte als Refrain die immer wiederkehrende Schlagzeile: „Kaum konnt' ich die Stunde erwarten, bis sich die Gelegenheit bot — die Kirschen in Nachbars Garten, die waren so süß und so rot...!

Wölfe überfallen Pilger

Zehn Menschen von den Bestien zerrissen

Kairo, 22. Januar.

Ein furchtbares Drama hat sich in den letzten Tagen in Afghanistan ereignet. Dort wurden Pilger, die sich auf einer Wallfahrt nach Mekka befanden, von einem Rudel Wölfe überfallen. Zehn von den Gläubigen sind dabei von den Bestien zerrissen und aufgefressen worden. Ein Augenzeuge hat über diesen schrecklichen Vorfall einen packenden Bericht gegeben.

„Wir befanden uns seit vielen Tagen auf der Reise. Es mögen insgesamt 200 Pilger gewesen sein, die alle nach Mekka wollten. Da der Fußmarsch zu beschwerlich war, war ein Teil der Gläubigen auf Wagen verladen worden. Bis zu der afghanischen Ortschaft Kharaban verlief alles ohne Zwischenfälle. Das grauenhafte Unglück hat sich dann bald nach unserer Abfahrt aus Kharaban ereignet. Der letzte Wagen der Karawane war infolge eines Schadens, der am Fahrgestell eingetreten war, zurückgeblieben. Als dieser Wagen nach längerer Zeit des Wartens immer noch nicht erschien, wendeten wir unsere Gefährte, um zurückzufahren und nach der Ursache des Ausbleibens der Pilger zu forschen. Schon von weitem konnten wir das Rudel Wölfe beobachten. Wir ahnten alle sofort Furchtbares und trieben unsere Pferde zu größerer Eile an. Aber wir kamen zu spät. Diese blutrünstigen Bestien hatten bereits ganze Arbeit getan. Weder der Wagenlenker, noch von den Pilgern war einer mehr am Leben. Sie waren den gierigen Wölfen alle zum Opfer gefallen. Ueberall lagen die Leichen der Unglücklichen herum, an denen sich die Bestien gütlich taten. Es war ein schauriger Anblick. Die Wölfe ergriffen erst dann die Flucht, als wir bereits unmittelbar auf dem Schauplatz dieses entsetzlichen Blutbades angekommen waren."

Dieser tragische Vorfall wurde den afghanischen Behörden sofort zur Kenntnis gebracht. Diese haben sich auch schon bereit erklärt, alles zu tun, um die Pilger in Zukunft vor solchen Gefahren zu schützen.

Humor

Auch eine Erklärung

„Dein Aufsatz „Unser Hund" ist nur eine halbe Seite lang! Wußtest du wirklich nicht mehr über ihn zu schreiben?"
„Wir haben ihn erst drei Tage. Herr Lehrer!"

Vorspiegelung

„Ihr Beiden, du und deine Frau, seid auch mit schuld, daß ich in den Ehestand getreten bin — ihr habt immer häusliches Glück gemimt, wenn ich bei euch zu Besuch war!"

Landesbibliothek Oldenburg